Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 18 Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. April 1966 3 J 5524 C

Angestauter Haß

EK. Wir Deutschen wissen ein Lied davon zu singen, wie lange ein von der gegnerischen Propaganda mit einem unwahrscheinlichen Aufgebot aller verfügbaren Mittel in zwei Weltkriegen angeheizter Haß gegen unser Volk, wie lange damals verbreitete Legenden und Lügen immer noch fortwirken. Jahrzehnte hat es gedauert, bis die giftigen Behauptungen von den abgehackten Kinderhänden in Belgien, vom angeblich so blutdürstigen Deutschen Kaiser allmählich verstummten. Und da lagen immerhin schon seit vielen Jahren auch die klaren historischen Eingeständnisse britischer, französischer und amerikanischer Geschichtsforscher vor, daß alle diese Propagandathesen nur erfunden waren. Der Holländer de Jong, wirklich nicht besonderer Deutschenfreundlichkeit verdächtig, hat als Leiter einer Forschungsstelle für Kriegsverbrechen schon vor vielen Jahren nachgewiesen, daß die Behauptung, die Deutschen hätten mächtige „Fünfte Kolonnen" zur Eroberung des amerikanischen Kontinents und anderer Erdteile unterhalten, unhaltbar sei. Dennoch versuchen heute Manager amerikanischer Fernsehsender und Filmgesellschaften mit immer neuen Hetzprodukten große Geschäfte zu machen. Daß unter Mißbrauch des guten deutschen Namens schwerste Untaten begangen worden sind, leugnet niemand. Es scheint aber in nicht wenigen Ländern einflußreiche Kreise zu geben, die sehr daran interessiert sind, die Ressentiments und den Haß auch noch zwanzig Jahre danach zu schüren, zugleich aber all das Böse zu verschweigen, das auch auf der anderen Seite geschah.

Eine böse Saat

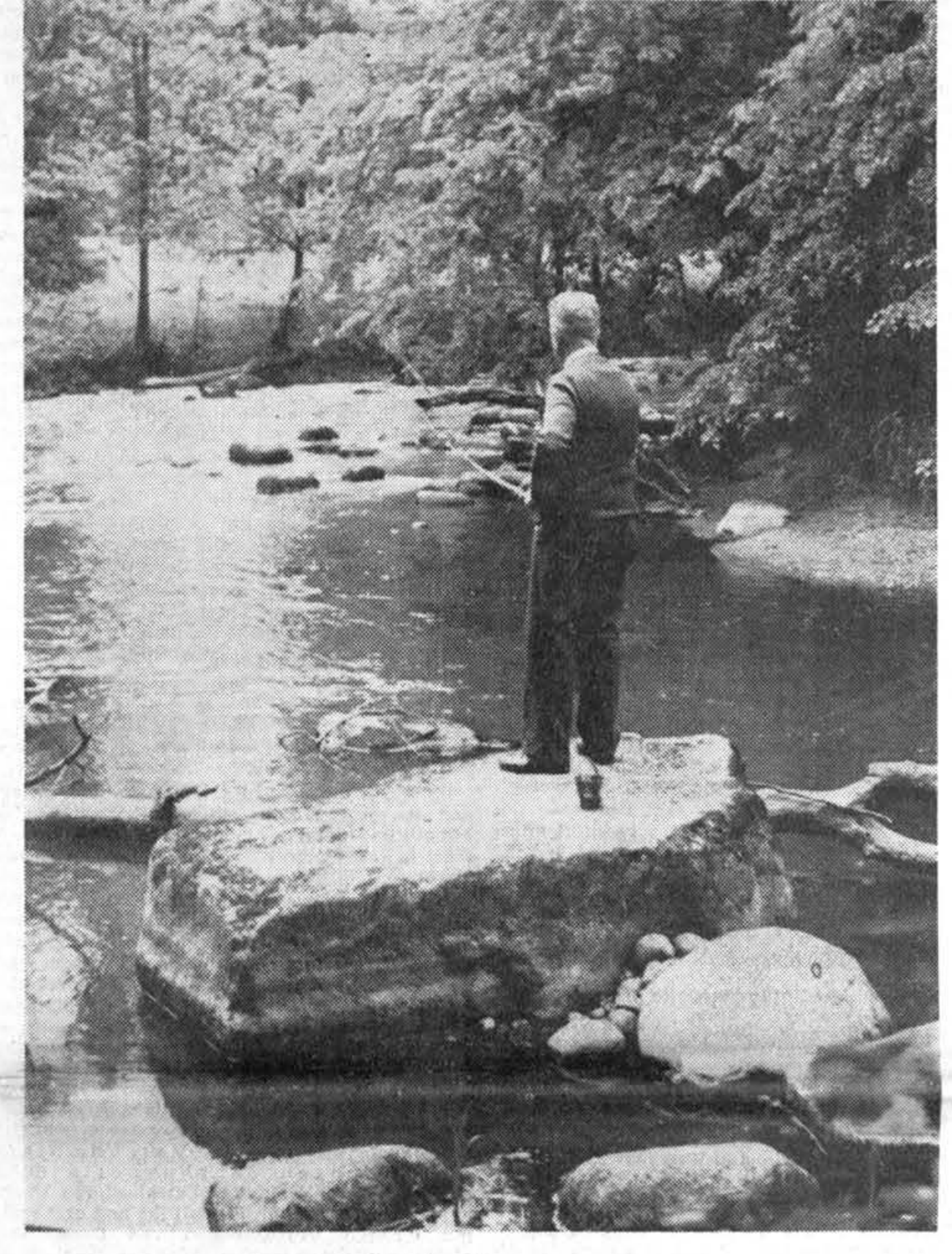
Wo Haß unter den Völkern gesät und gepflegt wird, da wuchert er wie ein böses Unkraut, das tiefe Wurzeln schlägt und das sehr, sehr schwer auszurotten ist. Das haben gerade in den letzten Jahren auch die Amerikaner erfahren müssen. Man mag ihre Weltpolitik — zumal seit Roosevelts Tagen — beurteilen wie man will, man wird doch nicht leugnen können, daß sie nach 1945 nicht nur in Europa, sondern vor allem auch in den jungen, unfertigen neuen Staaten enorme Summen für den Kampf gegen Not und Armut, für den Aufbau einer eigenen Wirtschaft, für die Besserung der oft katastrophalen Gesundheitsverhältnisse, für die Ernährung und Ausbildung hungernder Menschen zur Verfügung gestellt haben. Um ein Beispiel zu nennen: Von den über 40 Milliarden Auslandshilfe, die allein Indien seit 1951 erhielt, kamen mindestens 25 Milliarden aus den USA. Hohe Milliardenbeträge wurden für Lateinamerika, Afrika und Südostasien bereitgestellt. Blieben einmal allein die amerikanischen Getreidelieferungen nur einige Monate aus, so würde in vielen dieser Staaten der Hungertod grausamste Ernte halten. Man hat sogar lange Zeit allzu bereitwillig auch die Industrieprojekte jener ehrgeizigen und anmaßenden schwarzen und gelben Potentaten finanziert, die sich selbst bei redlichem Aufbauwillen niemals bezahlt machen konnten und dafür schlimmsten Undank geerntet. Die Waffen, mit denen sie ihre machtpolitischen Pläne verwirklichen wollten, ließen sich die gleichen Herren von Moskau und Peking liefern. Obwohl gerade Washington alle Tendenzen unterstützte, den alten Kolonialismus in gefährlicher Eile und oft genug überstürzt zu beenden, wurde es nicht nur von den roten Neukoloniasten, sondern auch von Afrikanern und Asiaten als „imperialistischer und kolonialistischer Teufel" beschimpft.

Schlechte Psychologen

Die amerikanischen Politiker — vor allem die geistigen Nachfahren Franklin Roosevelts — haben lange den Standpunkt vertreten, man könne die Nöte der Welt dann sehr rasch beseitigen, wenn man einmal den jungen, notleidenden Staaten den Status und die Freiheiten einer Demokratie bringe, die der amerikanischen Staatsform mindestens ähnlich sei und wenn man ihnen zum Aufbau mit Krediten, Material und Ratgebern helfe. In der von ihm verkündeten „Allianz für den Fortschritt" für Mittel- und Südamerika glaubte Präsident Kennedy, das große Modell geschaffen zu haben. Autoritäre Regime und Militärregierungen sollten verschwinden, „Gutgesinnte" nach Washingtoner Vorstellungen mit reichen Krediten bedacht werden. Schon hier hat es nicht geklappt. Die Abneigung der Lateinamerikaner gegen die Yankees wurde keineswegs abgebaut, steigerte sich vielmehr oft genug in offenen Haß. Sowjetische und chinesische Agenten haben es hier bis heute sehr leicht gehabt, die Flamme zu schüren, zumal Kennedy die Festung roter Umsturzpropaganda — nämlich Kuba — vor der Haustür der USA nicht beseitigte. Daß in Lateinamerika viele Voraussetzungen für die Schaffung einer Demokratie nach nördlichem Vorbild fehlen, daß es Parteien nach Washingtoner Vorstellungen z. B. gar nicht gibt, daß oft genug nur die „harte Hand" wirklich regieren kann, hätten die Amerikaner sehr wohl wissen müssen. Führende Politiker haben sich hier — aber nicht nur hier — als schlechte Völkerpsychologen erwiesen. Dort, wo die USA in Südostasien am stärksten engagiert sind, liegen die Dinge ja nicht anders.

Politischer Sumpf

Wer in den letzten Wochen in der Presse und im Fernsehen die aus Südvietnam übermittelten Bilder von den Straßenunruhen und Demonstrationen gesehen hat, der las auf ihnen die gleichen Schilder „Ami go home", die mit eifriger Förderung Moskaus und Pekings von roten Kadern zuvor schon in Südamerika, Afrika und anderen asiatischen Ländern gezeigt wurden. Obwohl doch der amerikanische Einsatz bisher allein verhindert hat, daß nun auch die Südvietnamesen endgültig zu Arbeitssklaven hinter dem roten Vorhang geworden sind, ähneln die politischen Verhältnisse nachgerade einem unergründlichen Dschungel. Seit der Ermordung des Präsidenten Diem, den die Amerikaner gewiß nicht liebten und dessen Regiment manche groben Schönheitsfehler gehabt haben mag, hat die Unterwanderung durch die kommunistischen Vietkong groteske Ausmaße angenommen. Seit 1963 ist beinahe ein Dutzend schwacher Übergangsregierungen mit und ohne Militär — manchmal schon nach wenigen Wochen gestürzt worden. Selbst in der Hauptstadt explodieren in jeder Woche die Bomben auch in abgesicherten amerikanischen Stützpunkten. „Fromme Mönche" des Buddhismus — einige mit Sicherheit von den Kommunisten geschult — hetzen die Menge auf. Kein Flugplatz, keine Basis draußen ist sicher vor blutigen Überfällen. Niemand, der zu den Amerikanern hält, darf bei den nächtlichen Aktionen auf Gnade rechnen. Alle friedlichen Bewohner, die nun seit fast 25 Jahren namenlos leiden, sind der Rache ausgeliefert. Die Saat des Hasses wuchert mächtiger als je zuvor. Die Nachbarstaaten Laos und Kambodscha sind faktisch schon eine sichere Beute des Kommunismus. Das Königreich Thailand-Siam ist schwer bedroht. Was bliebe von Malaya und Burma, hätten die Roten ganz Indochina in der Hand? Welches Schicksal blühte Indien, wäre es dann auch vom Osten umklammert?



An der Rominte — Foto: Gottschalk

Neuer Kurs in Wien

r. Mehr als zwanzig Jahre ist Österreich von einer Koalition zwischen der Christlichen Volkspartei und den Sozialisten regiert worden. Nach dem beachtlichen Erfolg bei der letzten Wahl des Parlamentes, die der Christlichen Gruppe 85 Mandate und damit eine absolute Mehrheit erbrachte, hatte man sich zunächst um eine Fortsetzung der Koalition bemüht. Nach längeren schwierigen Verhandlungen ist dieser Versuch gescheitert, als die Sozialisten erklärten, sie könnten die Bedingungen der Volkspartei nicht annehmen. An der Spitze des neuen Kabinetts, das nur noch aus Mitgliedern der christlichen ÖVP besteht, steht Bundeskanzler Dr. Josef Klaus, neuer Vizekanzler ist als Nachfolger des sozialistischen Obmanns Pittermann jetzt der Handelsminister Fritz Bock. Den sozialistischen Außenminister Kreisky hat der fünfzigjährige Dr. Lujo Toncic-Sorinj abgelöst, der bisher Österreichs Vertreter im Straßburger Europarat und ein außenpolitischer Experte der ÖVP war. Bundeskanzler Dr. Klaus hat eine Reihe jüngerer Fachleute in die Ministerämter berufen. Zum ersten Mal in der österreichischen Geschichte gibt es nun auch in Wien einen weiblichen Bundesminister. Es handelt sich um Frau Grete Rehor, die künftig das Sozialministerium leiten wird.

Die Repräsentanten der sozialistischen Opposition haben dem neuen Kabinett eine scharfe Opposition angekündigt. Der frühere Außenminister Kreisky erklärte, man werde den politischen Gegnern keine Schonung angedeihen lassen.

Gomulka und die Kirche

bk. Im Jahre 966 nach Christi Geburt ließ sich Mieszko I. aus dem polnischen Herrschergeschlecht der Piasten taufen. Mit diesem Übertritt zum Christentum setzte die Christianisierung Polens im großen ein. Auf dieses Ereignis beziehen sich die Milleniumsfeiern, die zur Zeit überall in Polen abgehalten und am 3. Mai in Tschenstochau ihren Höhepunkt finden werden. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete die Ansprache von Kardinal Wyszynski vom Balkon des erzbischöflichen Palais in Gnesen am 15. April.

Die Eröffnungsfeier wäre noch glanzvoller verlaufen, wenn nicht die Gäste aus dem Ausland gefehlt hätten, die Kirchenfürsten und katholischen Glaubensbrüder aus aller Welt, die Amerikaner und Westeuropäer polnischer Abstammung, mit deren Erscheinen gerechnet worden war. Aber die Regierung in Warschau verweigerte ihnen die Einreise. Die Tausendjahrfeier von Tschenstochau, als ein Ereignis des weltumspannenden Katholizismus, ja der Christenheit gedacht und geplant, wird nur ein Fest der Katholiken Polens sein. Gomulka fürchtete die politische Demonstration und übersah in seiner Furcht, daß er erst durch die Einreisesperre und durch seine Angriffe gegen die Kirche die Pilgerfahrt nach Tschenstochau zu einem beinahe noch größeren Politikum gemacht hat.

Hätten die Machthaber in Warschau die Tausendjahrfeiern erleichtert anstatt erschwert sie hätten das Lob der Großzügigkeit geerntet. So aber verraten sie nur Unsicherheit, und es dürfte gerade die Konfrontation mit der Geschichte sein, die sie fürchten. Die faßbare Geschichte Polens ist die Geschichte des polnischen Katholizismus, der im Lande der „Schwarzen Mutter Gottes" immer besonders lebendig war und es trotz kommunistischer Herrschaft auch geblieben ist. Noch heute heißt die kilometerlange Allee zur Jasnagora, zum „Hellen Berg", auf dem das Paulanerkloster mit dem Bild der Schwarzen Madonna liegt, die „Allee der Allerheiligsten Jungfrau Maria". Noch heute ist der 3. Mai Maria, der „Königin Polens", geweiht.

Das Verhalten Warschaus hat es dahin gebracht, daß über jeder Feier, jeder Predigt und Messe, jeder Begegnung ein politisches Fragezeichen steht. Die Verweigerung der Einreiseerlaubnis an die Bischöfe des Westens hat auch den Blick vieler Namenschristen und Nichtchristen nach Tschenstochau gelenkt. Und die Hunderttausende polnischer Pilger, die auf die Jasnagora kommen, werden sich tausendfach fragen, warum so viel Feindseligkeit? Sie werden nicht nach Gott fragen, sondern nach der Politik. Und wenn die Frage des angeblichen „geschichtlichen Anspruchs" Polens auf die Gebiete hinter Oder und Neiße auftaucht, dann wird es da und dort Zweifel geben.

Gomulka hatte es in der Hand, den 3. Mai auf dem „Hellen Berg" zu einem Friedensfest zu machen. Aus Unsicherheit verzichtet er darauf und setzt so gerade die politischen Akzente, die er vermeiden wollte. Die innere Unsicherheit verbietet ihm den Willen zur Verständigung und versagt ihm den Geist der Versöhnung.

Schwedische Stahlrohre an die Sowjetunion

M. **Moskau.** 40 000 t Stahlrohre mit einem Durchmesser von einem Meter werden die schwedischen Metallbetriebe in Graengesberg bei Stockholm in diesem Jahr nach der Sowjetunion liefern. Die Rohre sind für den Bau von Erdölleitungen bestimmt, berichtet der sowjetische Rundfunk. Ähnliche Lieferungen hat diese schwedische Firma bereits in den Jahren 1964 und 1965 durchgeführt.

OSTPREUSSEN

Deutsche Leistung — deutscher Auftrag

heißt das Leitwort des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Keiner darf fehlen!

Hundert Pfarrer gegen „moderne" Theologie

Die Protestbewegung eines Teils der evangelischen Pfarrerschaft gegen die Theologie Bultmanns und seiner Schüler zieht weitere Kreise. In Braunschweig hat sich eine „A k t i o n s g e m e i n s c h a f t f ü r B i b e l u n d B e k e n n t n i s" gebildet, die 18 Thesen zu theologischen Streitfragen herausgegeben hat, jeweils mit dazugehörigen „Verwerfungen". Das haben hundert Pfarrer der braunschweigischen Landeskirchen unterschrieben. Die Sorge ist, daß das Evangelium durch existential-philosophische Interpretation entleert wird. Der Vorwurf richtet sich vorwiegend g e g e n d i e t h e o l o g i s c h e n F a k u l t ä t e n, es wird aber auch beklagt, daß diese Richtung der modernen Theologie zum Teil auf die Kanzeln vorgedrungen sei. Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft sind die braunschweigischen Pfarrer Propst Blümel und Volkmissionsdirektor Warmers. Landesbischof Heintze hat in einem Brief an alle Pfarrer der Landeskirche die Thesen kritisiert. Die Aktionsgemeinschaft hängt mit der „Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium'" zusammen, die kürzlich in Dortmund eine große Massenkundgebung veranstaltet hat.

Millionen ins Ausland verschoben

NP. **Djakarta** — Viel Beachtung findet in Indonesien ein Flugblatt mit der faksimilierten Wiedergabe eines Kontoauszuges der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich vom 9. Dezember 1965. Unter der Kontonummer GF 33 235 704 ist ein Guthaben von 1 6 4 7 8 0 1 0 . — U S - D o l l a r (etwa 66 Millionen DM!) v e r b u c h t. Inhaber dieses Kontos ist der ehemalige Ministerpräsident Chairul Saleh. Eine noch bessere Lösung seiner „sozialen Frage" fand der bisherige Außenminister Subandrio. Auf ausländischen Konten sammelte er Dollarbeträge, die zusammen etwa 200 Millionen ausmachen sollen. Beide Amtsträger des Sukarno-Regimes befinden sich in Schutzhaft.

Subandrios Nachfolger sucht jetzt nach Möglichkeiten, den Austritt Indonesiens aus der UNO rückgängig zu machen. Wie es heißt, reist der frühere Erziehungsminister, Frau Artati, demnächst nach New York. Sie soll die Bedingungen aushandeln, unter denen Indonesien wieder Mitglied der Vereinten Nationen werden kann. Der noch an seinem Amt hängende nominelle Staatspräsident Sukarno versucht allerdings, diesen Canossagang zu hintertreiben. Er besteht darauf, daß erst die UNO ihre Satzung ändert, ehe Indonesien wieder Mitglied wird.

„Kampf den Halbstarken!"

Moskau kündigt verschärfte Strafen an

M. **Moskau** — In Moskau ist eine gesamtsowjetische Konferenz über Fragen des „Kampfes gegen das Rowdytum" eröffnet worden, an der neben den Ministern für öffentliche Ordnung in den Unions- und Atonomen Republiken auch der Generalstaatsanwalt der UdSSR, Rudjenko, und der Vorsitzende des Komitees für Staatssicherheit im Ministerrat der UdSSR, Semitschastny, teilnehmen.

In einem vom sowjetischen Sender „Majak" wiedergegebenen Referat des Ministers für öffentliche Ordnung ist den sowjetischen Gerichten der Vorwurf gemacht worden, in der letzten Zeit den Kampf gegen die Halbstarken verringert und die bestehenden Gesetze nicht in ihrer vollen Stärke angewandt zu haben. Tikunow kritisierte besonders die Tatsache, daß die Halbstarken im Falle einer Gerichtsverhandlung überall Beschützer und Fürsprecher finden, die sich vom Gefühl des Mitleids viel zu sehr beeinflussen ließen.

Nach Angaben des Ministers entfallen zur Zeit 25 Prozent aller in der Sowjetunion verübten Verbrechen auf Halbstarke und Rowdies, wobei diese in der Mehrzahl der Fälle im Zustand der T r u n k e n h e i t handelten. In Moskau seien beispielsweise 94 Prozent derartiger Vergehen von Betrunkenen ausgeführt worden.

Eine Einschränkung des Halbstarkentums ist nach Meinung Tikunows nur durch eine viel strengere Anwendung der Strafgesetze zu erzielen, wobei Polizei, Staatsanwaltschaften, Gerichte und die Öffentlichkeit eng zusammenarbeiten müßten.

Amrehn weist Blumenfeld zurecht

M. B o n n. In sehr scharfer Form hat das Präsidiumsmitglied der CDU, Amrehn, Äußerungen zurückgewiesen, die der Hamburger CDU-Abgeordnete B l u m e n f e l d in einem Interview mit einer dänischen Zeitung gemacht hat. Mit der Kennzeichnung „G e w o h n h e i t s - S c h r e i e r" habe Blumenfeld jenen Deutschen Unverdientes und Vermeidbares zugefügt, die als Vertriebene oft schweres persönliches Leid zu ertragen hatten und trotzdem ihre Stellung in Führungsorganen der Heimatverbände mit offenkundigem Erfolg dazu benutzt haben, einer Radikalisierung vorzubeugen.

Amrehn lehnte auch das Ansinnen ab, das Münchner Abkommen für null und nichtig zu erklären da in der Friedensnote der Bundesregierung ausdrücklich auf territoriale Forderungen aus dem Münchner Abkommen verzichtet worden ist und damit dem politischen Begehren der Tschechoslowakei Genüge getan wurde.

Das von den Verbänden vertretene Heimatrecht sei nicht eine Frage der Grenzen, sondern der Menschenrechte. „Die notwendige Versöhnung kann nicht darin bestehen, uns für kommende Verhandlungen das von Deutschen begangene Unrecht fortgesetzt vorhalten zu lassen und das an Deutschen begangene Unrecht schweigend hinzunehmen".

Ulbrichts Rechnung

bk. Die „historische Leistung der SED" bestehe vornehmlich darin, als erste Partei den Sozialismus in einer industrialisierten Gesellschaft aufzubauen. Diese These wird neuerdings — gerade im Zusammenhang mit den innerdeutschen Ost-West-Gesprächen — in der Zone stark herausgestellt. Bereits vor über einem Jahr deutete sich die Bedeutung dieser theoretischen Erkenntnis an, als die ersten Lehrgänge mit Angehörigen kommunistischer Parteien aus westeuropäischen Ländern abgehalten wurden, die das Thema des Zusammengehens von Kommunisten und bürgerlichen Demokraten in der dem Aufbau des Sozialismus vorangehenden Phase behandelten. Die SED lehrt hier andere Kommunisten, wie sie in der Zeit von 1945 bis 1952 die übrigen Parteien für ein Zusammengehen in der „Nationalen Front" „gewonnen" habe.

U l b r i c h t hat in einem grundsätzlichen Artikel, der zum zwanzigjährigen Bestehen der SED-Zeitschrift „Einheit" erschienen ist, sein Regime als Modellfall stark unterstrichen. Hier werde demonstriert, daß der Sozialismus — kommunistischer Observanz — in der industrialisierten Welt aufgebaut werden könne, was bis dato noch nirgends ausprobiert worden sei. Die in der Zone abgehaltene Tagung von Theoretikern verschiedener kommunistischer Parteien befaßte sich bezeichnenderweise ausschließlich mit dem Verhältnis der Kommunisten zu den bürgerlichen Parteien und den Möglichkeiten ihrer Zusammenarbeit. Auch hier wieder: Die Zone als Beispiel, wie vorteilhaft für bürgerliche Parteien und alle Schichten der Industriegesellschaft das Zusammengehen mit den Kommunisten sei. (!)

*

Im Hinblick auf das Jahr 1965 kann nicht behauptet werden, die Zone habe sich als Demonstrationsobjekt des internationalen Kommunismus nutzen lassen. Bis jetzt ist nicht bekanntgeworden, daß es einer kommunistischen Partei Europas eingefallen wäre, Stimmen im eigenen Lande mit dem Hinweis auf die Überzeugungskraft des Aufbaus des Sozialismus in der Zone zu werben. Die Bemühungen der Zonenkommunisten gehen darauf aus, aus dem Passivposten, den die eingemauerte und eingeminte SBZ für jedwede kommunistische Agitation in Europa darstellt, einen Aktivposten zu machen.

Für die Beurteilung des von der SED begonnenen Briefwechsels mit der SPD dürfte dieser Hintergrund nicht ohne Bedeutung sein. Wenn man berücksichtigt, daß das Jahr 1965 für die SED keine bemerkenswerten außenpolitischen Erfolge, im Gegenteil eine Reihe von M i ß e r f o l g e n gebracht hat, so wird verständlich, warum die SED — gegen alle Erfahrungen der Vergangenheit — der SPD einen Brief schrieb. Sie wird auf diejenigen gesetzt haben, die den Wahlausgang des Jahres 1965 auf den von der Parteiführung der SPD eingeschlagenen Kurs zurrückführen. Daß der Parteivorstand der SPD selbst antwortete, wird die SED überrascht haben und dürfte für die Partei Walter Ulbrichts mehr unangenehme als erfreuliche Seiten haben.

Zweifellos wird die SED die Gespräche mit der SPD für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Die Begegnung führender Politiker, das Auftreten auf ein und derselben Tribüne wird — so mag man in Ost-Berlin hoffen — eine gewisse Normalisierung zwischen „den beiden deutschen Staaten" demonstrieren, wird auch die knüftige Ablehnung von Regierungsverhandlungen schwieriger machen.

Es ist mehr als fraglich, ob diese SED-Rechnung aufgeht. Der Brief an die SPD, dessen Beantwortung man nicht erwartet hatte, sollte ein Alibi vor den europäischen Genossen sein: daß man sich ernsthaft bemühe, die Isolierung zu durchbrechen. Sollte auch ein Teil der Kulissen sein, die anläßlich des 20. Jaherstages der SED aufgebaut werden mußten. Noch mimt die SED Stolz auf die in Gang gekommenen Gespräche, aber die zur Schau getragene Zuversicht zeigt doch schon Züge des Zweifels.

Londons gefährliches Spiel

np. Es geschah recht selten nach dem Krieg, daß sich die Flotte der britischen Majestät unter Mißachtung der Freiheit der Meere auf Kaperfahrt begab. Heute darf sie das im Auftrag der Vereinten Nationen. Man muß sich fragen, welchem Verbrechen dieser Einsatz gilt. Anders ausgedrückt: Glaubt die britische Regierung wirklich, daß ihr Vorgehen durch die Haltung der rhodesischen Regierung gerechtfertigt werden kann? Was heute in Rhodesien geschieht, wird — wenn es zur politischen und wirtschaftlichen Niederlage der weißen Siedler führt — verheerende Folgen für ganz Afrika haben. Man muß sehr weit von dort entfernt sein, um das nicht zu begreifen.

Die alten Kolonialmächte haben es sich nach diesem Zweiten Weltkrieg sehr einfach gemacht. Sie kompensierten die V e r s ä u m n i s s e e i n e s g a n z e n J a h r h u n d e r t s durch die übereifrige Verteilung der absoluten Unabhängigkeit an Völker, die mit ihr und erst recht mit unseren Vorstellungen von Demokratie nichts anzufangen wußten. Was den Belgiern im Kongo passierte, kann morgen den Engländern in Rhodesien widerfahren. Wer will in London die Blutschuld auf sich nehmen, wenn es im weiteren Verlauf der Entwicklung zu afrikanischen Massakern gegen die weißen Rhodesier kommt? Die Forderung der Panafrikaner, gegen Rhodesien militärisch vorzugehen, ist nichts anderes als der Aufruf zu einem zweiten Kongo-Massaker.

Wer die heutige Lage Afrikas übersieht, der muß daran interessiert sein, daß sich das rhodesische Problem im Einvernehmen mit denen regeln läßt, die trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit aus diesem Land etwas anderes machten, als es die panafrikanischen Schreier heute mit ihren Nationalstaaten tun. Das kleine Belgien hat sich im entscheidenden Augenblick ungeachtet afrikanischer Drohungen nicht gescheut, Fallschirmjäger in den Kongo zu fliegen und wenigstens für einige Tage wieder jene Macht herzustellen, die dem Mord Einhalt gebieten konnte. Das große England aber respektiert die diktatorische Forderung einiger schwarzer Politiker so sehr, daß es gegen seine eigenen Untertanen die Land- und Seeblockade verhängt.

Gefährdete Kontrolle?

Präsident Hopf über die Funktion des Bundesrechnungshofes

Die zunehmende Neigung staatlicher Stellen, sich der Prüfung durch den Bundesrechnungshof zu entziehen, kritisierte dessen P r ä s i d e n t H o p f bei der Vorlage des Prüfungsberichtes für 1962 und 1963. In einer solchen Einschränkung der Prüfungsmöglichkeiten sieht Hopf eine Gefährdung der Kontrollfunktion des Parlamentes. Als einen Bereich, von dessen Prüfung der Bundesgerichtshof ausgeschlossen ist, nannte er den Geheimtitel des Auswärtigen Amtes von 8 Millionen DM. Durch Stiftungen würden ebenfalls Gelder der Kontrolle des Rechnungshofes entzogen. Es sei zwar verständlich, daß die Regierung keinen Einfluß beispielsweise auf die Stiftung Warentest nehmen wolle. Der Rechnungshof aber müsse wenigstens die r i c h t i g e A u s g a b e v o n M i l l i o n e n b e t r ä g e n prüfen können. Grundsätzlich wache der Bundesrechnungshof nicht über das Geschäftsgebaren eines Ressorts, sondern prüfe dessen Verwaltungsverhalten.

De Gaulle und die Amerikaner

Mit der Washingtoner Taktik gegenüber de Gaulle befaßt sich der Amerika-Korrespondent der „Basler Nachrichten". Der Schweizer Publizist berichtet u. a.:

„Seit dem ersten Tage der NATO-Krise fragen sich amerikanische Regierungskreise, welches die beste Behandlungsart für General de Gaulle sei. Soll man ihn durch Auferlegung von Sanktionen vor die rauhe Wirklichkeit stellen? Oder wäre es im Gegenteil angebracht, ihn möglichst zu schonen?

Weder die amerikanischen Diplomaten noch Präsident Johnson selber haben sich bis heute zwischen diesen beiden Möglichkeiten entscheiden können. Wiederholt kam es jedoch schon dazu, daß die politischen Theoretiker in Washington de Gaulle brandmarkten und ihn als ü b e r a l t e r t e n S t a a t s m a n n bezeichneten, worauf Ereignisse eintraten, die ihm recht gaben und seine Kritiker ins Unrecht versetzten. Sie mußten dann jeweils feststellen, daß er gute Instinkte besaß und richtige Zukunftsprognosen stellte, worauf man ihn als ‚M a n n v o n g e s t e r n und gleichzeitig von übermorgen' titulierte . . .

Gerade gegenwärtig klafften die Meinungen hier weit auseinander. In Kreisen Johnsons sind die meisten Mitarbeiter Anhänger der harten Linie. Unterstaatssekretär Ball schreckt beispielsweise nicht davor zurück, einen Prozeß gegen General de Gaulle anzustrengen, um ihn zur Zahlung der Kosten für die Dislozierung der NATO zu verpflichten. Die Rechnung könnte sich sehr wohl auf eine **M i l l i a r d e D o l l a r s** belaufen. Andere Berater Johnsons sind dagegen der Auffassung, daß die Krise nicht auf dem Wege über ‚schmutzige Dollars' gelöst werden könne. Man müsse sich mit der von de Gaulle geschaffenen De-facto-Situation abfinden und danach trachten, das Bestmögliche aus der Lage herauszuholen, bis daß der General von der Szene abtrete und das französische Volk eine neue Politik einschlage. Die betreffenden Mitarbeiter Johnsons betonen dabei, daß die französischen Parlamentswahlen nicht mehr weit entfernt seien. Es genüge, bis 1967 Zeit zu gewinnen und inzwischen die französische Volksmeinung zu bearbeiten, wofür die Vereinigten Staaten sicherlich die nötigen Mittel besäßen."

Peking-Kommunisten verrieten Moskaus Anhänger

NP **Guatemala City** — Das Opfer einer Denunziation wurde das Führerkorps des Moskauer Flügels der KP Guatemalas. 26 Genossen hatten sich in der Hauptstadt versammelt, um einen neuen Umsturzplan auszuarbeiten. Mitten in die Besprechung platzte die Polizei. Sie hatte das Haus umstellt, so daß keiner der KP-Führer flüchten konnte. Eine Aufforderung, sich zu ergeben, lehnten sie ab. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem alle 26 Teilnehmer an der Konferenz den Tod fanden. Zu ihnen zählte auch Victor Manuel Gutierrez, der als bedeutendster Parteitheoretiker Mittelamerikas galt, und der wegen seiner Grausamkeit berüchtigte Bandenchef Leonardo Castillo Flores.

Inoffiziell gab der Innenminister zu, daß er sein Wissen um die Geheimkonferenz jener kommunistischen Gruppe verdanke, die auf Peking schwört. Zwischen den rivalisierenden Flügeln tobt schon seit langem ein „Bruderkrieg".

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heinrich Lübke ist Hauptredner der Berliner Freiheitskundgebung am 1. Mai. Ferner werden der dänische Außenminister Haekkerup, der DGB-Vorsitzende Rosenberg und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, sprechen.

Auf 218 Milliarden DM schätzt der Deutsche Städtetag den Investitionsbedarf der Städte und Gemeinden in der Bundesrepublik.

Das Bundesministerium für die Angelegenheiten des Bundesverteidigungsrates, das von Dr. Krone geleitet wird, soll ausgebaut werden. Alle Fragen der nationalen Sicherheit sollen in diesem Ministerium koordiniert werden.

Die Notgemeinschaft evangelischer Deutscher hat jetzt eine Geschäftsstelle. Sie befindet sich bei Dekan Berron in 7024 Bernhausen/Württ., Talstraße 42.

Auf über 6,5 Millionen ist die Mitgliederzahl des DGB gestiegen.

Über 1,2 Millionen Gastarbeiter arbeiten zur Zeit in der Bundesrepublik. Davon sind 29,5 Prozent Italiener, 15,8 Prozent Griechen, 14,6 Prozent Spanier, 11,5 Prozent Türken und 1,4 Prozent Portugiesen. Ein Viertel der ausländischen Arbeitnehmer sind Frauen.

Auf rund 3 Milliarden Franken (2,3 Milliarden Mark) veranschlagten französische Experten die Baukosten eines von Calais nach Großbritannien führenden Kanaltunnels. Die Entscheidung über den Tunnelbau wird aber noch auf sich warten lassen, meint man in Paris.

Mit der Neubildung der finnischen Regierung hat Staatspräsident Kekkonen den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Rafael Paasio, beauftragt.

200 000 Tonnen Weizen liefert Frankreich an Moskau. Der Vertrag wurde kürzlich von drei französischen Exporteuren abgeschlossen.

Insgesamt 7,1 Milliarden Dollar (28,4 Milliarden Mark) werden die USA im Haushaltsjahr 1966/67 für die Weltraumfahrt ausgeben.

Kein Uran mehr liefert die US-Regierung an Frankreich. Ein Ersuchen Frankreichs um eine Lieferung werde „geprüft", teilte der Sprecher des amerikanischen Außenministeriums mit.

Bonn für Gespräche mit Parteien in der Zone

o. In einem einstimmig gefaßten Entschluß bejaht die B u n d e s r e g i e r u n g direkte Aussprachen mit Parteien in der sowjetisch besetzten Zone, die zu einer Wiedervereinigung Deutschlands beitragen könnten.

Bei direkten Auseinandersetzungen muß nach Ansicht des Kabinetts die Aufrechterhaltung des A l l e i n v e r t r e t u n g s a n s p r u c h e s gewährleistet werden. Die Zonenmachthaber können daher keine freigewählten Gesprächspartner der freigewählten deutschen Regierung sein. Dies gelte seiner Ansicht nach auch für Mitglieder einer Landesregierung, erklärte Staatssekretär von Hase. Das wird als Wunsch der Bundesregierung verstanden, daß sich Willy Brandt nicht als Redner an den Gesprächen beteiligt. Außerdem müßten die Auseinandersetzungen dem Zusammenhalt der Deutschen dienen.

Der Sprecher der SPD teilte zu diesen Erklärungen mit, daß die SPD kein Gesprächspartner des Zonenregimes sein wolle. Das gelte auch für Willy Brandt. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Rainer Barzel, meinte zum Standpunkt der Union, daß sich die CDU fest an die Prinzipien der Deutschlandpolitik halte. Die FDP ist wie die SPD zu einem gesamtdeutschen Dialog in Chemnitz bereit.

Polnische Kirchenfeiern von Presse und Rundfunk fast verschwiegen

M. **Warschau.** *Die großen Millennium-Feierlichkeiten der katholischen Kirche sind von der rotpolnischen Presse entweder vollständig ignoriert oder nur mit wenigen Zeilen verzeichnet worden. Über die Feierlichkeiten in Gnesen berichtete die Zeitung „Zycie Warszawy" in einer Meldung von 1 6 Z e i l e n. — Die parteiamtliche „Trybuna Ludu" überging diese Feierlichkeiten mit Schweigen. Beide Blätter wie auch andere Zeitungen brachten hingegen ausführliche spaltenlange Berichte von den in Gnesen und Posen am Wochenende parallel aufgezogenen Kundgebungen des roten Regimes und druckten die dort gehaltenen Reden Spychalskis und Gomulkas im Wortlaut ab.*

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e V

C h e f r e d a k t e u r Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: i. V Hans-Ulrich Stamm. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Passarge (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen Monatlich 2.— DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr 907 00 (nur für Anzeigen)

D r u c k
Gerhard Rautenberg 295 Leer (Ostfriesl)
Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste 14

Ein trauriges Schauspiel

Wenn harte Kommunisten mit Bender und Sommer diskutieren

Von Peter Herold

np. Der Westdeutsche Rundfunk hat sich einmal um die sachliche Information verdient gemacht. Leider zuerst nur im 3. Fernsehprogramm und mit einer unvorhergesehenen Programmänderung, so daß der Kreis der Zuschauer und Hörer nicht groß genug war. Übertragen wurde das Zwei-Stunden-Gespräch mittel- und westdeutscher Journalisten aus dem Bochumer Arbeitskreis der Evangelischen Akademie. Es diskutierten der stellv. Chefredakteur des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland", Dr. Kertzscher, und der SED-Kommentator Martin Radmann gegen Theo Sommer von der „Zeit" und Peter Bender vom WDR. (Die Auswahl dieser Männer als westdeutsche Sprecher spricht Bände.) Das letzte — und einzig aufschlußreiche — Wort hatten die beiden Herren von drüben.

Dieses Gespräch war eine Illustration dessen, was uns bei der neuen gesamtdeutschen Kontaktsuche erwartet. Man hat Auszüge inzwischen im „Panorama" gesendet. Da sagte beispielsweise Herr Sommer: „Wir wollen keine Atomwaffen!" Meinte Herr Radmann: „Sie persönlich sicher nicht, Herr Sommer, aber die Bundesregierung!" Die habe das immer wieder gefordert, man könne das beweisen. Die andere Seite bat, das zu tun. Und Radmann „bewies": Bundeskanzler Erhard habe in der letzten Regierungserklärung „fast wörtlich" gesagt, man müsse „eine Politik der Waffen führen, um damit unsere Ziele durchzusetzen". Jawohl, das sei für jeden in der Regierungserklärung nachzulesen.

Nun laufen bei uns die Journalisten nicht mit Regierungserklärungen unterm Arm herum, sonst hätten sie das nicht einstecken müssen, sondern zitieren können: „Die Funktion der Waffen als Mittel der Politik hat sich in unseren Vorstellungen gewandelt. Sie sind für uns und alle friedliebenden Völker nicht mehr dazu bestimmt, einen Krieg zu führen, sondern dazu, ihn durch ihre Abschreckungskraft zu verhindern. Immer mehr werden sie ein Instrument politischer Strategie, die auf friedlichen Ausgleich gerichtet ist." Das war's wörtlich. Rund zwei Dutzend Male wurden die Bender und Sommer auf diese Art mit erfundenen Zitaten überfahren.

Kertzscher und Radmann zitierten den Uralt-Heinemann und Enzensberger. Sommer und Bender kamen nicht einmal auf die Idee, Harich und Havemann zu zitieren. In dieser Diskussion wurden die beiden Kommunisten beinahe flehentlich gebeten, die „kleinen Schritte" doch als indirekte Anerkennung eines zweiten deutschen Staates entgegenzunehmen. Die Existenz eines „zweiten deutschen Staates" wurde von diesen westlichen Gesprächspartnern stillschweigend akzeptiert, auch der Gesprächsleiter Seeberg ging von dieser Plattform aus. Wörtlich sagte man, „Hemmung und Zurückhaltung" auf unserer Seite stünden dieser Anerkennung entgegen, deshalb wolle man die „kleinen Schritte" akzeptieren.

Allein wegen dieses Teils der Diskussion, die sich über eine halbe Stunde hinzog, sollte man das Bochumer Gespräch im vollen Wortlaut allen Fernsehzuschauern zur Kenntnis bringen. Hier wurde zum erstenmal ganz offen dargelegt, daß die sogenannten „kleinen Schritte" in der gesamtdeutschen Politik nichts anderes sind als eine Hilfskonstruktion, um die stillschweigende Anerkennung dieser „DDR" an die Stelle der offiziellen Anerkennung zu setzen. Man beschwor die östlichen Gesprächspartner, das doch einzusehen: „Akzeptieren Sie es doch!" Etwas Besseres könne ihnen ja gar nicht passieren. Die Antwort war unmißverständlich: Bonn kann „kleine Schritte" einleiten, aber an einem bestimmten Punkt müssen diese durch Regierungsabkommen fundiert werden. Das maximale Entgegenkommen sei der Berliner Passierscheinvertrag.

Hier wurde von kommunistischer Seite mit gleicher Offenheit gesagt, daß man das Berliner Passierscheinabkommen bereits als ein Dokument der Anerkennung des Ulbrichtregimes betrachte. Man werde sehen, „was die Völkerrechtler in einigen Jahren dazu sagen". Genau mit diesem Satz wurde im Westen von der leichtfertigen Aushandlung des Berliner Passierscheinvertrages gewarnt.

Warum holt man diesen Dr. Kertzscher nicht öfter vor das Deutsche Fernsehen, um aus berufenem Munde die Ansichten der SED zu unseren Wiedervereinigungsbemühungen zu hören? Alle „kleinen Schritte" der Bundesrepublik könnten nur dann Erfolg haben, sagte Dr. Kertzscher, wenn sie die „Anerkennung zweier gleichberechtigter deutscher Staaten" anstreben. Auch drüben betrachtet man die „kleinen Schritte" nur als „spanische Wand", hinter der sich „Hemmung und Zurückhaltung" in der Frage der Anerkennung der „DDR" verbergen. Das Wort „spanische Wand" fiel auf westlicher Seite.

Grundsätzliches drängt sich dem Betrachter und Zuhörer dieser gesamtdeutschen Begegnung in den Sinn. Bei allen gegenwärtigen und bevorstehenden Gesprächen mit der SED wird auf unserer Seite versucht, eine Bresche für die Wiedervereinigung zu schlagen. Wir wollen nichts zerstören, nicht polemisieren und niemanden verschrecken. Es ist uns beinahe peinlich, wenn das Wort „Schießbefehl" fällt. Auf der anderen Seite stehen aber — das vergessen unsere Leute nur zu leicht — nicht zu überzeugende Kommunisten, die ganz genau wissen, daß eine Wiedervereinigung in ihrem Sinne unerreichbar ist. Eine andere Wiedervereinigung, die so oder so mit der Preisgabe der „DDR" verbunden wäre, würden sie um jeden Preis bekämpfen. Wie will man da miteinander reden?

Man sollte doch „allmählich aneinander heranrobben", sagte Theo Sommer zum Schluß. Hier wurde schon damit begonnen. Die Unseren krochen auf dem Bauche, die dialektisch weit überlegenen Kommunisten robbten sich mit infanteristischer Geschicklichkeit durch ihren eigenen Stacheldraht, der hier verniedlicht und vermenschlicht wurde.



Blick auf Sensburg *Foto: Schöning*

Hunderttausend wollen nach Bonn!

Nur Vertriebenen-Politiker werden bei der Deutschland-Kundgebung in Bonn sprechen, zu der der Bund der Vertriebenen für den 14. Mai aufgerufen hat. Vor allem wollen die Sprecher es vermeiden, sich von offizieller Seite Trost zusprechen zu lassen, weil sie wissen, daß leider an anderen Orten nur zu oft auch eine andere Sprache gesprochen wird als vor den Vertriebenen.

Der Bund der Vertriebenen hat jetzt in Verbindung mit dem Bauernverband der Vertriebenen und dem Zentralverband der Fliegergeschädigten das Programm für die Deutschland-Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz bekanntgegeben, die ein Bekenntnis für nationale Einheit, Heimatrecht und Selbstbestimmung sowie für einen gerechten Lastenausgleich und für die Solidarität der freien Völker sein soll. Zu diesen Themen wird BdV-Präsident Dr. Wenzel Jaksch, MdB, eine Ansprache halten. Der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Ferdinand Steves, wird eine Erklärung abgeben. Eröffnungs- und Begrüßungsworte wird BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner sprechen. Das Schlußwort hat das Präsidialmitglied Dr. Hans Edgar Jahn, MdB.

Wie die Organisationsleitung des BdV mitteilt, wollen mehr als hunderttausend Vertriebene an der Kundgebung teilnehmen. Deswegen mußte sie die einzelnen Gliederungen darüber informieren, daß der Bonner Marktplatz nur etwa 30 000 Teilnehmer fassen kann. So müssen sich die Gliederungen des Verbandes notgedrungen darauf beschränken, lediglich Abordnungen in einer Größenordnung zu entsenden, die den Bonner Platzverhältnissen angepaßt ist. Die Organisationsleitung ist darüber hinaus bemüht, zusätzlichen Raum für eine größere Teilnehmerzahl zu schaffen.

Die völkerrechtlichen Irrtümer der evangelischen Ost-Denkschrift

kp. Als eine außerordentlich wichtige und sehr präzise Unterrichtung für alle, die zu dem in vielen Äußerungen so bedenklichen Inhalt der EKD-Denkschrift Stellung nehmen wollen, erweist sich die vom Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen des Bundes der Vertriebenen herausgebrachte Schrift „Die völkerrechtlichen Irrtümer der evangelischen Ost-Denkschrift". Als Herausgeber zeichnen der Vorsitzende des Ausschusses und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Vizepräsident Reinhold Rehs, MdB, und Professor Dr. Fritz Münch vom Institut für internationales Recht an der Universität Bonn. Der Preis der Broschüre, die bei der Buch- und Verlagsdruckerei Ludwig Leopold, 53 Bonn 1, bezogen werden kann, beträgt 1,30 DM. Bei Bestellungen von mehr als zehn Exemplaren gibt es Preisrabatte.

Die vorliegende Arbeit bedeutender Experten befaßt sich vor allem mit dem IV. Teil der Denkschrift und seinen zum Teil sehr fragwürdigen völkerrechtlichen Erörterungen, von dem mit Recht gesagt wird: „Er schwächt den deutschen Standpunkt in der Frage der Ostgrenzen ab und wertet die gegen die deutsche Rechtsposition vorgebrachten Propagandathesen und politischen Wünsche zu Rechtsargumenten auf." In sechs Kapiteln wird die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostprovinzen klar beleuchtet. Dazu werden zusätzlich Grundlagen für die völkerrechtliche Beurteilung geboten und die pseudo-völkerrechtlichen Einwände der Autoren der EKD-Denkschrift klar widerlegt. Besondere Bedeutung haben die Abschnitte, die das sehr merkwürdige Rechtsverständnis des EKD-Memorandums und die aus solchem Denken heraufbeschworenen Gefahren für die internationale Rechtsentwicklung beleuchten. Zur gründlichen Unterrichtung der Leser werden im Wortlaut u. a. das Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention in der Frage des Schutzes der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie das Ergebnis von völkerrechtswissenschaftlichen Tagungen zum „Recht auf die Heimat", ebenso wie der Wortlaut der Charta der Heimatvertriebenen, die Erklärung der Bundesvertretung des BdV an das polnische Volk zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruches und die Entschließung der ostdeutschen Landesvertretung auf dem Kongreß am 22. März 1964 publiziert. Das alles gibt den politisch denkenden und tätigen Deutschen, ebenso wie ein umfangreiches Register einschlägiger völkerrechtlicher Darstellungen, wichtige Waffen in die Hand.

Die Broschüre weist nach, daß militärische Eroberungen niemals eine Gebietshoheit der Besatzungsmacht begründen könnte. Es wird dazu eine interessante Reihe historischer Vergleichsfälle geboten und daran erinnert, daß zum Beispiel auch alle Grenzveränderungen in Italien, Japan, Bulgarien, Rumänien und Ungarn vertraglich geordnet sind. So wie die Deportation immer kriegsrechtswidrig blieb, kann auch die Vertreibung keine Rückwirkung auf völkerrechtliche Zugehörigkeit der Betroffenen haben. Aus der Fülle wichtiger Unterrichtungen möchten wir nur noch auf die so eindrucksvolle Widerlegung der in der EKD-Denkschrift gebotenen pseudo-völkerrechtlichen Begriffe wie „Zeitablauf", „Kompensationspflicht" und „normative Kraft des Faktischen" verweisen, ebenso auf die sehr klare Beleuchtung der wirklichen Tatbestände bei dem sogenannten „Verlust Ostpolens". Der gesamtdeutsche Ausschuß des BdV erinnert die Evangelische Kirche daran, daß unter ausdrücklicher Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht seit 1945 49 neue Staaten mit insgesamt einer Milliarde Einwohnern ihre Selbständigkeit erhalten haben. Insgesamt eine Publikation, die jeder besitzen sollte.

Washington mißt mit zweierlei Maß

NP Bonn.

Ein belgischer Abgeordneter trat kürzlich mit der Frage an seine Regierung heran, ob die USA etwa beabsichtigten, Belgien im Vietnamkrieg zu engagieren. Die Antwort lautete durchaus beruhigend: Washington habe bisher kein derartiges Ansinnen an seinen NATO-Verbündeten gestellt. Von belgischer Seite seien auch keine Hilfsmaßnahmen geplant. Dieser Vorgang spielte sich vertraulich ab; er wurde in der Presse nicht erwähnt. Vielleicht kam man deshalb noch nie auf den Gedanken, darüber zu diskutieren, warum nur die Bundesrepublik als potentieller Partner der USA für den Vietnamkrieg in Frage kommt, ausgenommen die Staaten des Südostasienpakts.

Die Fragestellung wäre zu erweitern: Warum gab es einen amerikanischen Protest gegen den jüngsten deutschen Beitrag am Chinahandel, während bisher kein einziger Fall bekannt ist, in dem die USA gegen direkte oder Dreiecksgeschäfte anderer NATO-Partner mit Rotchina intervenierten? Es scheint, als müsse das deutsche Wohlverhalten einer besonders strengen Beurteilung unterliegen oder als stünde deutsches Verhalten noch unter dem kritischen Blickwinkel der ersten Nachkriegs- und Besatzungszeit. Die USA könnten nicht einmal mit Recht sagen, sie leisteten für die Bundesrepublik einen größeren Sicherheitsbeitrag als für Belgien oder die Niederlande. Denn die NATO ist ein Bündnis von 15 Staaten für 15 Staaten, und jedes Mitglied leistet, was es leisten kann.

Tatsächlich fühlt sich bis heute kein NATO-Partner dazu aufgerufen, das amerikanische Vorgehen in Vietnam zu unterstützen, mit Ausnahme der Bundesrepublik. Frankreich ist ein offener Gegner der US-Vietnam-Politik, Großbritannien mißbilligt sie in manchen Teilen. Italien möchte in dieser Sache keinesfalls angesprochen werden, und Belgien verweist nicht ohne Groll auf das amerikanische Verhalten während der Kongokrise. Die Niederlande sind froh, ihren Indonesienkonflikt beendet zu haben; sie möchten in Südostasien kein neues Abenteuer wagen. In Skandinavien wird Vietnam gar nicht diskutiert.

„Washington Post" zur Lage in Polen

„Apathie der Arbeiterschaft und allgemeine Korruption"

Washington (hvp). In einem Bericht aus Warschau über die gegenwärtigen Verhältnisse in Polen stellte der Korrespondent der „Washington Post", John Rutherford, fest, daß die polnische Bevölkerung zwar nicht so pessimistisch in die Zukunft blicke wie die Intellektuellen, jedoch auch ihrerseits keine Verbesserung der allgemeinen Lage auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete erwarte. Wie verlaute, stünden zwar „bescheidene wirtschaftliche Reformen" bevor, aber solche Ansätze begegneten dem Widerstand des „stalinistischen" Flügels in der kommunistischen Partei. Gomulka bemühe sich, zwischen den „Stalinisten" und den „Revisionisten" in der Partei das Gleichgewicht zu halten; aber eben deshalb biete seine Politik keine Impulse, wie man auch einen Mangel an Führung empfinde. Wenn man hinzunehme, daß es auf der einen Seite eine schwerfällige Wirtschaftsbürokratie gebe, während sich andererseits in der Arbeiterschaft Apathie ausbreite und die Korruption um sich greife, so ergebe sich ein düsteres Bild.

DAS POLITISCHE BUCH

Gordon A. Craig: „Königgrätz". — Paul Zsolnay Verlag, Wien und Hamburg 1966, 348 Seiten, Leinen 23,— DM.

Der Verfasser, bedeutender Historiker an einer Universität der Vereinigten Staaten, ist für uns kein Fremder mehr, er hat schon mehrere wertvolle Werke über deutsche Militärgeschichte veröffentlicht. Sein neuestes Werk „Königgrätz" enthält unter Angabe eines reichen Quellenmaterials weit mehr, als der knappe Titel ahnen läßt. Eingehend und sehr objektiv schildert Craig die politischen wie militärischen Voraussetzungen sowie die Ausgangslage auf beiden Seiten. Das Werk enthält nach kurzer Schilderung der Vorgefechte bei Nachod, Trautenau, Skalitz, Soor, Gitschin als Hauptteil natürlich Königgrätz, jene Schlacht, die so oft in den Hintergrund gedrängt wurde durch die großen Kämpfe 1870/71. Und doch war es eine Schlacht von weltgeschichtlicher Bedeutung, an die 450 000 Mann standen sich gegenüber, es war eine der letzten großen „klassischen Schlachten" mit Krisen auf beiden Seiten, noch mit Reitergefechten großen Stils. Alle die sehr verschiedenartigen Kampfesphasen, in denen Sieg und Niederlage öfter auf des Messers Schneide standen, ziehen in Craigs meisterhafter Darstellung förmlich plastisch vor unseren Augen vorüber. Er kommt zum Ergebnis, daß nicht die preußische „Wunderwaffe", das Zündnadelgewehr, den Tag entschied, auch nicht die gleiche Bravour der beiden nahezu ebenbürtigen Gegner, sondern es waren die Persönlichkeiten der Armeeführer, vor allem das strategische Genie Moltkes. Auf preußischer Seite wäre es undenkbar gewesen, daß 20 000 Mann vom Schlachtfeld abmarschierten, ohne überhaupt zur Entscheidung wesentlich mit eingesetzt gewesen zu sein, wie das auf österreichischer Seite geschah. Ein längeres Schlußkapitel widmet der Verfasser den militärischen und politischen Folgen des 3. Juli. Er macht jedoch nicht, wie es heute manche Historiker tun, Königgrätz und das dadurch bedingte Ausscheiden Österreichs aus dem deutschen Bund verantwortlich für alles Unheil der beiden Weltkriege. Für die Bedeutung von Königgrätz zitiert er eine große englische Zeitung unmittelbar nach der Schlacht: „Am Morgen des 3. Juli galt Österreich als die stärkste Macht in Mitteleuropa. Am Abend des gleichen Tages war Österreich geschlagen, und Preußens Unbesiegbarkeit unter Beweis gestellt. — Dreißig Dynastien sind hinweggespült, das Schicksal von 20 Millionen zivilisierter Menschen für immer betroffen."

Die sehr klar gezeichneten Skizzen wären noch anschaulicher, wenn ein Maßstab dabei wäre. Noch mehr empfiehlt es sich, die Skizzen auf Einzelblättern in einer Tasche am Buchdeckel unterzubringen, damit man sie bei der Lektüre jeweils vor sich haben kann. W. G.

Roosevelts schlimmes Erbe

Gar Alperovitz: Atomare Diplomatie Hiroshima und Potsdam. Rütten und Loening Verlag, München 23, 288 Seiten, 19,80 DM.

Ein hochinteressantes Werk, das auf Grund reichen dokumentarischen Quellenmaterials zum Teil ganz neue Akzente für die amerikanische Europa- und Asienpolitik in den Tagen des Kriegsendes setzt. Die auch heute noch vielverbreitete These, Präsident Truman habe nach seinem Amtsantritt noch erhebliche Zeit faktisch den Kurs seines Vorgängers Franklin Roosevelt gesteuert und erst später einen ganz anderen Weg eingeschlagen, wird dabei in vieler Hinsicht widerlegt. Alperovitz gelingt der Nachweis, daß der neue Präsident — bis dahin fast ein unbekannter Mann, dem Roosevelt alle wichtigen Geheimnisse vorenthielt — unmittelbar nach seinem Einzug ins Weiße Haus ganz neue Praktiken einführte. Er sah zum Beispiel in der nun fertiggestellten Atombombe nicht etwa nur ein (freilich schauerliches) Mittel, die Japaner zur Kapitulation zu zwingen, sondern auch eine Trumpfkarte, um Stalin zur Herabsetzung seiner Forderungen zu zwingen. Er war entschlossen, Roosevelts unselige Zugeständnisse zu erfüllen. Er trennte sich sehr rasch von Morgenthau und seinem Plan zur faktischen Vernichtung und Verarmung Deutschlands. Die ernsten Warnungen, die Harriman und der General Deane aus Moskau an den neuen Präsidenten richteten, haben Truman und seine neue Administration manche Illusionen über die Sowjets genommen.

Bemerkenswert ist es, wie stark Stalin auf eine energische amerikanische Politik reagiert hat. Immer noch freilich durchschauten die Männer in Washington die hinterhältigen Ausweichmanöver des Kreml in Deutschland, Polen, Ungarn, in China und auf dem Balkan nicht ganz. Es sind lange nicht alle Möglichkeiten, dem sowjetischen Imperialismus entgegenzutreten, ausgenutzt worden und oft genug haben die zähen Russen später doch noch erreicht, was sie wollten. Das schlimme Erbe Rooseveltscher Illusionspolitik konnte nur zu einem Teil wirklich liquidiert werden. Es gab ja auf wichtigen Posten immer noch eine große Zahl von Rooseveltjüngern und Deutschenhassern. —r.—

Alterspräsident aus Königsberg

Alterspräsident der neuen Hamburger Bürgerschaft war in der ersten Sitzung des Parlaments der CDU-Abgeordnete Alfred Brockhagen. Der 76jährige gehört der Hamburger Bürgerschaft seit 1953 an. Er besaß vor der Vertreibung in Königsberg ein Speditionsunternehmen und gehörte vor 1933 vier Jahre lang der Stadtverordnetenversammlung unserer Provinzhauptstadt als Abgeordneter der Zentrumspartei an. H. K.

Regierungsbericht mit großen Lücken

Wo blieben die Erklärungen zum deutschen Osten?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung legte ihren Tätigkeitsbericht für 1965 vor. Sie überschreibt ihn mit „Deutsche Politik". Dagegen ist nicht unbedingt etwas zu sagen. Aber unter dem Aspekt der Bemühungen, die Bundesrepublik mit „Deutschland" gleichzusetzen, ist er bedenklich. 1871 erlebte man einen Parallelfall: Man setzte terminologisch den in Versailles gegründeten Staat mit Deutschland gleich, und knapp 50 Jahre später hielt die Mehrzahl der Bevölkerung des Deutschen Reiches Österreich und das Sudetenland nicht mehr für Deutschland. Wenn man für die Bundesrepublik den Ausdruck „Deutschland" benutzt, wird man womöglich in absehbarer Zeit in Westdeutschland nicht mehr die SBZ und den deutschen Osten als Teile Deutschlands empfinden.

Die Abschreibungstendenz auf die deutschen Ostprovinzen zeigt sich im Tätigkeitsbericht ohnehin an manchen Stellen. Es ist nur die Frage, ob dies bewußt oder aus Unachtsamkeit geschah. In dem persönlichen Bericht des Bundeskanzlers ist nicht ein einziges Mal konkret der deutsche Anspruch auf seinen Osten erwähnt worden. Für den persönlichen Bericht des Bundesaußenministers gilt das gleiche. Er erwähnt zwar als konkrete Aufgabe, „das Recht der Selbstbestimmung auch für die Deutschen durchzusetzen". Es fehlt aber in seinem persönlichen Bericht die klare Erläuterung, daß er nicht nur darunter versteht, daß nur freie Wahlen in Mitteldeutschland gemeint sind. Eine solche Klarstellung wäre sicher nicht nötig, wenn nicht in einem früheren Tätigkeitsbericht Herr Dr. Schröder sich in seinem persönlichen Vorwort dazu bekannt hätte, daß mit der Wiedervereinigung mit der Zone die außenpolitischen Ziele der Bundesrepublik erfüllt seien.

In dem 13 Seiten langen Bericht des Außenministers, der dem persönlichen Vorspann folgt, ist auch **kein einziges konkretes Wort** enthalten, daß die Bundesregierung die Herausgabe der Gebiete des Deutschen Reiches in den **Grenzen von 1937 fordert.** Es heißt lediglich:

„Das wichtigste nationale Ziel der deutschen Außenpolitik ist die Wiedervereinigung Deutschlands."

Die deutsche Regierung hat sich auch im Jahre 1965 dafür eingesetzt, daß den Deutschen in der Sowjetzone das Selbstbestimmungsrecht gewährt wird und daß damit die wichtigste Voraussetzung für die Wiedervereinigung geschaffen wird. Die Bundesregierung begrüßt die Deutschlanderklärung der USA, Großbritanniens und Frankreichs vom 12. Mai 1965. Diese Erklärung bekennt sich zum Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen. Zahlreiche Äußerungen in der Vollversammlung der Vereinten Nationen haben gezeigt, daß die freie Welt den deutschen Standpunkt unterstützt, verständlicherweise; denn wenn die Bundesregierung und ihre Alliierten immer wieder fordern, die Sowjetregierung solle freien Wahlen in ganz Deutschland zustimmen, so verlangt sie für das deutsche Volk nichts anderes als die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts, das in der Charta der Vereinten Nationen für alle Völker der Welt gefordert wird und dem viele Nationen Afrikas und Asiens ihre Unabhängigkeit verdanken. Mit der Forderung nach diesem Recht für alle Deutschen bemüht sich die deutsche Regierung, die gegenwärtige Spaltung unseres Landes zu überwinden und damit ein politisches Problem auf friedliche und gerechte Weise zu lösen, das in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten von der sowjetischen Regierung und den Machthabern der Zone oft zum Anlaß genommen wurde, um **Unruhe zu stiften** und **Krisen hervorzurufen.**

In dem Bericht des Außenministers befindet sich **keine Klarstellung** darüber, daß die Vertriebenen in ihren Vertreibungsgebieten das Selbstbestimmungsrecht auszuüben haben. Nach der **Mende-Studie**, die das Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes in erster Linie auf die gegenwärtig von Deutschen bewohnten Gebiete bezog, hätte das Auswärtige Amt in seinem Bericht eine Klarstellung darüber geben müssen, in welchen Gebieten deutsche Menschen ihrer Auffassung nach das Selbstbestimmungsrecht ausüben sollen. Die Formulierung **„Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen"** reicht nicht aus; sie muß ohne klarstellende Ergänzung nur als eine Verschleierung der eigenen Absichten angesehen werden. Die Zitierung der Charta der Vereinten Nationen statt der Atlantic-Charta läßt auch die Zweifel an die wahren Absichten des Auswärtigen Amtes nicht kleiner werden. Auf dem Marktplatz in Bonn am 14. Mai werden die Zehntausende jedenfalls die Bundesregierung auffordern, endlich eine klare Stellung zu zeigen. Die gelegentlichen einwandfreien Sonntagsreden von Bundesministern vor Vertriebenenversammlungen können die Zweifel an der Politik des Außenamtes nicht beheben.

Auch gegen den Bericht des **Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen** bestehen Bedenken. In dem Abschnitt „Vorbereitungen für die Wiedervereinigung" wird ausschließlich über die Vorbereitung der Wiedervereinigung mit der SBZ gesprochen. Man muß schließen: Für das Gesamtdeutsche Ministerium bedeutet der Ausdruck „Wiedervereinigung" nur Zusammenschluß der sowjetischen Besatzungszone mit der Bundesrepublik. Der Bericht des Gesamtdeutschen Ministeriums enthält dann noch einen Abschnitt „Die deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung", in dem es in Übereinstimmung mit der Regierungserklärung vom 10. November 1965 heißt: „Am Ende wird ein Friedensvertrag stehen, verhandelt und geschlossen von einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung. Nur mit und in diesem Vertrag können und müssen die endgültigen Grenzen Deutschlands festgelegt werden, das nach gültiger Rechtsauffassung in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 fortbesteht, solange nicht eine freigewählte, gesamtdeutsche Regierung andere Grenzen anerkennt."

Dieses Bekenntnis zum Fortbestand des Deutschen Reiches in seinen Grenzen von 1937 ist begrüßenswert. Eines darf man aus der Formulierung nicht übersehen: die Bundesregierung bekennt sich hierdurch zur Stufentheorie; erst Vereinigung mit der SBZ, dann Auseinandersetzung mit den anderen Staaten um die deutschen Ostgebiete. Dieser Stufentheorie kann von den Vertriebenen nicht bedenkenlos gehuldigt werden.

Über den Bericht des Bundesministers für Vertriebene und die Berichte einiger weiterer Ministerien wird in der nächsten Folge berichtet.

Vom Grundgesetz zum Gemeinschaftswerk

Den Ausspruch eines Ministers, er laufe „nicht täglich mit dem Grundgesetz unterm Arm herum", hat man ihm einmal sehr übelgenommen. Nicht zuletzt deshalb, weil unser Grundgesetz von vielen als die vollkommene Stütze des demokratischen Staates angesehen wird. Die Wirtschafts- und Finanzfachleute wissen es besser als die empfindsameren Kollegen von der Politik: Unser Grundgesetz — ein besatzungsrechtlich beeinflußter Kompromiß zwischen zentralstaatlichem und übertrieben förderalistischem Denken — steht mit einigen Artikeln wichtigen Zukunftsaufgaben im Wege. Wenn die Bundesregierung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten wichtige und unabdingliche Gemeinschaftsaufgaben lösen will, muß dieses Grundgesetz geändert werden. Das fordern auch die fünfköpfige Kommission für Finanzreform und der Wissenschaftliche Beirat des Bundeswirtschaftsministeriums. Sie stoßen damit bei allen Parteien auf Verständnis.

Insgesamt handelt es sich bei der hier zur Diskussion stehenden wirtschafts- und finanzpolitischen Reform des Grundgesetzes um zehn Änderungsvorschläge, die entscheidend dazu beitragen könnten, daß Bund und Länder in einem „Gemeinschaftswerk" zusammenwirken. So soll beispielsweise der Grundgesetzartikel 75 dahin ergänzt oder abgeändert werden, daß für die **Beamtenbesoldung** in Bund und Ländern einheitliche Maßstäbe gelten. Bisher kann jedes Bundesland nach eigenem Gutdünken verfahren. Es ist nicht selten, daß Beamte von besser zahlenden Ländern abgeworben werden. Bund und Länder sind sich heute einig, daß dieses Stück Föderalismus kaum bewahrenswert ist. Ein neuer Grundgesetzartikel 85a soll die **Finanzierung** der von Bundeskanzler Erhard vorgeschlagenen **Gemeinschaftsaufgaben** festlegen. Der bisherige Artikel 85 regelt nur personelle und verwaltungsmäßige Zuständigkeitsfragen bei der Übernahme von Bundesaufgaben durch die Länder.

Ein neuer Artikel 90a wird die Verantwortlichkeit von Bund und Ländern für das **Fernstraßennetz** und im weiteren Verlauf wahrscheinlich für den gesamten Straßenbau neu umgrenzen. Bisher sagt der Grundgesetzartikel 90 lediglich, daß der Bund „Eigentümer" der bisherigen Reichsautobahnen und Reichsstraßen ist und daß die Länder diese Straßen im Auftrag des Bundes verwalten können. Eine gewiß vernünftigere Regelung wäre es, wenn jedes Bundesland die Gesamtverantwortung über „seine" Straßen übernimmt, wobei sich Bund und Länder über einen Finanzausgleich einigen können. Hier wie bei dem gesamten wirtschafts- und finanzpolitischen Reformwerk am Grundgesetz gilt es das Kirchturmdenken zu überwinden und **große Aufgaben gemeinsam zu planen**, auszuführen und zu finanzieren. Nur auf diese Art kann in der Bundesrepublik ein ausgewogenes Verkehrsnetz großer Fernstraßen und kleiner Verbindungsstraßen entstehen. Ein gleichfalls neuer Artikel 104a soll dabei die Lastenverteilung zwischen Bund und Ländern regeln.

Der bisherige Grundgesetzartikel 105, der die **Steuergesetzgebung** regelt, soll gründlich neu formuliert werden. In dem bereits zweifach geänderten Grundgesetzartikel 106 ist die Steuerverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden festgelegt. Hier will man an Hand der in den nächsten Jahren voraussichtlich zu erwartenden Ausgaben eine **Neuverteilung** erreichen, die den Erfordernissen des großen Gemeinschaftswerkes entspricht. Alle im Bundestag vertretenen Parteien sind bereit, in Bund, Ländern und Gemeinden an einer fairen Übereinkunft mitzuwirken. Denn es besteht kein Zweifel, daß gerade dieser Grundgesetzartikel reformbedürftig ist: Als dieses Grundgesetz 1948/49 ausgearbeitet wurde, war an die heutige Aufgabenteilung von Bund und Ländern nicht zu denken. Weder war damals von einem Verteidigungshaushalt von 20 Mrd. DM jährlich die Rede noch von einer derart chaotischen Überflutung unseres Straßenverkehrsnetzes mit Fahrzeugströmen nicht nur aus dem eigenen Wohlstandsland, sondern aus praktisch ganz West- und Nordeuropa. Auch der Artikel 107, der den Länderfinanzausgleich regelt, wird in diesem Sinne neu gefaßt.

Eine Änderung des die Steuerverwaltung betreffenden Grundgesetzartikels 108 wird das Werk dieser Finanzreform erleichtern. Und unter dem Stichwort **„Koordinierung der Haushaltswirtschaft"** wird ein neuer Artikel 109 die finanzielle Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern im Rahmen einer mehrjährigen Finanzplanunung ermöglichen. Der bisherige Artikel 109 besagt: „Bund und Länder sind in ihrer **Haushaltswirtschaft** selbständig und voneinander unabhängig." Aus diesem Wunsch der Väter unseres Grundgesetzes entwickelte sich im Laufe von 17 Haushaltsjahren ein verhängnisvolles Nebeneinander und Gegeneinander, das jeder Lösung gemeinsamer Aufgaben entgegenstand. Heute weiß man, daß manche der 1949 noch erbittert verteidigten föderalistischen Freiheiten dem ganzen Volk nur Nachteil brachten.

Eine wichtige Neufassung aber soll der Artikel 113 erhalten, von dem bei der Aufstellung des Bundeshaushalts 1966 viel die Rede war. Er besagt künftig, daß jede Gruppe von Abgeordneten, die **staatliche Mehrausgaben** fordert, zugleich nachweisen muß, wie der Staat diese Mehrausgaben ohne Steuererhöhungen finanzieren kann. Wer also in Zukunft ein „Pennälergehalt" — um dieses böse Wort beizubehalten — fordert, muß sagen, an welchen Stellen des Haushalts er dafür Streichungen vorzuschlagen hat. Und auch die Opposition darf nicht mehr Milliardenforderungen stellen, ohne exakt vorzuschlagen, woraus man diese finanzieren soll. Alles in allem also eine wünschenswerte Reform des Grundgesetzes, die Bund und Ländern dienlich ist.

(NP)

Aus der Praxis des Beraters

Pflegezulage und Freibetrag im Rahmen der Unterhaltshilfe

Aus Leserkreisen erfahren wir, daß hinsichtlich der Möglichkeiten für den Bezug einer Pflegezulage und der Gewährung eines Freibetrages noch weitgehend Unklarheit besteht. Wir wollen daher einmal auf die zur Zeit für diesen Bereich geltenden Bestimmungen hinweisen.

Pflegezulage gemäß § 267 Absatz 1 LAG:

Voraussetzung für die Gewährung einer Pflegezulage ist das Vorliegen körperlicher oder geistiger Gebrechen, durch die der Geschädigte so hilflos ist, daß er nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen kann. Eine vorübergehende Hilflosigkeit, zum Beispiel durch mehrwöchiges Krankenlager, begründet keine Pflegebedürftigkeit im Sinne der Vorschrift. Die Pflegezulage kann nur gewährt werden, wenn zur Wartung und Pflege eine fremde Pflegeperson vorhanden ist. Die Pflege kann aber auch durch Familienangehörige (Tochter, Schwiegertochter usw.) oder im Rahmen der Nachbarschaftshilfe geleistet werden. Bei Ehegatten wird eine Pflegezulage nur dann gewährt, wenn beide Ehegatten pflegebedürftig sind, jedoch wird die Zulage nur einmal gewährt.

Die dem Ausgleichsamt zu benennende Pflegeperson muß ständig, also über einen längeren Zeitraum, zur Verfügung stehen, dauernde Anwesenheit wird aber nicht verlangt. Voraussetzung ist, daß der Pflegebedürftige für die gewöhnlichen Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens in erheblichem Umfang der Wartung und Pflege dauernd bedarf. Personen, die lediglich Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten verrichten, sind nicht Pflegepersonen. Ein Nachweis, welche Aufwendungen durch das Halten einer Pflegeperson entstehen, ist nicht erforderlich.

Die Pflegezulage beträgt grundsätzlich 50,— D-Mark monatlich, hinzu tritt seit dem 1. Juni 1963 ein Erhöhungsbetrag von 25,— DM monatlich. Der Erhöhungsbetrag wird jedoch dann nicht gewährt, wenn neben der Pflegezulage ein Freibetrag für Pflegebedürftigkeit nach § 267 Abs. 2, Nr. 2 c LAG gewährt wird (s. unten). Bei Heimunterbringung beträgt die Pflegezulage 20,— DM monatlich. Die Pflegezulage wird vom Ersten des Monats gewährt, von dem ab die Voraussetzungen vorgelegen haben. Bei nachträglicher Antragstellung hat das Ausgleichsamt zu prüfen, seit wann die Pflegebedürftigkeit vorgelegen hat. In solchen Fällen kann in der Regel die Pflegezulage höchstens bis zu sechs Monaten rückwirkend gewährt werden.

Freibetrag gemäß § 267 Absatz 2, Nr. 2 c LAG:

Die Gewährung eines Freibetrages setzt stets den Bezug anderer Rentenbezüge oder Einkünfte neben der Unterhaltshilfe voraus. In diesen Fällen hat der Gesetzgeber die Anordnung getroffen, daß, falls in den Rentenbezügen keine besondere Pflegezulage enthalten ist, ein Freibetrag von 75,— DM monatlich zu gewähren ist, wenn der Unterhaltshilfeempfänger infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos ist, daß er nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen kann. Hier entfällt aber die Voraussetzung, daß eine bestimmte Pflegeperson vorhanden sein muß. Auch in diesen Fällen kommt es bei der Ermittlung des Zeitpunkst, von dem ab Freibeträge zu gewähren sind, darauf an, wann der Tatbestand eingetreten ist, der die Gewährung von Freibeträgen rechtfertigt, nicht dagegen, wann die Gewährung des Freibetrages geltend gemacht wird.

Anträge auf Gewährung der Pflegezulage sowie eines Freibetrages sind schriftlich beim Ausgleichsamt unter Darlegung der Verhältnisse zu stellen. In der Regel wird das Ausgleichsamt eine amtsärztliche Untersuchung veranlassen.

Hg

Bauern noch im hohen Alter berufstätig

Nach einer Untersuchung des Bayerischen Landesamtes sind nur knapp zwei Fünftel der Erwerbstätigen im Wirtschaftsbereich „Land- und Forstwirtschaft" unter 40 Jahre alt, während im „Produzierenden Gewerbe" über drei Fünftel aller Erwerbstätigen das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben, in „Handel und Verkehr" 53 Prozent, im Dienstleistungsgewerbe und den übrigen Wirtschaftsbereichen 47 Prozent.

Auffallend ist der hohe Anteil von 22 Prozent der Erwerbstätigen im Alter von 60 und mehr Jahren in der Land- und Forstwirtschaft.

Daraus wird ersichtlich, daß in den Familienbetrieben der bayerischen Landwirtschaft in vielen Fällen nur mehr der Betriebsinhaber, der den Betrieb im allgemeinen erst im Alter von 35 bis 45 Jahren übernimmt, dessen Ehefrau und der frühere Alter mitarbeitende Altbauer mit seiner Ehefrau tätig sind.

Auslandssiedlung

Die Ansiedlung vertriebener Landwirte im Ausland mit Hilfe deutscher Finanzmittel wurde auch im Jahr 1965 fortgeführt. Insgesamt haben mit Hilfe von Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs oder mit anderen Förderungsmitteln 829 vertriebene Bauern einen Landwirtschaftsbetrieb erhalten. Über die Hälfte der Auswanderer ging nach Kanada, ein Fünftel ging nach Frankreich. Als ins Gewicht fallende Länder sind Österreich, Süd- und Südwestafrika, Chile, Brasilien, Argentinien, Uruguay, Australien, die USA und Irland zu nennen.

H. N.



Die Kirche zu Groß-Engelau im Kreise Wehlau ist gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaut worden. Beim Russen-Einfall 1914 in Ostpreußen wurde sie teilweise zerstört, doch konnte sie in den alten Formen wiederhergestellt werden. Den stattlichen, fünfgeschossigen Turm zierte ein Staffelgiebel.

Hirt und Herde

Vor mir liegt aufgeschlagen ein schmales Buch, sein Inhalt wiegt viele Bände auf. Ernst Wiechert schreibt von Michael, einer Witwe Sohn, der in der Gemeinschaft seines armen ostpreußischen Heimatdorfes in früher Jugend das Hirtenamt übertragen bekam, und wie sein geringes Tun auf den Weiden und Waldwiesen gekrönt wurde durch den Einsatz seines jungen Lebens für das Lamm des armen Mannes das die ersten russischen Reiterstreifen im Hochsommer 1914 als willkommene Beute an sich gerissen hatten. Durch diese „Hirtennovelle" schimmert und leuchtet an vielen Stellen das Bild dessen hindurch, der sich den guten Hirten nannte und sein Leben ließ für seine Schafe. In der Heimat hatten viele Sonntage ihre besonderen Namen neben den offiziellen kirchlichen Bezeichnungen. Der zweite Sonntag nach Ostern hieß der Sonntag Vom guten Hirten und hatte seinen Namen nach den Evangelienlesungen des Tages bekommen. Die Kirchgänger bekamen eine lebendige Anschauung der evangelischen Botschaft, wenn sie auf dem Kirchwege etwa an den Weideplätzen des Gutes vorüberkamen. Da stand der alte, erprobte und erfahrene Schäfer mit Herde und Hund, und auch er wird um das biblische Wort vom Hirten und seiner Herde gewußt haben. Jedenfalls gingen wir als Kinder gern zu ihm hinaus, und keiner konnte so lebendig erzählen von den Hirtengestalten der Bibel, von David, der mit seiner einfachen Schleuder den Goliath erledigte, von den Hirten, die des Nachts ihre Herde hüteten bei den Hürden, da die Botschaft der Engel sie erreichte. Aber bei allem Erzählen ging der ruhige Blick immer über die Herde hin, für die er manchen uns fremd anmutenden Ruf hatte, den die Tiere sofort verstanden, und auch der treue Hund hatte seine besondere Ansprache, der er aufs Wort gehorchte. Es war da eine Gemeinsamkeit von Führen und Folgen, über der Ruhe und Friede gelegen haben, und die Gemeinsamkeit stets ihren Ausdruck fand. Wenn Jesus aus dem Leben Israels, das zu seiner Zeit weithin Hirtenvolk war, sein Wort vom guten Hirten sagte, wurde er sofort verstanden, und die es aufnahmen, wußten sich bei ihm umfangen von einer Treue und tragenden Kraft, die auch der Tod nicht zerstören konnte. Ja, sein Sterben war ihnen gerade das große Unterpfand seiner schützenden Gemeinschaft. So ist es bis heute geblieben. Die Christenheit lebt von der Treue und Hingabe ihres Herren. Sein Tod ward ihr Leben, sein Leben ihre Zukunft.

K.-R. Leitner

Ratgeber für unsere Leser:

Der Deutsche Mieterbund hat anläßlich des einjährigen Bestehens des am 1. 4. 1965 in Kraft getretenen Wohngeldgesetzes eine Aufklärungsbroschüre unter dem Titel Kleine Wohngeld-Fibel herausgebracht, die wir unseren Lesern sehr empfehlen können. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der tatsächlich wohngeldberechtigten Bevölkerungsschichten bisher keinen Wohngeldantrag gestellt hat. Damit verschenken viele Familien den Zuschuß zu den Aufwendungen für Wohnraum, den ihnen der Staat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu zahlen verpflichtet ist. Diese Tatsache ist sehr zu bedauern und wohl darauf zurückzuführen, daß insbesondere viele alte Leute und kinderreiche Familien vor dem etwas umständlichen Antragsverfahren zurückschrecken. Die Broschüre kann da ein guter Helfer sein, denn sie gibt in knapper, aber verständlicher Form Aufklärung darüber, wer zu dem antragsberechtigten Personenkreis gehört, nimmt zu Zweifelsfragen Stellung und ermöglicht auch dem Laien die Errechnung des Wohngeldes. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Wohngeld für alle Wohnungsarten (Alt- oder Neubau, öffentlich oder frei finanziert) in allen Gemeinden und Landkreisen gewährt werden kann, ohne Rücksicht darauf, ob sich der Wohnraum in weißen oder in schwarzen Kreisen befindet.

Die Kleine Wohngeld-Fibel ist gegen Voreinsendung einer Schutzgebühr von 1 DM beim Deutschen Mieterbund, 5 Köln, Spichernstraße 61, zu erhalten.

Hg

Jugendaustausch mit Frankreich bevorzugt

Der internationale Jugendaustausch kann nicht in gleichem Maße gefördert werden wie der deutsch-französische Jugendaustausch. Diese Mitteilung machte das Bundesfamilienministerium in Beantwortung einer Kleinen Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion. Darin vertrat das Bundesfamilienministerium die Ansicht, daß die Förderungssätze höher sein können, weil das deutsch-französische Jugendwerk von Bonn und Paris gemeinsam finanziert werde. Wenn man den Austausch von Jugendlichen im Rahmen des Bundesjugendplanes ebenso fördern würde, müßten die dafür aufgewandten Mittel verdoppelt werden. Dies sei aber angesichts der angespannten Haushaltslage nicht möglich.

GP

Austausch junger Arbeitskräfte innerhalb der EWG

Die Bundesregierung hat sich grundsätzlich mit einem Programm zur Förderung des Austausches junger Arbeitskräfte innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft — EWG — einverstanden erklärt. Sobald eine Finanzierungsregelung getroffen worden ist und der Umfang der deutschen Beteiligung feststeht, soll ein entsprechender Betrag im Bundeshaushalt dafür eingesetzt werden.

GP

Ein Hauch von Sylvia

Erzählung von Joachim Piechowski

Beim Lesen der Morgenzeitung ging mit Jan eine merkwürdige Veränderung vor sich: Er ließ seinen Kaffee stehen und trat ans Fenster. Das, was er vergraben hatte, war plötzlich an die Oberfläche getreten. Vor sich sah er ganz genau, modelliert bis in die feinsten Vertiefungen, das Gesicht von Sylvia. Und sie lächelte ihm zu, genauso wie sie ihm immer zugelächelt hatte — damals.

Jan preßte seine Stirn gegen die Fensterscheibe und drehte sich erst um, als das Schrillen der Weckuhr ihn aus seinen Träumen riß. Es war dreißig Minuten vor acht. Er mußte ins Büro. Er griff noch einmal nach der Zeitung. Da stand ihr Name: Sylvia Lee aus New York!

Er hatte vorhin ihren Namen beim Überfliegen der Rubrik gefunden, in der Prominente und Ausländer aufgeführt werden, die auf dem Flughafen eintreffen.

Jan zwang sich dazu, vernünftig zu überlegen. Wann hatte er Sylvia zum letztenmal gesehen? Er rechnete nach: vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren! Für ihn lag eine Welt dazwischen, eine Zeit, in der er Sylvia vergessen wollte. Und nun? Betroffen stand Jan vor dieser Frage, die sich ihm aufdrängte. Unwillkürlich schloß er seine Augen. Wieder schien Sylvia ihm zuzulächeln. Wie vorhin, am Fenster. Unmerklich forderte ihn die Erinnerung heraus. Er gab sich einem Gefühl träumenden Wiegens hin und einer plötzlichen Seligkeit, von der er nicht gewußt hatte, daß es sie überhaupt noch geben könnte.

Unversehens stieß Jan mit seinem Knie gegen den Tisch. Kaltgewordener Kaffee schwabbte über. Es war kurz vor acht.

Jan angelte seine Jacke aus dem Schrank, langte nach Wagenschlüssel und Zigaretten, stopfte beim Hinausgehen die Morgenzeitung in die Tasche und lief die Treppe hinunter. Während der Fahrt in die Innenstadt dachte Jan unentwegt an Sylvia Lee. Immer wieder lächelte er ihr zu und liebkoste mit seinen Augen ihr Gesicht. Wie im Traum erreichet er sein kleines Pressebüro, das er seit einigen Jahren unterhielt. Er lenkte den Wagen durch eine Hofeinfahrt und belegte den für ihn ausgewiesenen Parkplatz.

Das Büro lag zu ebener Erde. Er eilte durch das Vorzimmer an seiner Sekretärin Charlotte vorbei, die erstaunt aufsah und ihm folgte. Jan setzte sich hinter seinen Schreibtisch und schob die bereits vorsortierten Briefe und Zeitschriften auf ein Regal. Erst jetzt bemerkte er seine Sekretärin. Mit angewinkelten Armen stand sie, verständnislos ihren Kopf mit den blonden Haaren schüttelnd, zwischen ihm und dem Fenster.

„Ich brauche die Zeitliste für ankommende Flugzeuge!" sagte Jan.

„Ja", antwortete sie und öffnete einen Fensterflügel. „Übrigens, vergessen Sie nicht: In drei Stunden wollen die beiden Herren von der Maschinenbau-AG da sein. Sie werden die Unterlagen für einen neuen Public-Relation-Artikel bringen."

„Schon gut", sagte er. „Bitte die Zeitliste der ankommenden Flugzeuge". Zerstreut öffnete er die Post. Schließlich stützte Jan seinen Kopf auf. Er vermochte nicht, den Inhalt der Geschäftsbriefe zu begreifen. Die Gedanken an Sylvia waren stärker.

Als ihm seine Sekretärin etwas auf den Tisch legte, sah er geistesabwesend hoch. „Was ist das?"

„Die gewünschte Ankunftsliste!"

„Danke", sagte Jan. „Telefonieren Sie den Männern von der Maschinenbau-AG ab."

Er überflog die Ankunftszeiten. Mit einem Bleistift kreuzte er die Maschine New York via London an.

Charlotte räusperte sich.

„Ist noch was?"

„Ja", hörte er Charlotte. „Sie können nicht abtelefonieren!"

„Warum nicht?"

„Die Maschinenbau-AG ist doch unser bester Kunde!"

Jan spürte, wie sein rechter Zeigefinger, der den Bleistift hielt, mit aller Macht gegen das dünne Holz drückte. Ihm war klar, daß er sich in diesem Augenblick entscheiden mußte: Sylvia oder das Geschäft mit der Maschinenbau-AG. „Telefonieren Sie ab!"

Jans Sekretärin warf den Kopf zurück. Leichte Röte überzog ihr Gesicht. Ihre Haltung war herausfordernd. „Dann sagen Sie mir wenigstens, warum ich abtelefonieren soll. Schließlich muß ich den Leuten einen Grund angeben können."

„Erfinden Sie einen", erwiderte Jan, der spürte, daß er dieses Gespräch mit Charlotte schnell beenden mußte. Warum hielt sie ihn auf? Was stand sie überhaupt noch da? Er zeigte auf die Post. „Erledigen Sie das."

Und wie ein kleiner Junge, der zum Geburtstag seines Freundes eilt, verließ Jan den Raum.

*

In einer halben Stunde hatte er den Flughafen erreicht. Als er seinen Wagen verließ, die Schalterhalle betrat und langsam zum Warteraum hinüberschlenderte, wurde ihm unversehens wohler. Seine bisherige Unruhe wich einem Gemisch aus Erwartung und Freude. Und diese erwartungsvolle Freude steigerte sich, je mehr der Minutenzeiger der großen Flughafenuhr sich der vollen Stunde näherte.

Um sich selbst Gelassenheit vorzuspielen, kaufte Jan eine Zeitschrift. Er nahm in einem der vielen Ledersessel Platz, blätterte und erblickte auf jeder Seite Sylvia, das Mädchen mit dem sanft fragenden Lächeln und den erstaunt auf ihn gerichteten Augen. Das war damals, fast schon vor einer Ewigkeit, als er sie zum erstenmal sah: Sie hockte in seinem Kahn, der halb im Schilf versteckt lag, in einem verschwiegenen Uferwinkel am Goldaper See.

Natürlich war das nicht sein Kahn gewesen; er hatte aber das halbverwitterte Boot, das niemandem zu gehören schien, fast schon als sein Eigentum betrachtet. Und immer, wenn er baden ging, belegte er die Planken, um vom Sitzholz aus ins Wasser zu springen. Oder er lag faul ausgestreckt und ließ über sich die Wolken hinwegsegeln. Und jetzt, wo gerade erst die Schulferien begonnen hatten, war sein Kahn bereits besetzt. Dazu noch von einem Mädchen!

„He, raus da!", sagte er. „Das ist mein Platz!"

Er schien das Mädchen erschreckt zu haben. Es langte nach dem ausgebreiteten Handtuch und wollte sich erheben.

„Naja", sagte er. „Wegen mir kannst du im Kahn bleiben. Wir teilen uns eben den Platz."

Er stieg ebenfalls in das Boot und setzte sich nach vorn. Sie sprachen nicht viel miteinander. Erst im Laufe der nächsten Sommertage erfuhren sie mehr voneinander. Sie teilten sich den Platz im Boot, schwammen ein Stück in den See hinaus und teilten sich auch bald das mitgebrachte Brot.

Sylvia war Berlinerin. Sie verbrachte ihre Schulferien bei einer Tante in Goldap. Und als sie die Stadt wieder verließ, war aus der ersten Begegnung eine handfeste Bekanntschaft geworden, die durch Briefe fortgesetzt wurde.

*

Dann kamen die schweren Jahre. Man hörte nichts mehr vom anderen. Erst ein Zufall brachte ihn mit Sylvia wieder zusammen, in dieser westdeutschen Großstadt hier, vor zehn Jahren. Und aus dem Mädchen Sylvia vom Goldaper See war eine junge Dame geworden. Ja, und er hatte sie sehr geliebt, die wiedergefundene Sylvia. Und sie? Sie hatte davon nichts gewußt. Wie sollte Sylvia es auch gewußt haben? Er hatte niemals über seine Liebe gesprochen. Warum eigentlich?

Jetzt, in der Wartehalle des Flughafens, mußte Jan über diese Frage nachdenken. Vielleicht war er vor zehn Jahren für ein solches Eingeständnis zu scheu gewesen. Oder zu ängstlich. Seine uneingestandene Liebe zu Sylvia war für ihn ein Geheimnis, das er selbst vor ihr bewahren wollte. Vielleicht hatte er geglaubt, sie mit einem Geständnis zu erschrekken. Er hatte sich getäuscht. Das mußte Jan erkennen, als Tom Lee, dieser große Junge in der Uniform eines amerikanischen Fliegerleutnants, zwischen ihn und Sylvia trat.

Jan legte die Zeitschrift in den Sessel neben sich. Er entzündete eine Zigarette und blies den Rauch vor sich hin. Deutlich erinnerte er sich an den Sonntagnachmittag, als er mit Sylvia über die Brücke gegangen war. Vor ihnen kreuzten Segelboote. Und etwas später hatten sie ein Gartenlokal entdeckt. Das Laub glitzerte in der Sonne. Ein alter Mann, der umherging und auf einem Pappdeckel Geld sammelte, spielte Schunkellieder auf dem Schifferklavier während er und Sylvia an einem blankgescheuerten Tisch Apfelwein tranken, umgeben von vielen Menschen.

Und dann war auch er da, der Tom Lee. Natürlich hatten sie in jenem Augenblick noch nicht einmal seinen Namen gewußt. Tom Lee stellte sich erst später vor. Vorerst stand er da, zwischen den Tischen und Bänken, unbeholfen wie ein Bär. Alles war besetzt und er wußte sich wohl nicht so richtig zu helfen. Da winkte ich ihm zu, erinnerte sich Jan weiter. Wir rückten etwas zusammen. Dankbar war der große Amerikaner zu uns gekommen. Seine Bewegungen waren linkisch, als er berichtete, daß er neu aus den Vereinigten Staaten gekommen sei und heute seinen ersten Ausgang mache.

Jan zerdrückte den Zigarettenrest im Aschbecher. Ja, so hatte es damals begonnen. Eigentlich war es eine alltägliche Geschichte gewesen. Er hatte sich nichts dabei gedacht, als er Tom Lee im Einverständnis mit Sylvia für einen der nächsten Tage einlud. Daraus entwickelte sich eine herzliche Freundschaft.

Er lehnte sich zurück und schloß die Augen. Ich hatte Sylvia unterschätzt, grübelte er. Sylvia wollte als Frau genommen werden und nicht als Mädchen, das man nur insgeheim liebte. Tom hatte instinktiv als Mann gehandelt.

*

Jans Gedanken wurden von einer Lautsprecherdurchsage unterbrochen. Eine vibrierende Stimme teilte die Ankunft des Flugzeuges aus New York mit.

Langsam erhob er sich. Weit hinten, durch eine geöffnete Glastür, sah er die ersten Passagiere durch den Zollraum gehen. Fast reglos verharrte Jan vor dem Ledersessel. Seine Freude wich einer unbegreiflichen Spannung. Würde er Sylvia wiedererkennen? Was würde er ihr sagen, wie sollte er ihr erklären, warum er hier war?

Aufmerksam musterte Jan die Fluggäste, die an ihm vorüberzogen. Auf einmal entdeckte er Sylvia. Sie trippelte hinter einem buckligen Mann einher, dessen Gesicht von der breiten Krempe eines hellen Texashutes nahezu vollständig verdeckt wurde. Jan wischte sich über beide Augen. War sie es auch wirklich? Es gab keinen Zweifel. Das war sie. Sie war noch genau so schlank und zierlich wie vor zehn Jahren. Nur ihr Gang war selbstbewußter geworden.

Wenige Schritte von ihm entfernt blieb Sylvia stehen. Sie hielt einen schwarzlackierten Miniaturkoffer. Nun setzte sie ein Bein vor und stützte das Köfferchen auf das gehobene Knie. Sie schien etwas zu suchen.

Jetzt, dachte Jan, jetzt muß ich mich bemerkbar machen. Jetzt! Aber er zwang sich zur Ruhe, griff nach einer neuen Zigarette, ließ sie ungewöhnlich langsam anbrennen und blickte dabei zu ihr hinüber.

Sylvia trug keine Kopfbedeckung. Das schwarze Haar fiel lose auf den schmalen Pelzkragen der himmelblauen, engsitzenden Kostümjacke. Sie richtete sich wieder auf und sah sich um. Ihr blasses, ovales Gesicht verzauberte die Ankunftshalle. Sylvia wirkte wie ein leuchtendes Porträt im dunklen, schweren Rahmen der versinkenden Umgebung.

In Jans Schläfen pochte der Puls. Er brauchte nur die wenigen Schritte zu tun, ihre Hand zu nehmen und zu sagen: Willkommen in Deutschland, Sylvia!

Ach was. Nichts, nichts brauchte er zu sagen. Sofort würde sie ihn verstehen.

Doch etwas hielt ihn davon ab, sie anzusprechen. Wie festgewurzelt blieb er auf seinem Platz. Im nächsten Augenblick schritt sie an ihm vorbei. Fast hätte Sylvia ihn gestreift. Jan spürte einen Hauch von ihr.

Mit einer leichten, zaghaften Bewegung des Kopfes blickte er ihr nach. Hinter den Ledersesseln bog sie links ab, in Richtung der Telefonzellen.

Jan fühlte sich gedrängt, ihr zu folgen. Sie öffnete die Kabinentür. Er sah, wie sie den Hörer abhob und schon griffbereites Geld in die Schlitze warf, dann aber mit dem Wählen zögerte und wieder einhängte.

Unwillkürlich blieb er, wie einer, der auch telefonieren wollte, vor der Kabine stehen. Da traf ihn ihr ratloser Blick. Er starrte sie an. Es waren Sylvias große, schöne Augen von damals, in die er sich bedenkenlos hineingab. Es war für ihn ein wunderbares Wiedersehen. Und die letzten mühsamen zehn Jahre, die ihm noch heute morgen, vor knapp zwei Stunden, wie eine Ewigkeit erschienen waren, zerstoben wie ein Sprühregen im Frühling.

Sylvias Augenlider senkten sich, und ihre kleine, schmale Hand öffnete behutsam die Glastür, durch die er nun treten würde, endlich und jetzt, um ihr zu sagen, daß er sie liebe, liebe...

„Pardon, mein Herr. Können Sie mir das hier in Kleingeld wechseln?"

Jan wachte auf. Sylvia stand vor ihm. Aber er wußte nun, daß sie ihn nicht erkannt hatte.

Mechanisch vermied er, sein Gesicht zu heben. Sie hat mich nicht einmal erkannt, hämmerte es in seinem Hirn, während sich seine Zähne in die zusammengepreßten Lippen bohrten, um diese Erkenntnis ohne Selbstverrat zu überstehen.

„Selbstverständlich", sagte er rauh. „Ich werde wohl helfen können."

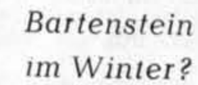
Er schob seine Hand in die Jackentasche. Dann hielt er Sylvia das Kleingeld hin. Sie lächelte dankbar, während er sich umdrehte. Aufrecht setzte er Fuß vor Fuß, bis er den Ausgang erreicht hatte und ihm die Sonne schmerzhaft in die Augen stach.

Er fuhr einen Umweg und parkte sein Auto in der Stadt unterhalb der Brücke. Wieder schwammen Boote auf dem Wasser. Jenseits der Brücke lag die Laubenwirtschaft mit den blankgescheuerten Tischen im Freien. Ob noch der alte Mann mit seiner Ziehharmonika da war?

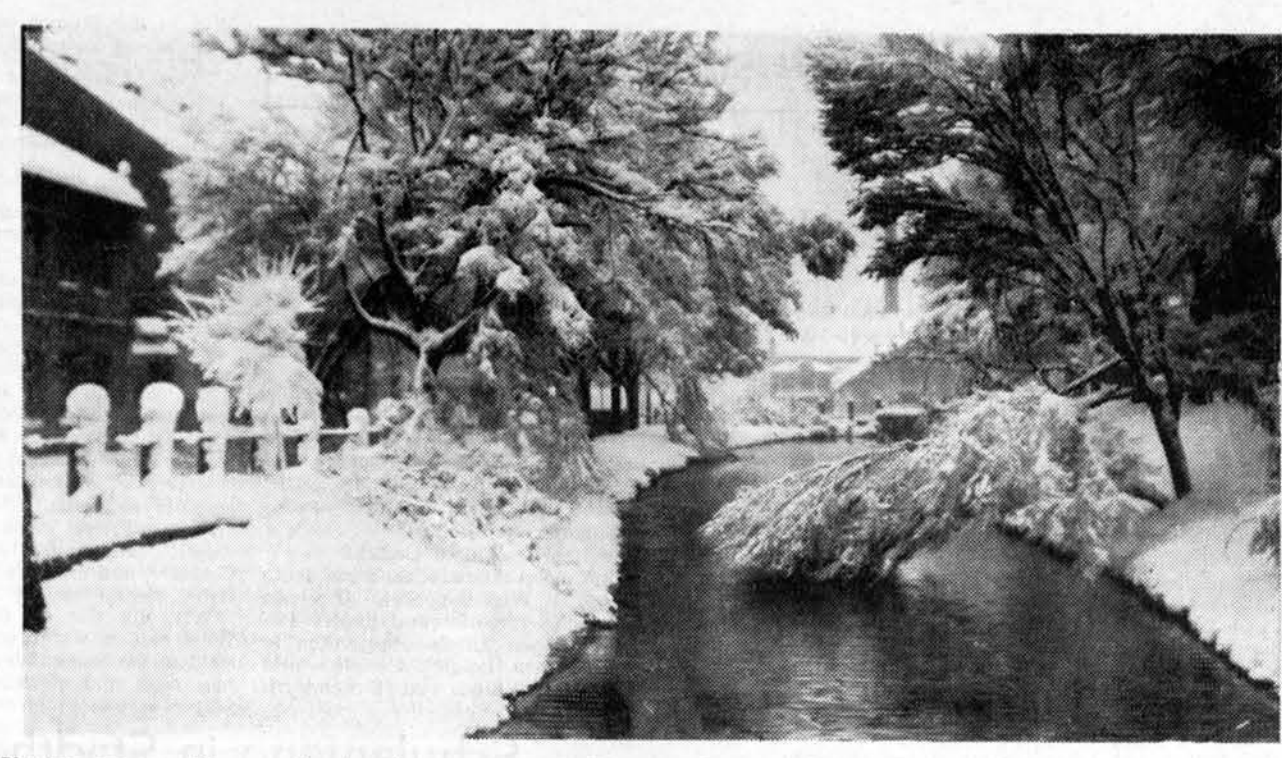
Ein ganzes Stück schlenderte Jan am Fluß entlang. Vor einer Ufertreppe blieb er stehen. Er bückte sich und warf, weit ausholend, einen Stein ins Wasser.

Vielleicht sollte ich Charlotte fragen, ob sie heute abend mit mir ausgeht, dachte Jan. Dann lief er zu seinem Wagen. Bevor er startete, sah er auf seine Armbanduhr. Auch die Absage mit den Vertretern von der Maschinenbau-AG könnte noch rückgängig gemacht werden...

Zeit dafür hatte er ja noch, jetzt, da er wußte, daß von seiner großen Liebe nichts weiter übriggeblieben war als ein Hauch von Sylvia.



Bartenstein im Winter?



Nein — Bartenstein im Frühling! Die Rastenburger Straße mit dem Mühlenfließ am 1. Mai 1935, aufgenommen von Christel Wormitt.

Bürgermeister a. D. Zeiß schreibt uns zu diesem Bild:

Wenn wir im letzten Winter auch hier im Westen sehr hohen Schnee und damit verbunden die heftigsten Schneeverwehungen seit vielen Jahren, mit fast unvorstellbaren Verwüstungen und Verkehrsbehinderungen, gehabt hoben, so war das immerhin noch im Spätwinter!

Das Ostpreußenblatt hat daher zur Erinnerung in mehreren Folgen recht wirkungsvolle Aufnahmen bringen können. Nach diesem kurzen Rückblick wirkt die Aufnahme aus der Kreisstadt Bartenstein normal winterlich — sie ist aber am ersten Tage des Wonnemonats Mai entstanden, und zwar im Jahre 1935.

Ich werde diesen Tag schon deshalb nicht vergessen, weil er für mein liebes Schippenbeil 60 — sechzig — Zentimeter Schnee auf den Straßen brachte. Trotzdem mußte der damals übliche Zug am ‚Tag der Arbeit' unternommen werden. Für meine Verwaltung war es aber der erste schöne Erfolg auf dem Gebiet der Industrialisierung: Nach kurzen Vorverhandlungen wurde im Sitzungssaal des Rathauses durch Vertreter der Haupthandelsgesellschaft und der Raiffeisenbank das erste Unternehmen für die Aufbereitung von Flachs, die ‚Flachsfabrik', endgültig beschlossen und die dazu erforderlichen Bauten vergeben. Es handelt sich um eine Fabrik, die bald etwa dreihundert Arbeitskräfte beschäftigte und auch das einzige Unternehmen dieser Art in unserer Heimatprovinz blieb.

Also ein doppelt schöner Tag im Frühling!



Kleinbauernhaus bei Goldap — Foto: Erich Fischer

Unsere Leser erzählen aus der Heimat

August Schukat:

Dichtung – Brot der Seele

Um die Osterzeit waren wir für ein paar Tage in einem Heim im Siegener Land. Es waren meistens ältere Menschen da. In dem lauten Stimmengewirr hörte ich bald ein paar mir vertraute Klänge, und ich fragte die betreffende Frau, woher sie stamme. Sie sah mich an und sagte: „Ich bin Ostpreußin."

Ich hatte mich also doch nicht getäuscht und forschte weiter: „Und woher dort?"

„Aus Tilsit", kam die Antwort.

„Dann sind wir Landsleute. Ich bin auch Ostpreuße, aus der Stallupöner Gegend."

Nun ging ein eifriges Fragen und Erzählen los.

Ich kannte die schöne Stadt am Memelstrom, hatte Verwandte dort gehabt und war öfter dagewesen. Sie selbst war echte Tilsiterin, war dort aufgewachsen, verheiratet gewesen und hatte bis zur Flucht dort gelebt. Sie erzählte von ihrer schönen Jugend- und Schulzeit, von den Bällen, auf denen sie als junges Mädchen getanzt, wohin sogar russische Offiziere gekommen waren, von dem Chor, in dem sie mitgesungen hatte und dem strengen Dirigenten.

Dabei gingen wir vor dem Hause auf und ab. Es fing an fein zu regnen, mit Schneeflocken untermischt. Die Tilsiterin begann zu deklamieren:

> Es fallen weiße Flocken
> vom hohen Himmel herab,
> die Erde scheint sie zu locken,
> und doch ist die Erde ihr Grab.
> Ganz leise beim Niederschweben
> erreichen sie ihr Ziel,
> ihr Kommen und Vergehen
> war nur ein Flockenspiel.

Das brachte uns auf die heimatliche Dichtung, auf Johanna Ambrosius aus Lengwethen. Im Augenblick fiel mir ein Lied von ihr ein, das bei einer Einsegnung in unserer Kattenauer Kirche gesungen wurde und auf mich einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Ich wußte davon nur noch diesen Vers und sagte ihn her:

> Mein Kind sei gut, mein Kind sei gut,
> jedwedem, der dir nahen wird im Leben,
> mußt liebreich du die beiden Hände geben
> und denken stets, auch er, auch er ist Christi Blut.
>
> Mein Kind, sei gut.

Die Frau aus Tilsit sagte das ganze Gedicht her. Wir sangen es sogar. Dann sprach sie noch andere Gedichte von Johanna Ambrosius. Wir sprachen von dem harten Leben dieser Frau und bedauerten, daß ihre Kunst in der Heimat so wenig Beachtung gefunden habe.

Dann erzählte sie von ihrem Onkel, der drei Gedichtbände von Johanna Ambrosius besessen habe. Einmal habe sie zu ihm gesagt: „Onkel, wenn du stirbst, dann vermache mir die drei Bände."

Darauf der Onkel: „Die kannst du gleich haben", ging zum Schrank und überreichte sie ihr.

Während wir weitergingen, deklamierte die Ostpreußin ein Gedicht nach dem andern. Ihr Reportoire schien unerschöpflich. Dieser Reichtum und der freie, schöne Vortrag beeindruckten mich so sehr, daß ich stehen blieb, sie ansah und sagte: „Welch eine Gnade!"

Die Freundin dieser Frau lächelte mich an und sagte: „Ich gehe zu Hause fast täglich mit Frau H. spazieren. Unterwegs sagt sie oft stundenlang schöne Gedichte her.

Woher dieser Reichtum käme? forschte ich weiter.

„Es wird wohl ein Erbteil von meiner Großmutter mütterlicherseits sein", sagte sie. „Die liebte auch Gedichte sehr und trug gern vor."

Sie fuhr fort: „Und dann verdanke ich viel meinem Deutschlehrer. Die Deutschstunde begann meistens mit einem Gedicht. Oft trug er selber vor oder ließ es von einer Schülerin sprechen, die gut vortragen konnte. Oft ließ er auch die ganze Klasse sprechen. Dann stand er vor der Klasse und dirigerte und achtete genau darauf, daß die einzelnen Stellen gut herauskamen. Von ihm weiß ich noch das schöne Wort von Goethe über echte Dichtung:

> Bilde, Künstler, rede nicht,
> nur eine Hauch sei dein Gedicht.

Wir schwiegen einen Augenblick. Dann sagte ich: „Welch große Wirkung echte Dichtung haben kann, erlebte mein Freund in der Gefangenschaft. Sie lagen zu Zehntausenden in Frankreich unter freiem Himmel. Abends wurde gesungen. Oft dieses Lied von Eichendorff: ‚Wer in die Fremde will wandern.' Wenn die letzte Strophe ausklang:

> Der Morgen, das ist meine Freude!
> Da steig ich in stiller Stund
> auf den höchsten Berg in die Weite
> grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund ...

Dann weinten die Soldaten wie kleine Kinder."

Es war Abend geworden. Wir hatten es gar nicht gemerkt, so schnell war die Zeit vergangen. Wir wanderten durch den nahen Wald, erzählten uns viel, und unsere Freundin aus Tilsit erfreute uns zwischendurch mit einem Gedicht.

Die Liebe zur Dichtung findet man manchmal bei Menschen, bei denen man es gar nicht vermutet. So kannte ich zu Hause einen Landwirt, der einen großen Hof hatte. Wenn wir beide von Fischhausen nach Königsberg mit dem Zuge fuhren, dann sprachen wir unterwegs nicht vom Wetter oder von Aussat und Ernte. Mein Gegenüber sagte dann Gedichte her. Auf meine erstaunte Frage, wie er in seinem Beruf gerade darauf gekommen wäre, antwortete er, er liebe Gedichte und lese sie in freien Stunden gern. Dabei gingen ihm die schönsten von selber ein.

Wir, die wir an diesen Abend durch den Wald gingen, waren uns einig: Wahre Dichtung ist Brot der Seele. Wer es besitzt, der ist wahrhaft reich und glücklich.



Zeichnung: Edelgard Borchert

Tilsit

Schulanfang in Stadtheide

Wenn ich in Hamburg die Schulanfänger mit ihren neuen Ranzen (wir nannten sie Tornister) munter zur Schule traben sehe, denke ich voller Wehmut an meine kleinen ostpreußischen Abc-Schützen zurück und besonders an den ersten Schultag in einer Waldschule, der auch mein erster Schultag als Lehrerin war.

Diese Schule lag am Rande des Tilsiter Stadtwaldes, nicht weit von dem beliebten Ausflugsort Waldschlößchen entfernt. Voller Spannung radelte ich an einem sonnigen Frühlingsmorgen meinem neuen Wirkungskreis entgegen. Ich wohnte in Tilsit und hatte einen abwechslungsreichen Schulweg vor mir. Er führte über den Viadukt, an der Kistenfabrik vorüber, auf dem alten Bahndamm, der als Wanderweg diente, entlang. In den Gräben lag noch der Schnee, aber die Weidenkätzchen schimmerten golden, und die heimgekehrten Lerchen tirilierten unbekümmert fröhlich, als wollten sie mich ermutigen. Wie würde sich das Leben in einer Dorfschule gestalten? Freudige und bange Empfindungen bewegten mich.

Bald erreichte ich die Schule, die von Kiefern umgeben still und verträumt im Morgenlicht lag. Mütter und Kinder strömten in den Klassenraum. Nach einer Begrüßungsansprache übergab Schulleiter Heißrath mir, der neuen Lehrerin, die erste Klasse. Die Mütter verabschiedeten sich gerührt von ihren Kindern. Die meisten Schulanfänger wollten groß und vernünftig sein, wie es ihrer Würde entsprach, und setzten sich brav in die großen Holzbänke. Nur ein kleines Mädchen klammerte sich ängstlich an ihre Tante. Die sagte freundlich: „Aber, Ulla, du brauchst doch keine Angst zu haben. Das Freilein tut dir doch nuscht. Hier, nimm meine Tasch', da halt dich fest, ich hol dich gleich wieder ab!"

Tantes Tasche wirkte Wunder. Von ihr schienen Zuversicht und Ruhe auszuströmen. Ursula hielt sie fest umklammert als einziges bekanntes Wesen in der neuen, fremden Welt.

Ich fragte nun die Kleinen nach ihren Namen. Manche antworteten laut und munter, andere flüsterten leise und schüchtern. Dann kam ein kleiner Blondkopf an die Reihe.

„Und wie heißt du, mein Kind?" fragte ich. Das Mädchen erwiderte prompt: „Ich heiß' Trudche." „Sehr schön, und wie noch?" „Gertrud!" „Aber du hast doch auch einen Vatersnamen. Wie heißt denn dein Vater?" „Kardel!" „Und wie noch?"

So viele Fragen waren dem kleinen Marjellchen zuviel. Es brach in Tränen aus und schluchzte: „Papa!" Die Mitschüler lächelten. Ich tröstete die Kleine: „Aber, Trudchen, du brauchst doch nicht zu weinen, du hast doch alles sehr schön erzählt." Ihre Nachbarin sagte dann wichtig: „Sie heißt Gertrud Naujoks!" „Na also, Trudchen, nun ist ja alles in Ordnung", beschwichtigte ich die Kleine, die jetzt unter Tränen lächelte.

Die Geschichte vom Heiner im Storchennest, die ich recht spannend zu erzählen versuchte, wurde von den Kindern mit leuchtenden Augen aufgenommen. Nur Ursula Kunthers Blick hing verschüchtert an Tantes Tasche. Nach einem frohen Lied verließen die Kleinen die Schule. So hatten die Kinder und ihre junge Lehrerin bis auf einige Zwischenfälle den ersten Schultag gut überstanden.

Am zweiten Tag übersiedelten wir in unsere richtige Klasse. Sie lag im ersten Stock und bestand aus zwei Räumen, die durch eine Tür miteinander verbunden waren. Die Tür hatte man herausgehoben, so daß ich nun im Türrahmen stand und beide Klassenzimmer übersehen konnte. Manchmal ging es im hinteren Raum recht lebhaft zu, wenn ich die Klasse betrat.

„Freilein, der Dietmar spickt mich ins Schienbein und kneift mich in de Muskeln", rief ein empörter kleiner Bengel. Ich mußte mir das Lachen verbeißen, ehe ich den angriffslustigen Lorbaß zurechtwies.

Mit dem Lesenlernen war es oft recht schwierig. Die kleinen Anfänger plagten sich redlich. M—U heißt MU, aber M—A hieß LI bei Tennigkeits Lieschen, in deren kleinen Kopf dieses gelehrte Zeug durchaus nicht hineinpassen wollte. Einmal stand das neue Wort „MIAU" zur Debatte. Die Kinder zerbrachen sich die Köpfe wie bei einem Kreuzworträtsel. Plötzlich rief Karl-Heinz: „Ich weiß, wie das Wort heißt: MIAU!" „Gut, Karl-Heinz", sagte ich. Ganz stolz über seinen Erfolg wandte er sich an seine Umgebung: „Wißt ihr, wer das aufgebracht hat, daß das MIAU heißt? Das hab' ich aufgebracht!" Er war ein aufgeweckter Junge mit seinem dunkelblonden Lockenkopf. Ein andermal berichtete er begeistert, daß er für sein Fahrrad einen „Scheinwerfer" geschenkt bekommen hätte. „Wie sieht der denn aus?" fragte ich gespannt. „Das is e Kastrubel und inne Mitt' is ganz hell!" lautete seine sachliche Beschreibung.

An der Urwüchsigkeit meiner Schüler hatte ich viel Spaß. Im Religionsunterricht erlebte ich einmal eine nette Probe davon. Wir behandelten die Schöpfungsgeschichte und waren bei der Erschaffung der Wassertiere angelangt. Ich fragte die Kleinen: „Kennt ihr auch einige Fische, die Gott geschaffen hat?" Sie nannten Aale, Stinte und Zander. Einer rief: „E grote Hecht!" Und ein ganz kleiner eifriger Steppke meinte wichtig: „Auch Kochfische!" Seine Mitschüler fanden das ganz richtig, und ich mußte mir Mühe geben, um ernst zu bleiben.

Ein andermal ereignete sich in der Zeichenstunde ein lustiger Zwischenfall. Jeder durfte sein Lieblingsbild malen. Mariechen schien einen besonders wertvollen Einfall zu haben. Mit hochrotem Kopf saß sie da, hatte die Fibel zwischen sich und ihrer Nachbarin als Mauer aufgebaut, damit ja niemand ihr Kunstwerk sehen sollte. Plötzlich fiel die Fibel um, und schon hob Mariechen aufgeregt den Finger: „Freilein, de Hannche kickt alles von mich ab!" Interessiert betrachtete ich ihre Zeichnung. „Ich hab' Feuer gemalt", sagte sie und zeigte stolz auf ihr Blatt, das mit wirren roten Kreisen und Spiralen bedeckt war. „Aber so ein prächtiges Feuer brauchst du doch nicht zu verstecken", rief ich lachend, und Mariechen lachte mit.

Der Unterricht an dieser Schule gestaltete sich dadurch abwechslungsreich, daß wir uns bei schönem Wetter draußen aufhalten konnten. Unser Sportplatz lag im Walde. Aber auch in Heimatkunde oder Singen saßen wir gern in einer Waldlichtung, umgeben von Tannenwalds Kinderstube und den ernsten, hohen Kiefern, deren Rauschen allerdings von den fröhlichen Kinderstimmen übertönt wurde.

Ursula Meyer-Semlies



Samlandküste bei Gr.-Dirschkeim

Zeichnung: Robert Budzinski

Kreis Insterburg

Fischfang im Frühling

Wenn wir den Zug der Wildgänse beobachten konnten, die weiße Eins am lichtblauen Himmel, dann grünten auch die Stachelbeersträucher im Garten. Die Stare saßen in den Obstbäumen. Ihr schwarzes Federkleid glänzte in der Frühlingssonne. Begeistert schlugen sie mit den Flügeln zu ihren flotten Flötentönen, als ginge es um die Wette.

Dann war auch die Zeit des ersten Fischfangs gekommen. Tapare, so hießen die breiten, großschuppigen, silberglänzenden Fische, die in jedem Frühjahr in der Schalteik in Scharen vorbeizogen. In der Nähe unseres Hofes waren Wenter oder Reusen von Ufer zu Ufer des Flusses gespannt. Man wollte doch wenigstens etwas von dem reichen Fischsegen abbekommen, denn die gebratenen Fische schmeckten allen gut.

Meistens kamen einige Tapare als Vorboten vom großen Zug über Nacht in die Fanggeräte.

Obwohl im Frühling viel zu tun war, liefen meine Brüder, ebenso wie die Nachbarssöhne, immer wieder zum Fluß und schauten in das bewegte Wasser. Die Schalteik führte fast in jedem Frühling Hochwasser. Man konnte fast bis auf den Grund des Flusses sehen und erkennen, was sich dort bewegte.

Der große Zug der Tapare kam meist in den späten Abendstunden, wenn der Mond am Himmel stand und die Wellen in seinem Licht silbrig glänzten.

Dann wurden rasch die Nachbarn alarmiert. Das große Staknetz stand schon seit Tagen bereit. Mit diesem Netz an zwei langen Stangen fuhr man in den großen Fischschwarm hinein, bei jedem Hochheben des Netzes zappelten die gefangenen Tapare darin. Nach einigen Stunden waren oft ein bis zwei Zentner dieser Fische im Netz. Während die Tapare noch lebhaft in einer Ecke durcheinandersprangen, begann man mit dem Verteilen der Fische; jeder Nachbar bekam seinen Anteil.

Ach, was war das doch für eine herrliche Zeit! Es gab schon zu Kleinmittag gebratene Fische. Der appetitliche Duft durchzog das ganze Haus. Mutter konnte auch aus den Taparen eine wunderbare Fischsuppe kochen; die schmeckte so gut wie Hechtsuppe. Bei dem Fischessen mußte man sich allerdings Zeit nehmen, denn in dem wohlschmeckenden Rückenfleisch der Tapare staken unangenehme kleine Gräten.

Die Katzen warteten schon auf die Köpfe und Schwänze von den Fischen. Wir hatten da einen dicken grauen Kater. Der saß vor dem Fischessen auf dem Stuhl und blinzelte sehnsüchtig schnuppernd nach den gebratenen Fischen. Aber er wartete brav, bis er seinen Teil bekam. Wenn einer fragte: „Na, Peter, springst du uck nich oppe Dösch?" schien er zu schmunzeln. Wurde er dann gestreichelt, gab er ein behagliches Schnurren zur Antwort.

Erna J.

Eva Sirowatka:

Katrins Puck

Eigentlich heißt sie Katharina, doch alle nennen sie nur Katrin. Sie ist ein reizendes, kleines Marjellchen, nicht sonderlich groß für ihre acht Jahre, aber immer fröhlich und guter Dinge. Meistens summt sie ein Liedchen vor sich hin

Ach, wie gern hätte Katrin einen Hund! Es muß ein rabenschwarzer, kleiner Pudel sein, und er soll Puck heißen. Leider ist ein Zwergpudel nicht billig. So oft Katrin auch ihr Geld im Sparschweinchen zählt — es sind zur Zeit nur dreizehn Mark und sieben Pfennige. Dafür kann man keinen Zwergpudel kaufen.

Katrins Mutter hat einen guten Gedanken. „Vielleicht haben sie im Tierheim einen schwarzen Pudel zu vergeben. Er muß ja nicht unbedingt einen Stammbaum haben."

„Nein, das braucht er nicht", sagt Katrin eifrig. „Wenn es nur ein kleiner, schwarzer Pudel ist!"

Schon am nächsten Sonnabend fährt Vati mit Katrin zum Tierheim hinaus. Es liegt weit draußen am Stadtrand, dort, wo schon die Felder beginnen. Unterwegs erzählt der Vater Katrin einiges über das Heim, das dem Tierschutzverein gehört. Hier sind herrenlose und herumstreunende Hunde und Katzen untergebracht. Aber auch solche Tiere, deren Besitzer das Futter oder die Hundesteuer nicht mehr bezahlen konnten, oder Hunde und Katzen von alten und kranken Leuten, die sich nicht mehr richtig um sie kümmern können. Alle diese Tiere finden im Tierheim eine saubere Box, gutes Futter und täglich ihren Auslauf. Ihnen fehlt nichts, als die Liebe eines eigenen Herrchens oder Frauchens. Leider gibt es Menschen, die ihre Tiere schlecht behandeln, ihnen nicht genügend Futter geben, sie schlagen und quälen. Wenn der Tierschutzverein davon erfährt, sorgt er dafür, daß diese Tiere in bessere Hände kommen.

Katrin kann es nicht begreifen, wie ein Mensch zu einem hilflosen Tier schlecht sein kann. Sie selber könnte nicht einmal einer Fliege etwas zuleide tun.

Nun fährt Vati vor dem Tierheim vor. Katrins Herz beginnt aufgeregt zu klopfen. Wird sie hier den erträumten Pudel finden, ihren Puck?

Als Katrin mit Vati und dem Tierpfleger in den großen Raum tritt, in dem die Boxen der Hunde untergebracht sind, fängt es in allen Ecken freudig zu bellen und zu winseln an. So viele Hunde auf einmal hat Katrin noch nie gesehen, so viele erwartungsvolle Hundeaugen, die sie anschauen.

Diese Augen betteln und flehen: „Nimm mich mit, ich bin ein braver und lieber Hund! Bitte, bitte, nimm mich doch mit!"

Ach, Katrin möchte zu gerne alle mitnehmen. Doch das geht nun wirklich nicht!

Der nette Tierpfleger führt die Besucher jetzt zu der Box, die den einzigen Zwergpudel beherbergt, der zur Zeit im Tierheim ist. Es ist ein reizender kleiner Pudel, grau, mit dunklen Knopfaugen.

„Nun, Katrin, magst du ihn?" fragt der Vater. „Auf die Farbe kommt es doch wirklich nicht an!"

Katrin zögert. Sie weiß nicht so recht, wie sie sich entscheiden soll. Da entdeckt sie in der Box, gleich nebenan, einen kleinen schwarzweißen Hund. Der ist weder besonders hübsch, noch hat er die geringste Ähnlichkeit mit einem Pudel, ja, man könnte überhaupt nicht sagen, zu welcher Rasse er gehört. Trotzdem weiß Katrin auf einmal ganz sicher: Dies ist mein Hund, mein Puck!

Sie stellt sich dicht vor die Box und schaut den Hund an, und der Hund schaut sie an. Obwohl sie beide ganz ruhig sind, ist es, als ob sie sich etwas sagen. Die schönen, braunen Augen des Hundes sehen Katrin treuherzig an, sein Schwanz wedelt freudig.

„Vati, lieber Vati", bettelt Katrin. „Darf ich diesen Hund haben?"

„Aber Katrin", meint der Vater erstaunt, „das ist doch gar kein Pudel, er ist nicht einmal schwarz!"

„Er ist aber der beste und liebste Hund, den es gibt", verteidigt Katrin ihren Wunsch. „Und er sieht genauso aus, als ob er Puck hieße!"

Der Vater konnte Katrins bittenden Augen nicht widerstehen, sie bekam den Hund. Er war kein rabenschwarzer, kleiner Pudel, aber er wurde ihr bester Freund, ihr liebster Spielkamerad — ihr Puck.

Der Sommer kommt bestimmt

liebe Leserin, wenn dieser Frühling uns auch mit Sonnenstrahlen nicht verwöhnt hat. Hoffen wir also weiter und beschäftigen wir uns in Gedanken schon ein wenig mit der Frage, was wir an heißen Sommertagen anziehen wollen. Im Urlaub, im Haus oder beim Stadtbummel an heißen Tagen werden sich die Jüngeren unter uns wohl fühlen in diesem Sommerkleid aus Gminder Halblinnen. Große Taschen, helle Paspelierung und die kühle Frische des Materials werden dafür sorgen, daß wir uns in diesem Kleid wohlfühlen. Die Farben für das Material sind ein fröhliches Rot, Begonie genannt, ein hübsches Blau: Bergsee, oder ein helles Grün, nach der Pfefferminze Mint genannt.

Modell: Gminder Halblinnen



Mein Haushalt — ganz perfekt

Den meisten jungen Frauen, die heute darangehen, einen eigenen Haushalt zu führen, fehlen die Grundkenntnisse, die ihre Mütter einst bei der eigenen Mutter, im Internat oder in einem fremden Haushalt erworben haben, ehe sie eine Ehe eingingen. Zugegeben — der kleine Stadthaushalt von heute kennt viele Probleme nicht, die früher etwa in einem ländlichen Gutshaus entstanden. So wird niemand von einer jungen Frau heute Kenntnisse im Weben und Wurstmachen, im Räuchern oder in der Geflügelhaltung erwarten. Aber auch heute gibt es selbst im kleinsten Haushalt genügend Klippen, die nur eine erfahrene Hausfrau zu umschiffen vermag, ganz zu schweigen von der Wartung neuer Küchenmaschinen, der Pflege neuer Materialien und der Anwendung moderner Waschmethoden, um nur einiges zu nennen.

Ilse Döring hat einen praktischen Ratgeber für Frauen geschrieben, die sich in ihren eigenen vier Wänden wohlfühlen möchten, die mit Spaß und Verstand wirtschaften und haushalten wollen. Küche und Hausarbeit, Einkauf und Buchführung, Vorratshaltung, Wäschepflege und Einrichtung der Zimmer — es gibt auf jeder Seite eine Fülle von Ratschlägen und Hinweisen aus der Praxis einer erfahrenen Beraterin, ergänzt durch viele Zeichnungen und zum Teil farbige Fotos. Ein ABC für Gäste und Gastgeber und praktische Vorschläge für Basteleien im Haushalt runden den handlichen, vielseitigen Band ab.

Ein schönes Geschenk zur Verlobung, zur Hochzeit oder auch zum Mutetrtag! RMW

Ilse Döring: ‚Mein Haushalt — ganz perfekt'. 304 Seiten, mit 210 Zeichnungen von Eva von Baer, 34 Fotos, 6 ganzseitige Farbtafeln. Format: 17,5 × 24 cm. Kunststoffeinband, 22,— DM, Otto Maier Verlag, Ravensburg.



Schmandsalat

Das Riesenangebot von Kopfsalat sollte uns veranlassen, täglich dieses wichtige Frischgemüse auf den Tisch zu bringen. Wenn man die Menge sieht, mit der ein einziger Salatkopf die Schüssel füllt, stellt man befriedigt fest, wie preisgünstig er im Grunde ist.

Im Winter gingen sorgenvolle Warnungen durch die Presse, Kopfsalat wäre durch Überdüngung und Schädlingsbekämpfungsmittel gesundheitsschädlich. Gegenteilige Äußerungen schwächten diese Meldungen ab. Es ist schwer für die Hausfrau, zu entscheiden, wem sie glauben soll.

Auf jeden Fall sollten wir den Salat gut waschen. Wir zerlegen den Kopf unter Schonung der grünen Blattspitzen, die das meiste Vitamin C enthalten. Auch die Rippen werden mit verwendet. Wir waschen die Blätter dreimal in viel lauwarmem Wasser. Eine Salzzugabe, wie sie manche empfehlen, ist zwecklos und fördert nur das Verwelken der Blätter. Nach jedem Waschen gut abschwenken (im Salatkorb oder in einem größeren Küchentuch), damit recht wenig Feuchtigkeit anhaftet. In der Schüssel leicht mit gutem Pflanzenöl (Soja-, Erdnuß-, Sonnenblumen- oder Maiskeimöl) beträufeln, durchmischen und zuletzt die Soße zugeben.

Wir Ostpreußen lieben auch heute noch unsere heimatliche Schmandsoße. Allerdings ist saure Sahne ein bißchen teuer und zu fett für den Alltag. Versuchen Sie einmal eine Mischung aus Joghurt, Milch, Dosenmilch, Zitrone und Zucker. Gut durchschütteln und 30 Minuten ziehen lassen. Die Soße verdickt und durchsäuert dabei. Jetzt geben wir so viel verschiedene Kräuter, als wir bekommen können — auch selbstgesuchte Wildkräuter feingewiegt in die Milch und schütten die Soße über den Salat. Man kann gar nicht genug von dieser „Schmandsoße" herstellen, so gut schmeckt sie. Am besten ißt man solchen Salat zu Anfang der Mahlzeiten, wie Frischkost überhaupt.

Wir können natürlich auch Schlangengurken (nicht abschälen!), jungen Kohlrabi, erste Mohrrübchen zu solchen Schmandsalaten verwenden. Voraussetzung ist bei allen: erst kurz vor den Mahlzeiten zerkleinern und anrichten. Je weniger Luft an das feinzerkleinerte Gemüse kommt, desto sicherer bleibt das Vitamin C erhalten, auf das es uns ja besonders ankommt.

Es kann sein, daß wir nicht den ganzen Salatkopf auf einmal verwerten können. Dann geben wir den Salatrest in eine Plastiktüte und legen ihn in das Gemüsefach des Kühlschranks oder an einen kühlen Ort. Er hält sich auf diese Weise knusprig frisch.

Margarete Haslinger

Wer kennt den Korinthenbaum?

Diese Frage tauchte im letzten Jahr auf (Folge 40, vom 2. 10. 1965). Der Korinthenbaum stand im Garten eines Kaffeelokals in Königsberg-Amalienau und hatte ihm seinen Namen gegeben. Ich habe den „Baum" noch als Kind gekannt, der Name machte großen Eindruck, obwohl dieser Baum nur ein hochgewachsener Strauch war. Er blühte in weißen Trauben und trug im Herbst blauschwarze Beeren bei rotgelbem Laub. Wir probierten sie mit geheimem Schaudern — elterlicher Mahnungen eingedenk — ob sie nicht doch giftig waren? Es war kein Wunder, daß der Volksmund diesen Strauch Korinthenbaum nannte.

Es handelt sich aber um einen ganz friedlichen Zierstrauch. Es sind eine ganze Reihe von Antworten auf die Frage nach ihm eingegangen, richtige botanische Namen, aber auch irrtümliche wie Schwedische Mehlbeere und Heidelbeerstrauch (den es tatsächlich gibt, der aber ganz etwas anderes ist).

Unser Königsberger Korinthenbaum ist eine Felsenmispel, auch Felsenbirne genannt, aus der großen Familie der Amelanchier. Es wurden drei ihrer Species genannt: Amelanchier spicata (Dr. Walter Neuhoff, Rellingen, Holstein), Amelanchier botryapium (Th. Berner, Weener/Ems), Amelanchier oblongifolia (Gartenmeister G. Ogrzall, Berlin).

Man erhält den Zierstrauch in den großen norddeutschen Baumschulen als vorkultivierte dreijährige Pflanze mit Ballen. Jetzt ist gerade die richtige Frühjahrspflanzzeit für den Korinthenbaum Er ist ein anspruchsloses Gewächs, auf das schon der Name Felsenmispel hindeutet. Es nimmt mit jedem trockenen, sonnigen Platz vorlieb. Nur Nässe und Dünger liebt der Strauch nicht. Er blüht bald, und aus den weißen Trauben entstehen viele eßbare „Korinthen". Also eine Pflanze, die in ihrer Gutmütigkeit ein Juwel für so manchen Garten mit schlechtem, steinigem Boden sein kann. M. H.

Vom Korinthenbaum

Mancher alte Königsberger wird sich erinnern, daß es in der Lawsker Allee in Amalienau ein bekanntes Gartenlokal „Zum Korinthenbaum" gab. Wie ein solcher Baum aussah, das war allerdings nur wenigen bekannt, und wer über diesen Namen ein wenig nachdachte, dem mochte er wohl recht seltsam erscheinen. Denn die Korinthen, die bei mancherlei Gebäck verwendet werden, wachsen bekanntlich nicht auf Bäumen; sie sind die getrockneten Beeren einer kernlosen Abart des Weinstockes aus Griechenland und führen ihren Namen nach dem Hafen Korinth, über den sie ursprünglich allein in den Handel gebracht wurden.

Mit der Weinrebe hat der Strauch, der anscheinend nur in unsrer Heimat den Namen Korinthenbaum führte, recht wenig Ähnlichkeit. Er gehört zur Gattung Amelanchier, die in pflanzenkundlichen Büchern den deutschen Namen Felsenmispel, bisweilen auch Felsenbirne trägt. Von größeren Handelsgärtnereien werden gegenwärtig 5 bis 6 Arten aus dieser Gattung angeboten; es sind im allgemeinen kräftigwachsende Ziersträucher mit reichlichem weißen Blütenflor im ersten Frühling, mit dichtem Fruchtansatz und schöner gelbroter Laubfärbung im Herbst. Heutzutage werden Felsenmispeln überwiegend wegen ihrer Schmuckwirkung in Anlagen und Gärten gehalten; die Verwendung der süßschmeckenden Früchte als Obst dürfte kaum noch bekannt sein.

Dies scheint auch der Grund zu sein, weshalb jene Art, die man in Ostpreußen „Korinthenbaum" nannte, nur noch sehr selten in den gärtnerischen Angebotslisten zu finden ist. Ihr wissenschaftlicher Name lautet Amelanchier spicata, ihr deutscher Buchname „Ährige Felsenmispel". Die Gärtnereien führen gegenwärtig am häufigsten die reichlicher blühende und höher werdende Kanadische Felsenmispel (A. canadensis), die rote Früchte besitzt. Bei unserm Korinthenbaum, also beim Amelanchier spicata, können einzelne Triebe bäumchenartig bis etwa vier Meter Höhe erreichen; die Früchte sind blauschwarz gefärbt wie Blaubeeren und ähneln ihnen auch in der Größe. Ihr süßer Geschmack sagt nicht nur den Menschenkindern zu; auch manche Vogelarten verzehren die Früchte gern und verschleppen dabei die Samen. Damit mag sich das gelegentliche Vorkommen des Strauches in einigen Wäldern unsrer Heimat erklären, wo er bestimmt nicht angepflanzt war; so hatten ihn Mitglieder des Preußischen Botanischen Vereins vor 1900 in einem Wäldchen bei Mollehnen im Samland, 1928 bei Kl. Dexen im Kreise Pr.-Eylau, 1933 in der Skallischer Forst, Kreis Angerapp, gefunden; auch im Königsberger Aschmannpark gedieh er an einer abgelegenen Stelle. Ährige Felsenmispel, Amelanchier spicata, heißt also die Pflanze, von der das Etablissement „Zum Korinthenbaum" den Namen entlehnt hat. Ob die Früchte auch getrocknet (wie die echten Korinthen) und nicht nur frisch verwendet wurden, ist in der Literatur nicht vermerkt.

Dr. Walther Neuhoff

Blumentopf oder Blumenstrauß?

„Einen Topf, Du sollst ein bißchen länger etwas davon haben", sagt die Freundin, und man hält in der Hand einen frischen, knospigen Azaleentopf von jenem wunderbaren Rot, daß noch am trübsten Wintertag alle Lebensgeister wieder erwecken kann.

Die Freundin hat gut gewählt, vorausgesetzt, die Beschenkte hat die berühmte glückliche Hand in der Blumenpflege. Sie kann ihre Azalee nicht nur viele Wochen in Blüte halten, das letzte kleine Knösplein zum Blühen bringen, sie kann sie Jahr um Jahr wieder zur Blüte bringen.

Gut ist es, wenn die Azalee noch knospig ins Haus kommt, in voller Blüte gewöhnt sie sich schwer an die veränderte Temperatur. Aber auch knospig kommt sie ja aus einem wohltemperierten, feuchten Gewächshaus, sie darf deshalb nicht unmittelbar in ein sehr warmes, trockenes Zimmer gestellt werden. Hell und kühl, nicht einmal sehr sonnig — diesen Stand lieben die Azaleen. Und sehr viel Wasser brauchen sie während der Blüte. Eine bewährte Methode ist es, sie jede Woche einmal für eine Stunde in lauwarmes Wasser zu stellen, das den Topf ganz überspült, dann wird der Ballen nie austrocknen.

Nach der Blüte gießt man die Azalee regelmäßig weiter. Im Mai kann man sie auf dem Balkon in den Schatten stellen. Ist ein Garten vorhanden, gräbt man sie mit dem Topf an einem schattigen Platz ein und übersprüht sie ab und zu in trockenen Zeiten. Bringt man die Pflanze im Herbst wieder ins Haus, muß man sie allmählich an die Wärme des Zimmers gewöhnen. Die Farben werden in den folgenden Jahren leicht etwas blasser, aber das trübt die Freude nicht. Und der kleine Azaleenbaum wird jedes Jahr größer. Er muß ein bißchen zurechtgeschnitten werden, wird im Herbst vor dem Transport ins Haus in gute Lauberde umgepflanzt und wie andere Zimmerpflanzen auch regelmäßig gedüngt.

Ja, die Azalee ist für die Blumenfreundin ein bleibendes Geschenk. Der Gartenfreundin sollten wir eine winterfeste Azalee schenken. Sicher, sie ist etwas teurer, aber auch sie kann man im Topf blühend ins Haus tragen. Im Frühling pflanzen wir sie in den Garten und brauchen nur in jedem Herbst für etwas Frostschutz zu sorgen. Als Standort eignet sich Halbschatten.

Hedy Gross

Einheitliches Gewicht bei Tiefkühlkost

Die Hausfrau stand oft rätselnd vor den Tiefkühlpackungen: Wieviel mögen hiervon wohl 500 Gramm kosten? Dieser Überlegung ist sie jetzt enthoben. Freiwillig haben sich die Hersteller von Tiefkühlkost für eine Vereinheitlichung der Packungsgewichte entschieden, die sich auf der 150-Gramm-Basis aufbauen.

Wenn man pro Kopf 250 Gramm Frischgemüse für eine Mahlzeit einkauft, kann man im allgemeinen damit rechnen, nach dem Putzen 150 Gramm für den Verzehr übrig zu behalten. Es wird in Zukunft aus diesem Gesichtspunkt heraus nur noch Tiefkühl-Packungen zu 150 Gramm, 300, 450, 600 und 750 Gramm und in Ausnahmefällen einige darüber hinaus geben Es handelt sich dabei um trockenes Nettogewicht, also ohne Wassereinwaage und Abfall. Fischfilet wird zu 200 und 400 Gramm abgepackt verkauft.

Diese Regelung ist zu begrüßen. Ein Preisvergleich ist nun ohne Umrechnen möglich Es ist noch nicht lange her, daß es 15 verschiedene Packungen gab. Die neue Vereinheitlichung bedeutet also zugleich eine Rationalisierung des Herstellungsverfahrens, die sich hoffentlich günstig auf den Preis auswirken wird.

Bei dem zu erwartenden neuen Maß- und Gewichtsgesetz werden die neuen Packungen für Feinfrosterzeugnisse auf dem Verordnungswege mit erfaßt werden.

Auslandslieferungen müssen sich in Zukunft in ihren Angeboten an die neuen Gewichtsregelungen für Tiefkühlkost halten. Die deutsche Regelung ist zugleich richtungweisend für die Vereinheitlichung der Packungsgewichte im gesamten EWG-Bereich. M. H.

Annemarie in der Au:

Der Blick hinter den Vorhang

Jungens haben immer Schabernack im Kopf. Er wächst, je älter sie werden, und kühlt erst ganz allmählich ein wenig ab, aber beileibe nicht ganz. Ein ganzes gesundes Leben lang nicht

Nun stelle man sich erst so ein paar junge Burschen im verliebten Alter vor, denen die Mädchen noch mehr im Blut liegen als die Zukunft. Und man stelle sich unter diesen nun erst den Karl Bendereit vor, den Johann Petschull und den Heinz Wiesenreiter!

Eigentlich hatten die drei außer ihrer frühlingsgetragenen und noch nicht erfüllten Sehnsucht wenig gemeinsam Der Karl rotbäckig, vierschrötig und dazu der Sohn des Großbauern Der Johann war der hochaufgeschossene Schlaks vom Landbriefträger und in seiner tiefsten Seele ein verhinderter Künstler, wenn er auch dabei war, einer kleinen Beamtenlaufbahn zuzustreben Der Heinz schließlich war der etwas mickrige Handelsgehilfe, der ausgerechnet einem Viehhändler in die Finger geraten war und nun dann und wann für einige Zeit in der Gegend auftauchte.

Die drei hatten sich rein zufällig im Gasthaus getroffen, wie man eben so, nach des Tages Hitze, die Arbeit mit ein paar Tulpchen Bier und leichtem Wortgeplätscher herunterspült. Die älteren — oder die sich dafür hielten — pflegten untereinander von der Ausgiebigkeit der Ernte zu sprechen, die jüngeren — und die es wirklich waren — von ihren Eroberungen, die sie irgendwo gemacht hatten, und die sie nun den andern mit mehr oder weniger Aufschneiderei glauben machen wollten. Daß heißt, je weniger sie erreichten, umso mehr hatten sie Grund, so lange aufzuschneiden, bis sie selber auf jeden Fall an ihre Heldentaten glaubten.

Einen solch angenehmen Abend hatten der Karl, der Johann und der Heinz nun hinter sich, als sie bei sehr viel Dundkelheit, zunächst noch gemeinsam, ihren Schlafstätten zustrebten. Hier und da grüßte noch ein Licht von einem der Höfe, und die Hunde bellten sich neue Schmeicheleien oder alte Weisheiten zu.

„Bei der Emilie ist noch Licht", wußte der Johann.

„Wo?"

Er zeigte es den anderen, stolz auf sein Wissen.

„Wollen wir mal sehen, was sie macht, so spät in der Nacht?"

Solche Gedanken konnte nur der Heinz aushecken. Aber die anderen kicherten auch, fanden solch heimliches Lauschen einen köstlichen Spaß und trotteten dem Johann nach, der sie führte.

„Das Fenster ist ja viel zu hoch", meinte der Karl.

Das stimmte. Es hing wie ein viereckiger bunter Lampion im oberen Stockwerk des Hauses. Die Buntheit malte der Vorhang, der wegen der Hitze das ausgehängte Fenster ersetzte Der wedelnde Vorhang lockte mehr, als alles andere hätte locken können.

„Wenn wir uns aufeinanderstellen, schaffen wir es."

Sie strengten sich mächtig dabei an, schnauften und rutschten, prusteten und schimpften. Und wenn sie auch ihr möglichstes taten, leise zu sein, war es doch ein wahres Wunder, daß die Emilie nichts von alledem hörte.

Zuunterst stand der stämmige Karl. Dann kam — trotz seines Protestes, nicht als erster schauen zu dürfen, wo er doch alles ausgeheckt hatte — der Heinz, und der Johann war schon dabei, den Vorhang sachte, ganz sachte zu lüften.

„Na, was ist?"

Den Untermännern dauerte das schweigsame Starren eine Ewigkeit lang.

Sie — sie baden sich!" stöhnte der Johann.

„Laß mal sehn!" und der dreifache Menschenaufbau stürzte einfach zusammen und nahm dem Johann herzlos die schöne Aussicht.

Als zweiter konnte sich der Karl durchsetzen, es half dem Heinz wiederum kein Protest. Aber da der Karl den anderen schon bald zu schwer wurde, kaum daß er oben war, mußte er zu seinem höchsten Bedauern nur allzu schnell wieder in der Versenkung verschwinden.

„Na, was ist?"

„Die Emilie, oh, aber erst die Anna!"

Karl verdrehte verzückt und vielsagend die Augen, obwohl seine Kumpane ihn gar nicht sehen konnten, und er im übrigen in dem kleinen Mädchenstübchen auch so gut wie nichts gesehen hatte. Aber viel wichtiger war es ja, den Neid der anderen zu wecken.

„Jetzt bin ich aber dran!"

Das könnte man dem Heinz nun wirklich nicht verdenken, also spielte der Karl noch einmal Untermann. Heinz mußte sich ein wenig recken, um über die Fensterbrüstung zu kommen Damit er es nun ein wenig leichter habe, hängte er sich quasi mit seinen beiden ausgestemmten Ellenbogen in die Fensteröffnung ein. So saß er mit Augen und Körper nun gleichermaßen im Stübchen fest.

„Komm wieder runter!"

Der Heinz hörte nichts, schien seine Mitwisser ganz vergessen zu haben.

„Komm runter!"

Keine Antwort von oben.

„Will er nicht?"

„Nein".

„Heinz, runter, jemand kommt!"

Der Johann versuchte, den oberhalb Gefesselten an seiner Hose herabzuziehen, aber eher hätte er wohl die Hose gänzlich in der Hand gehabt, als daß der Heinz nachgefolgt wäre

„Schmeiß ihn doch ganz rein, wir verschwinden! Es kommt wirklich jemand", schimpfte Karl von unten.

Und der Johann tat es tatsächlich, gab nur noch so einen kleinen Schubs nach oben, und schon war es geschehen.

Gepolter, Gekreische, der Bello schlug an, Licht flutete auf, Gefluche, Türenkrachen — es war ein vielstimmiges Furioso, wie keine Phantasie sich das besser ausdenken kann.

Ach ja: daß der kleine mickrige Heinz Wiesenreiter diesem Furioso ungeschoren und unerkannt entkommen, verdankte er einzig und allein seinen Kenntnissen der bäuerlichen Örtlichkeiten. Zum ersten Mal in seinem Leben dankte er seinem Beruf, hütete sich allerdings für eine Weile, ihm in diesem Dorf wieder nachzugehen.

Das Vieh freut sich, wenn viel Gras wächst; Viehhändler lassen auch manchmal ganz gern Gras über irgend etwas wachsen.

Stiller See bei Johannisburg

Aufnahme: Mauritius

Ottfried Graf Finckenstein:

Ich grüße Agnes Miegel

Ich habe nicht zu dem engeren Freundeskreis von Agnes Miegel gehört, meine Beziehung zu ihr glich der eines Trabanten, der ellipsenförmig um einen Pol kreist, einmal näher, einmal ferner. Gerade darum wird es mir immer unfaßbar bleiben, daß sie nicht mehr unter uns ist. Wie konnte diese Sonne geistigen Lichts und mütterlicher Wärme überhaupt für immer untergehen?

Für immer?

Ihr letzter Brief an mich schließt mit den tröstlichen Worten:

„Vielleicht begegnen wir uns noch einmal im Leben. Wenn nicht, warte ich drüben auf ein Gespräch mit Ihnen über das große Thema der Jeanne d'Arc, Par grande pitié pour mon pays."

Mir scheint, in diesen wenigen Sätzen ihrer schönen großen Handschrift ist sehr viel von dem enthalten, was Agnes Miegel für mich repräsentierte:

Unerschütterlicher Glaube, eine kreatürliche Liebe zu ihrem Land und der Wunsch des souveränen Menschen, über die wirklich wichtigen Fragen in Spruch und Widerspruch die eigene Meinung immer neu zu überprüfen, das typische Anliegen des östlichen Menschen, das ihn ewig jung erhält.

Vielleicht ist es dies, was gerade der Jugend nahebrachte und den Erwachsenen die reinen Quellen der Kindheit wieder erschloß. Mir ist es jedenfalls so ergangen, daß ich immer, wenn ich Agnes Miegel gerecht zu werden versuchte, in die Kindheit zurückschauen mußte.

Als letzten Gruß, der sie erreichte, und für den sie in dem eingangs zitierten Brief dankte, schrieb ich ihr zu ihrem 85. Geburtstag über die Perspektive. Ich schloß mit den Worten:

Als ich Agnes Miegel das letzte Mal sah, zu ihrem achtzigsten Geburtstag, stand sie wieder vor dem strahlenden Hintergrund öffentlich bekennender Liebe und Verehrung. Das war vor fünf Jahren. Diese fünf Jahre habe ich auf einem Kontinent zugebracht, von dem aus das Geschehen und die Personen des lieben alten Europa sehr klein wie in der Perspektive eines umgedrehten Fernglases erscheinen

Nicht aber Agnes Miegel.

Sie ist herausgerückt aus der allgemeinen Verkleinerung durch die Ferne, und ich sehe sie so, wie man im Alter viele Dinge sieht. Ich sehe sie wieder mit den Augen des Kindes: sehr fern, sehr groß, und ich grüße sie ehrfürchtig.

*

Dieses Prosastück wurde entnommen dem Band **Leben, was war ich dir gut.**

Agnes Miegel zum Gedächtnis — Stimmen der Freundschaft und Würdigung (Gräfe und Unzer Verlag, 16,80 DM).

Das Wort von Johanna von Orléans: ‚Par grande pitié pour mon pays' bedeutet in freier Übersetzung: ‚Aus großem Mitleiden mit meinem Vaterland.'

Luise Kalweit:

Ländliches Besuchsgespräch am Sonntagnachmittag

Nachbar: Gon Dach ok!
Bauer: Gon Dach, Noawer!
Nachbar: Na, wie geiht?
Bauer: Na, et geiht, et geiht.
Nachbar: Na, denn geiht et joa.

Pause

Bauer: Scheenet Wedder hiede.
Nachbar: De Schwoalkes fleege hoch.

Pause

Bauer: Bätke Rege kunn nuscht schoade.
Nachbar: Ne, fam Klewer nich, awer fat Koorn es nich nedig.

Pause

Bauer: Dien Rogge steiht got ditmoal.
Nachbar: Värchtet Joahr weer bäter.
Bauer: Kick moal, de Toffles, de stoahne god.

Lange Pause

Nachbar: De ok.

Pause

Nachbar: Wie geiht dienem Schwoager?
Bauer: Minsch, de verkehrt doch goar nich mehr met mi.
Nachbar: Woso?
Bauer: Siet de von sienem Kuseng de twintig Morge gearwt hadd, doa denkt he doch, he steiht mettem lewe Gottke opp Du on Du. De kann nich mehr groadut kicke fär Hochmut. He lett nich moal sienem Hund mienem Koater schichere.
Nachbar: Joa, joa, so geiht et, wenn utem Schlorr e Pareeske ward.

Pause

Bauer: Hettst doch sullt diene Olsche metbringe!
Nachbar: Se wull nich, de Kluck bringt geroad Gisselkes ut. Flietig is se on klok! Wat se secht, hewt Hand on Foot. Denk di dit! Värchte Middwäk, Klock tie, leeg eck noch enne Bedd — wie weere e bätke lang bi de Gemeinderoatssitzung geblewe —, da heer eck se brissle mette Karlin, wo emmer noch nich dem loahme Schnieder genoahme hewt. Eck denk, se schämpt op mi. Odder nee! ‚Korlin', secht se, ‚spod di! Nemm em! Mann es Mann! Es doch e Stetz. Es doch wat to berede, on wenn he em Bedd licht on kickd noah di.' — Sittst!

Pause

Nachbar: Heer emoal, wat eck wull segge: Gewt dien Schwartbunte emmer noch so wenig Melk?
Bauer: To wat wellst weete?
Nachbar: Eck red man so.
Bauer: Eegentlich, so schlecht es se nich. Odder wenn eener se wo hebbe will, vakeepe micht eck se em. Doa leet seck dräwer reede. — Scheenet Stick ... fleeschig. Will se wer hebbe?
Nachbar: Ne, geroads hebbe nich. — De Fleescher ut Niehasteburg säd, he kunn een bruke, man eh eck se dem Luntrus gönn, da nehm eck se leewer sülwst.
Bauer: Na, wat willst gewe?
Nachbar: Na, wat denkst du?
Bauer: E Pries mott se hebbe. Dem Ogorreck sien Scheck hewt 80 Doaler ingebrocht. On dat is man e Värtelke von miener.
Nachbar: Proahl se man nich so ut. De Jingste es dien Schwartbunte ook nich mehr.
Bauer: Na, fa hundert Doaler kannst se nehme.
Nachbar: Minsch, wellst mi am hillge Sinndachnoahmiddag bedreeje?!!
Die Frau (kommt aus dem Haus): Oler, koam, de Kaffee is prat. Noawer, koame se ook e Schluckske drinke. Emmer mit de dammliche Kohhandel!!

*

Die Verfasserin dieses heiteren heimatlichen Dialogs wurde am 22. Januar 1881 in Darkehmen geboren; sie feierte zu Beginn dieses Jahres ihren 85. Geburtstag. Luise Kalweit wirkte als Erzieherin unter anderem im Volkshochschulheim für Mädchen in Wosegau bei Cranz, im Gräfl. Lehndorffschen Waisenhaus in Rosengarten, Kreis Angerburg, und als Studienrätin in Königsberg. Weithin bekannt wurde sie durch ihre Vorträge im Dienst der Evangelischen Frauenhilfe. Unser Beitrag wurde dem Buch „Seele" entnommen, das vor 35 Jahren im Königsberger Verlag Unter dem Kreuz erschien.

Gebet der Heimatlosen



Von Ottfried Graf Finckenstein

Ja, darauf freuen wir uns Tag und Nacht:
einmal im Abendsonnenschein
am heimatlichen See zu stehen,
in dem die Kiefernstämme rot verglühn;
einmal den Schwänen nachzusehen,
die läutend durch den Frühling ziehen —
einmal in heißen Wellen zu versinken
einmal den Duft des Thymians zu trinken,
die über reife Roggenfelder wandern —
einmal weitab von allen anderen
mit unserem Gott allein zu sein
in einer sternenklaren Winternacht!

Und darauf freuen wir uns auch
mit jener Freude, die sonst Kindern eigen,
wenn sie dem Weihnachtstag entgegenwachsen;
einmal nur Gleicher unter Gleichen sein
und nicht mehr Bettler unter Reichen sein,
einmal die Seele unverhüllt zu zeigen
und nichts hinunterwürgen, nichts verschweigen,
einmal ganz unbefangen lachen
nach unserer Art und unserem Brauch!

Einmal erwachen
und wissen: diesmal war es nicht ein Traum,
der uns nur narrte.
Der Tag ist da, der lang erharrte,
wir sind daheim! Um uns der weite Raum
des Ostens . . . süße Seligkeit . . .
Es stockt die Zeit —
das Herz setzt aus —
wir sind zuhaus!

Und darauf freuen wir uns noch viel mehr:
den Nacken, der sich beugte, hochzurecken,
den Kopf zu heben und die Brust zu strecken,
niemand zu bitten, keine Last zu sein!
Als freier Mensch zu leben und zu sorgen
für unser Land, das uns gebar.
Die toten Häuser aufzubauen
und sie zu schmücken wie gepflegte Frauen
und dann einmal — nach Tag und Jahr
an einem hellen Frühlingsmorgen
voll Stolz zu sagen: dies ist wieder mein!
Das wird die schönste Stunde unseres Lebens sein!
Hergott, laß unsere Hoffnung nicht vergebens sein!

*

Ottfried Graf Finckenstein wurde am 18. April 1901 auf Schloß Schönberg im Kreise Rosenberg geboren, auf jenem traditionsreichen Schloß aus der Ordenszeit, das wie eine mittelalterliche Burg in der Weite der Landschaft lag. In seinem Roman „Schwanengesang" hat Ottfried Graf Finckenstein die Atmosphäre seiner Jugendjahre festgehalten. Mit sechzehn Jahren wurde er gegen Ende des Ersten Weltkrieges Soldat und erlebte als junger Mensch den Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreiches. Danach studierte er Volks- und Staatswissenschaften und promovierte auch in diesem Fach. Nach einer Amerikareise kehrte er in die Heimat zurück und schrieb hier seinen ersten Roman „Fünfkirchen". Nach seiner Heirat mit Eva Schubring, der Tochter des Kunsthistorikers Professor Paul Schubring, fand er auf dem Restgut Terpen im Kreise Mohrungen eine Zuflucht. Hier fand er viele Anregungen für sein weiteres dichterisches Schaffen. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erwarb er einen eigenen Wohnsitz in Buchfelde, in der Nähe seiner engeren Heimat. Zwei Söhne und zwei Töchter wurden ihm geboren. Der jüngste Sohn kam 1945 in Mecklenburg zur Welt. Der Dichter lebt heute in Kanada.

Aus der Feder von Ottfried Graf Finckenstein erschienen die Romane „Fünfkirchen" „Das harte Frühjahr" „Der Kranichschrei", „Die Mutter" und „Dämmerung" (alle im Verlag Eugen Diederichs). Nach der Vertreibung erschienen bei der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München, die Erzählungsbände „Liebende" und „Die Nonne". Zuletzt folgte der Roman „Schwanengesang".

Das Mädchen von der Nehrung

Eine Geschichte aus der Memelniederung / Von Lisbeth Purwins-Irrittié

Die letzte Fortsetzung schloß:

Martha folgte seiner Weisung und trat in die niedrige Bauernstube. Es fiel ihr nicht auf, daß die Fensterscheiben des warmen Zimmers blind waren. Sonst hatte sie einen scharfen Blick dafür. Sie sah auch die durchlöcherten Strümpfe nicht, die auf der Ofenbank zum Trocknen lagen. Mechanisch schob sie den ganzen Wust beiseite und setzte sich. Ihr Herz klopfte laut bis zum Hals. Sie knöpfte ihre eng sitzende Jacke auf und holte aus dem Blusenausschnitt die Aufgebotspapiere heraus. Die mußte sie Michel jetzt zurückgeben. Denn plötzlich war ihr klar, daß ihr Stolz es ihr verbot, damit auch nur einen Augenblick zu zögern.

6. Fortsetzung und Schluß

Johann kam in die Stube.

„Mußt noch Weilchen warten. Michel hat Getreide geschaufelt und macht sich erst sauber. Willst nich die nassen Schuhe ausziehn? Ich hol dir trockene Wuschen!"

„Nein, danke, Johann", wehrte Martha. „Ich werde so schnell nicht krank!"

Er war besorgt näher getreten. Da sah er die Strümpfe. Mit einem raschen Griff erfaßte er sie und warf sie hinter den Ofen. Wie es hier aussah! Eine Blutwelle färbte sein Gesicht. Was hatte ihm der Michel alles von Marthas Wohnung erzählt. Was sie wohl bei dieser Männerwirtschaft denken mochte?

In diesem Augenblick trat Michel ein. Martha stand auf, und Johann wollte hinausgehen.

„Nein, bleib hier, Johann", rief das Mädchen. „Du bist der Bruder und weißt wohl auch alles."

Der Johann sah den Michel an. Der war zum nächsten Stuhl getreten und hatte die Hände um die Lehne gelegt. Er schwieg und blickte zu Boden. Johann sah verständnislos von einem zum andern.

„Ja, was is mit euch? Seid ihr euch böse?"

„Ach — du weißt von nichts?" fragte Martha. „Ich hatte gedacht, Brüder besprechen alles miteinander."

Sie erzählte von Dores plötzlicher Heimkehr in später Nacht, von dem Einbruch der Schwester in die Windwocke, der ihr Tod hätte sein können — und von deren Erkrankung.

„Wäre es nicht deine Pflicht gewesen, Michel, der Dore diesen Weg abzunehmen und die Aussprache mit mir? Oder ist sie ohne dein Wissen übers Haff gegangen?"

Martha war einige Schritte auf Michel zugetreten. Der Angeredete schwieg und sah zu Boden.

„Ist es wahr, daß du lieber meine Schwester heiraten möchtest?" fragte Martha nun mit merklich schwankender Stimme.

„Ich hatte Dore nicht gebeten, dir das zu sagen. Ich hab auch nicht gewußt, daß sie nach Hause wollte", gab Michel zur Antwort.

„Aber du hast es doch zu ihr gesagt, nicht wahr? Also hast du es auch so empfunden. Oder nicht?"

Michel schwieg wieder und starrte vor sich hin. Da trat Johann, der sonst so Bedächtige,



Zeichnung: Erich Behrendt

auf seinen Bruder zu und rüttelte ihn an der Schulter:

„So gib doch Antwort! Rühr' dich doch! So sprich doch! Die Martha mußte erst ihr Leben riskieren, um sich Gewißheit zu verschaffen."

„Weiß ja selber nicht, wie es sein konnte", fuhr der Michel jetzt auf, „daß ich euch beide gern habe, ja — beide! Wenn ich mit Martha zusammen war, dann hielt ich nur sie für die richtige. Und denn — wenn ich wieder zurückkam ..." Er brach ab. Seine Hände umkrampften noch immer den Stuhl, daß die Knöchel weiß hervorsprangen.

„... dann war Dore die Rechte", vollendete Martha jetzt bitter. „Die Rechnung ist doch ganz einfach Weniger zusammen gewesen, heißt bei dir weniger geliebt. Dore war immer hier, vielleicht habt ihr euch täglich gesehen Bei mir warst du ja selten genug. Das erklärt mir nun alles."

„Wo soll ich denn hin mit der Dore?" begehrte Michel auf. „Hier is es der Hof vom Johann. Und drüben .. gehört er der Martha."

„Wenn es das ist ..." Martha lächelte beinahe mitleidig. Hatte der Hof immer eine solche Rolle bei Michel gespielt? Sie glaubte ihn erst jetzt erkannt zu haben. „... Dore kann den Hof bekommen. Ihr sollt beide nur den Vater ...", hier stockte ihre Stimme, „... den Vater gut versorgen."

„Und du, du — Martha?" rief Michel erregt. Ihn überwältigte aufs neue ihre Güte. Sie beschämte ihn jetzt, so wie sie ihn früher dazu gebracht hatte, sie zu bewundern.

„Ich?" Sie stockte und sah zu Boden. „Ich werde mir eine Stellung ... suchen gehen."

Eine Stille trat ein, in der man nur die Wanduhr ticken hörte.

Wenn Martha es wollte, könnte sie bei mir bleiben, dachte Johann. Dieses Mädchen! Aber er bekam die passenden Worte nicht über die Lippen. Es sollte nicht nach Mitleid aussehen. Er trat schwerfällig ans Fenster und starrte hinaus. Er hörte Martha noch etwas sagen, aber es drang nicht in sein Bewußtsein. Zu schwer rang er mit seinem Entschluß. Dann knarrte die Tür. Er fuhr herum.

„Is die Martha — fort?"

„Ja, sie ging zu Lehrers, die Dore entschuldigen", sagte Michel. „Und da muß sie jetzt wohl auch bleiben."

Johann blickte durchs Fenster. Er sah, wie sie die Pforte des Vorgartens schloß. Er machte eine Bewegung, als wollte er ihr nachstürzen. Doch dann wandte er sich zurück. Es war noch zu früh. Die Wunde mußte erst heilen. Die Martha konnte morgen nicht fort von hier — und übermorgen auch nicht. Kein Mensch konnte sagen, wann. Zu plötzlich war das Tauwetter gekommen. Morgen schon würde es von den Eisverstopfungen Überschwemmungen geben, wie immer, wenn das Haff über die Ufer trat. Das Eis hielt nicht mehr. Aber das Wasser war zum Fahren auch nicht frei. Weder zu Fuß noch im Kahn würde Martha jetzt auf die Nehrung zurückkehren können.

Wie befreit atmete Johann auf. Er würde seine Frage an sie noch stellen können?

Denn der Schaktarp war da, allen zur Sorge, manchen zum Leid, aber ihm — einmal im Leben — zur Freude.

„Martha, willst du meine Frau werden?"

ENDE

In unserer nächsten Folge

beginnen wir mit dem Abdruck einer Erzählung von Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Die Verfasserin ist den Lesern des Ostpreußenblattes seit langem vertraut. Am 2. August vergangenen Jahres konnte sie ihren 90. Geburtstag begehen. Wir berichteten damals über das ungewöhnliche Leben und die erstaunliche geistige Frische dieser Frau. Frieda Magnus-Unzer wurde 1875 in Gr.-Holstein als Tochter des Generals Brausewetter und seiner Frau Luise, geb. von Gossler, geboren. Durch ihr Wirken am Königsberger Rundfunk, durch eine Reihe von Veröffentlichungen und Vorlesungen, aber auch durch ihre ehrenamtliche Arbeit in sozialen Organisationen wurde sie in unserer Heimat bekannt und geschätzt.

Die Erzählung „Hans und Hanna" beginnt mit der Schilderung eines Ereignisses, an das sich viele unserer Leser erinnern werden: das Explosionsunglück in Königsberg-Rothenstein. Die Erlebnisse zweier Kinder, ihrer Eltern, ihrer Freunde und Bekannten in Königsberg und auf dem Lande spielen sich zwischen diesem Ereignis und dem Tag der Volksabstimmung in Süd-Ostpreußen ab.

Die Verfasserin, eine gute Kennerin ostpreußischer Verhältnisse, hat es verstanden, in einer lebendigen Handlung viele Erinnerungen an jene Zeit zu verweben.

DR. WINFRIED SDUN:

Ostpreußische Beiträge zum Naturalismus

Am 30. April jährt sich zum 50. Male der Todestag Paul Schlenthers. Sein Name gibt Gelegenheit, an den nicht unbedeutenden ostpreußischen Beitrag zum Naturalismus zu erinnern. Schlenther trat als einer der ersten in Deutschland dafür ein. Was aber war der Naturalismus?

Naturalismus war eine Phrase und ein ernsthaftes Programm, deckte sich aber nur selten mit wirklichen Kunstwerken. Und er war eine gesamteuropäische Bewegung, die an solch unterschiedliche Größen wie Ibsen, Strindberg, Tolstoj, Dostojewskij und vor allem an Zola erinnert — schließlich an Gerhart Hauptmann, an Sudermann, Arno Holz, Max Halbe u. a.

Während die Ausländer eine Generation älter waren, wurden die deutschen Naturalisten zwischen 1850 und 1865 geboren. Mit ihren Werken traten sie also erst in den achtziger Jahren hervor. Spät nach Deutschland gekommen, mußte der Naturalismus hier erst propagiert werden.

Das Programm wurde hier besonders wichtig und lautete etwa: Bruch mit der Vergangenheit, Angleichung an den verbreiteten Positivismus und Materialismus, Berufung auf die sichtbaren Erfahrungstatsachen. Der Mensch sollte nur noch als Glied und Produkt seiner tatsächlichen Lebensumstände, seines „Milieus" gelten, wie Taines und Zolas Theorie lautete. Und die Bewegung war oder gab sich oft antibürgerlich. Die deutsche Klassik und Romantik, den „Idealismus", glaubte man damit endgültig zu Grabe zu tragen. Künstlerisch bedeutete das vielfach, die „Schönheit des Häßlichen" zu suchen. Das großstädtische Proletariat, die soziale und religiöse Not waren die Hauptthemen.



Dr. Paul Schlenther.

Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin-Nikolassee

Ein unabhängiger Kritiker und Theaterleiter

Paul Schlenther wurde am 28. August 1854 in Insterburg als Sohn eines „wackeren" Apothekers geboren, der neben sein Gut Sprindt bei Insterburg eine Zuckerfabrik stellte und „den guten Boden auf Rüben verwendete", wodurch er ein Vermögen verlor. So berichtet der Sohn 1915. Seine Mutter war eine geborene Freiin von Buttlar. Sein Großvater, ein „altmodischer" ostpreußischer Landrat, war der Freiherr von Buttlar in Darkehmen (Angerapp).

Schlenther besuchte das Kneiphöfische Gymnasium mit seinem in Deutschland wohl „einzigen" Schulhof — unmittelbar am Dom, vor Kants Grabstätte und an der Alten Universität Königsbergs. Hier begann er auch mit dem Studium der Germanistik, das er in Leipzig und Berlin fortsetzte. Obwohl er wie sein Freund Otto Brahm Schüler Wilhelm Scherers wurde, der die positivistische Biographik und Philologie begründete, blieb er geistig weitgehend unabhängig.

Von 1886 an war Schlenther Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung" und trat schon hier für Ibsen und den Naturalismus ein. Als sich im Frühjahr 1889 die Berliner Kritiker zusammentaten, um nach dem Pariser Vorbild ein théâtre libre zu gründen, war er deshalb dabei. In der gleichnamigen Zeitschrift („Freie Bühne", später „Neue deutsche Rundschau"), die Otto Brahm herausgab, wurde (wie in der Münchener „Gesellschaft") der Naturalismus propagiert. Schlenther lieferte dafür nur gelegentliche Beiträge. Und hier wie überall zeigt er sich auch nicht so verbohrt wie z. B. sein Freund, sondern freier und humorvoller. Im Grunde galt sein Interesse dem Theater und der Dichtung, nicht einem bestimmten Programm.

In Berlin hatte Schlenther die Erfahrungen gewonnen, um 1898 durch Vermittlung Hermann Bahrs die Leitung des Wiener Burgtheaters übernehmen zu können. Hierhin holte er auch den großen Tragöden Josef Kainz, und hier brachte er auch die frühen Werke Hugo von Hofmannsthals auf die Bühne. Seit 1910 lebte er wieder in Berlin, wo er 1916 starb.

Schlenther leistete also seinen bescheidenen Beitrag zum Naturalismus besonders zu Beginn der Bewegung und durch sein frühes und verständnisvolles Buch über Gerhart Hauptmann (1897), das nach seinem Tod bis 1922 fortgeführt und dreizehnmal aufgelegt wurde. Seine wichtigsten Aufsätze, „Theater im 19. Jahrhundert", wurden erst 1930 gesammelt herausgegeben.

Noch heute lesenswert ist sein Reisetagebuch von 1915 „Zwischen Lindau und Memel während des Krieges", das die zuversichtliche und sehr patriotische Stimmung am Beginn des Krieges spiegelt. Am 21. April 1915 kam Schlenther nach sieben Jahren Abwesenheit wieder in seine Vaterstadt, die ihn ehrenvoll empfing. Rennenkampf hatte gerade sein Quartier geräumt, und Hindenburg war eingezogen. Schlenther reiste dann weiter durch Ostpreußen. Seine Schilderungen der Natur und der Zerstörungen durch die Russen zeigen, wie eng er sich mit diesem Land verbunden fühlte. Und doch verliert er auch hier nicht Humor und Zuversicht. Zur „Ostpreußenhilfe" und zum Wiederaufbau hat er mit diesem Buch gewiß seinen Teil beigetragen.

Hermann Sudermann

Als an der von Schlenther mitbegründeten Vereinsbühne am 20. Oktober 1889 Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" aufgeführt wurde, gab es einen Skandal. Und während „Die Familie Selicke" von Arno Holz und J. Schlaf, deren Pseudonym für den „Papa Hamlet" Hauptmann seinen Erstling gewidmet hatte, an der gleichen Bühne am 7. April 1890 einen Achtungserfolg errang, erntete Sudermann am 27. November 1889 im „Deutschen Theater" mit seinem Stück „Die Ehre" rauschenden Beifall. Ähnlich großen Erfolg hatte 1893 Max Halbe mit seinem Erstling „Jugend".

Am 30. September 1957 in Matzicken, Kreis Heydekrug, als Sohn eines Bierbrauers geboren, war Hermann Sudermann, der in armen Verhältnissen aufwuchs und unter Entbehrungen Philologie studierte, bis dahin wenig beachtet worden. Nachdem er in Berlin Hauslehrer gewesen war, hatte er als Redakteur zu schreiben begonnen. Zwar erschien sein Roman „Frau Sorge" schon 1887, aber der Erfolg setzte mit seinem Drama „Die Ehre" ein und steigerte sich noch mit den anderen („Heimat", 1893; „Johannisfeuer", 1900), so daß er für einige Zeit die Bühnen beherrschte und auch im Ausland gespielt wurde.

Es ist richtig, daß Alfred Kerr seit 1896 Sudermann verbissen befehdete. Er nannte seine Indes, das, was auch dem Drama als Kunstwerk Dauer verleiht, hat Sudermann durch seine oft zu groben Mittel verdorben. Daran kommt man trotz seiner dramatischen Meisterschaft nicht vorbei, auch wenn er durch manche Verfilmung einen gerechteren Nachruhm erfuhr.

Womit Sudermann Bleibendes schuf — und darin zeigt sich seine Bedeutung wie die Zeitgebundenheit des Naturalismus —, das ist sein



„Das Bilderbuch meiner Jugend" von Hermann Sudermann beginnt:

„Der Vorderwald und der Hinterwald und dazwischen ein Gutshof, tief eingebettet in grünes Geheimnis.

Auf diesem Gutshof kam ich zur Welt. Doch nicht etwa im Herrenhaus. So hoch verstiegen sich meines Lebens Sterne nicht. Gleich links am Torweg lag eine Brauerei — kein Fabrikpalast mit Mälzereitürmen und Dampfmaschinenbetrieb, mit kupferner Phantastik und eisstarrenden Wölbungen — o nein, ein dürftiger Feldsteinbau, durch nichts für seinen Beruf gebildet als vielleicht eine hölzerne Lukenreihe, durch die an manchen Tagen, in Dampfwolken gekleidet, ein Würzgeruch in die Weite zog.

Nach vorne hin angebaut waren zwei Stuben. Die Vorder- und die Hinterstube. Und in eben dieser Hinterstube kam ich zur Welt. In ihr verdröselte ich die Tage des ersten Traumes ..." Das Bild zeigt Sudermanns bescheidenes Geburtshaus in Matzicken bei Heydekrug.

Bildarchiv LMO

Stücke verlogen und lächerlich. Richtig ist auch, daß sich Sudermann wenig glücklich verteidigte. Aber schon Maximilian Harden hatte das populär Effektvolle kritisiert. Und Heinrich Hart hatte von dem Stück „Die Ehre" geschrieben, es sei eine geschickte Mischung von Zola und Ibsen. Dagegen hat Hermann Bahr 1900 auf die hintergründige Dramatik und hat Paul Fechter 1944 auf die bei Sudermann herrschenden typisch ostpreußischen Gegensätze von Romantik und Realismus verwiesen.

Roman „Frau Sorge", das sind „Der Katzensteg" (1888), seine „Litauischen Geschichten" (1917) und „Das Bilderbuch meiner Jugend" (1922). Hier war sein Ursprung: in der ostpreußischen Heimat, bei ihren Menschen und in ihrer Natur. Das gestaltete er in gültiger Form. Daß er damit weit mehr als nur ein provinzieller Autor ist, gilt der Kritik als unbestritten. — Innerlich vereinsamt starb Sudermann am 21. November 1928 in Berlin.

Arno Holz: Neue Wort- und Sprachkunst

Zugang zu dem in seiner ganzen Bedeutung noch nicht wirklich gesehenen Arno Holz zu gewinnen, ist nicht leicht. Beim jungen Holz und bei dem „konsequenten Naturalisten" („Papa Hamlet" und „Familie Selicke") ist das noch am einfachsten. Aber eben dieses einmal aufgeklebte Etikett scheint den Zugang zu seinem eigentlichen Werk und Wesen zu versperren, das mehr als nur naturalistisch ist.

Arno Holz wurde am 26. April 1863 als Sohn eines Apothekers in Rastenburg geboren. Früh zog er mit seinen Eltern nach Berlin. Mit seiner ersten Gedichtsammlung „Klinginsherz" (1883), für die er den Preis der Augsburger Schillerstiftung erhielt, zeigte er sich traditionsgebunden. Mit seinem „Buch der Zeit" (1886) begann er bewußt modern zu dichten. Schließlich begründete er, über Zola hinausgehend, den folgenreichen „konsequenten Naturalismus". Fritz Martini („Das Wagnis der Sprache", Stuttgart 1954) hat die Bedeutung von Holz hierin wohl am besten erkannt und hervorgehoben.

Mit O. Jerschke schuf dann Holz die Tragikomödie „Traumulus" (1904), sein erfolgreichstes Werk, das auch verfilmt wurde. Und auch mit seiner parodistischen Barocklyrik des „Dafnis" (1903) drang er in weitere Kreise. Aber gerade mit diesen Werken entfernte er sich vom eigenen Programm, dem er doch weiter anhing.

Seine Hauptwerke aber wurden der monumentale „Phantasus" (1898—1929) und das satirische Gegenstück dazu, die umfangreiche „Blechschmiede" (1902—1924). Damit nun, wie mit seiner „Revolution der Lyrik", mit seiner neuen „Metrik" (Rhythmus statt Metrik) und mit seiner wichtigen neuen Wort- und Sprachkunst wirkte er und wirkt er noch, direkt oder indirekt, auf eine große Zahl moderner Dichter. Er fand dafür Anerkennung. Kaum mehr.

Eine geschichtliche Parallele, wenn auch anders gelagert, mit drei anderen ostpreußischen Großliteraten drängt sich auf: mit Gottsched, Hamann und Herder. Zur Kenntnis genommen, mehr oder weniger dankbar ausgewertet, auch manchmal erfolgreich und schließlich kritisch gewürdigt, auch sie. Aber anerkannt oder in ihrem unbestreitbaren Rang, wenigstens ein Hamann und Herder, allgemein gesehen? Kaum.

Wohl erschien die Gesamtausgabe, „Das Werk von Arno Holz", schon 1925 in Berlin. Auch die neue große Ausgabe bei Luchterhand ist noch in frischer Erinnerung. Aber am 9. Dezember 1965 sah sich Peter Härtling in der „Welt der Literatur" schon wieder veranlaßt, an die 1949 erschienenen und schon vergessenen Briefe zu erinnern und „diesem zierlichen, anfälligen Mann mit dem klassischen Professorenkopf" gerechter zu werden.

Um Arno Holz ist es, als wolle sich jenes Gerücht, er sei kurz vor seinem Tod — er starb am 26. Oktober 1929 in Berlin — für den Nobelpreis vorgeschlagen worden, nicht verwirklichen, d. h. die breite Beachtung oder die allgemeine Anerkennung wollen sich offensichtlich nicht einstellen. Das mag an seiner komplexen Persönlichkeit liegen, über die die Briefe Aufschluß geben, das mag auch am Umfang, an der Form seiner Werke liegen und an mancher Diskrepanz zwischen seinen Theorien und seiner Dichtung. Ein Verlust für die deutsche Literatur wäre es immer, wenn er im Dämmer des Halbbekannten, das heißt aber des Unbekannten bliebe.



Das Titelblatt des Ur-Phantasus von Fritz Rumpf war mit seiner krausen Verpflechtung von Schrift und Schmuckornamenten ein echtes Erzeugnis des damals aufkommenden Jugendstils.

Westpreußische Naturalisten

Künstlerisch wenig wertvoll — wie Zolas Romane —, aber zum Verständnis des frühesten deutschen Naturalismus unentbehrlich bleiben die Romane des 1854 in Posen geborenen Max Kretzer, der auch als der Begründer des Arbeiterromans gilt. Um ihn spann sich die Legende seiner Herkunft aus den sozialen Niederungen, die er beschrieb. Tatsächlich waren seine Eltern nicht mittellos. Er besuchte bis zum 13. Lebensjahr die Realschule. Aber seine Eltern verloren ihr Vermögen, und er mußte in Berlin mit seinem Vater in der Fabrik arbeiten — für drei Taler in der Woche.

Er lernte also früh die Not und — Zolas Romane kennen, woraus sein erster Roman „Die beiden Genossen" (1879) entstand, ein früher Versuch, die soziale Bewegung zu gestalten. Auch seine weiteren Romane („Sonderbare Schwärmer", „Die Betrogenen", „Die Verkommenen") schildern das „Milieu" der Fabriken, Mietskasernen, Wirts- und Leihhäuser. Sein „Meister Timpe" (1888) schildert einen gegen die Fabriken ohnmächtigen Handwerker und verrät Kretzers eigentliche Sympathien, nämlich für solides Handwerk, für Bürgertum und Monarchie. „Das Gesicht Christi" (1897) empfand man als sensationellen Roman. Hier läßt Kretzer Christus selbst durch die Straßen Berlins gehen. — Arno Holz hat Kretzer gar nicht geschätzt. Und doch, sein stolzer Ausspruch „Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun" erscheint insofern berechtigt, als er als ein erster konsequenter Naturalist in Deutschland zahlreiche Nachfolger fand. Kretzer starb 1941 in Berlin.

Künstlerisch bedeutender ist der 1865 in Güttland bei Danzig als Sohn eines Gutsbesitzers geborene Max Halbe. Im Vergleich zum doch robusteren Sudermann war er sensibel und verträumt, fast sentimental. Er begann mit Dramen, die von Holz und Schlaf herkamen und in den besten Werken der westpreußischen Landschaft verbunden blieben: „Jugend" (1893), „Mutter Erde" (1898) u. a.

Zeigt er sich zu Beginn seines Schaffens in seiner Anlage als echter Dichter, so wuchs er doch über seine Anfänge nicht hinaus. Im Grunde war er Erzähler, und die größere Leistung gelang ihm immer nur dort, wo er seinem Ursprung treu blieb, z. B. in der großartigen Novelle „Frau Meseck", der Schilderung einer zähen und willensstarken westpreußischen Bäuerin. Als sein erzählerisches Meisterwerk gilt sein Roman „Die Tat des Richard Stobäus" (1911), die Konfession eines Übersensiblen über die Erlebnisse mit einer Dirne, die er ins Meer stieß.

Weil Halbes Charakter grundehrlich, aber auch sensibel war, erkannte er früh seine künstlerischen Schwächen selbst und litt darunter. Erfolgreich nur in seinen Anfängen, starb er als Ehrenbürger Danzigs, Marienburgs und Münchens 1944 in Burg bei Neuötting.

Wenigstens wegen eines Romans wird man vielleicht Clara Viebig als bedeutendste westpreußische Naturalistin neu entdecken. Sie ist zwar 1860 in Trier geboren und besuchte das Lyzeum in Düsseldorf; aber ihr Vater war preußischer Regierungsrat, und sie wuchs nach dessen Tod bis 1883 auf einem Gut bei Posen auf. Ihre Werke lassen sich den Gebieten zuordnen, die ihre Heimat wurden: der Eifel, dem Posener Land, Berlin und Schlesien.

In ihrem Roman „Das schlafende Heer" (1904) und in dem Buch „Absolvo te" (1907) schildert sie mit scharfer Beobachtungsgabe Menschen und Landschaft der Provinz Posen in den achtziger Jahren — zum Teil noch vor den entsprechenden erzählerischen Werken Sudermanns und Halbes! So konnte sie neben dem Dramatiker Hauptmann zeitweise als die naturalistische Erzählerin gelten.

Die realistische und mit Dialekt durchsetzte harte Sprache ihres Romans „Das schlafende Heer", die mit politisch sicherem Instinkt geschilderte Welt zwischen Preußen und Polen, die Darstellung der Masse und das echte soziale Mitleid, das macht diesen Roman zu einer bedeutenden Leistung und zu einer noch heute erregenden Lektüre. — Clara Viebig starb 1952 in Berlin.

Masurische Seenplatte — 1966

STREIFLICHTER AUS LÖTZEN



Am Kanal in der Königsberger Straße. Die Brücke ist geöffnet, um Schiffe durchzulassen.

Wenn man früher an einem strahlenden Sonnentag von Berlin nach Königsberg flog, schien das darunter liegende ostpreußische Land wie ein riesiger Teppich, besetzt mit funkelnden Diamanten und Perlenschnüren. Es waren die Seenketten, die dem Land den eigenartigen Reiz gaben. Die drei großen, miteinander in Verbindung stehenden Seen, der Mauer-, Löwentin- und Spirdingsee, sind das Herzstück der masurischen Landschaft, die oftmals mit Finnland, dem „Land der tausend Seen", verglichen wurde. Über einen Besuch im heutigen Lötzen berichtet unser Mitarbeiter Werner Eismann:

Ich sitze im Zug von Allenstein nach Lötzen. Die Polen haben sich in den Abteilen und Gängen gemütlich niedergelassen. Einige haben ganze Zeltausrüstungen mitgenommen, denn Camping ist auch jenseits von Oder und Neiße große Mode geworden. Die Seenkette zwischen Angerburg und Johannisburg ist jetzt das Urlaubsziel vieler polnischer Touristen geworden, und die Züge sind daher überfüllt. Die Gespräche im Abteil drehen sich — wie überall — um das Wetter. Jeder, auch jenseits von Oder und Neiße — sehnt sich nach Sonnenschein. Nach einigen Stunden ist Lötzen erreicht, der Ausgangspunkt der Reiselustigen, die auch noch heute hierher strömen, um auf einer Fahrt mit den Motorschiffen die Eigenart der masurischen Gewässer und ihrer abwechslungsreichen Ufer zu genießen. Lötzen ist heute ein Paradies für Wassersportler. Hier treffen sich aus allen Teilen Polens die Ruderer und Segler, denen jetzt eine gut ausgestattete Klubanlage zur Verfügung steht. Im Segelhafen drängen sich die Jachten, und auch jetzt verkehren wieder weiße Motorboote zwischen den Seen. Zehn neue Dampfer tragen die polnischen Urlauber über die wichtigsten und schönsten Teile des masurischen Seengebietes. Die Uferstraße von Lötzen hat sich kaum verändert. Auch die Seepromenade mit den schönen Blumenrabatten macht einen durchaus gepflegten Eindruck. Am Ufer des Löwentinsees sieht man die farbenfrohen Zelte der Campingfreunde. In den Sommermonaten ist die romantisch gelegene Stadt mit Urlaubern überfüllt.

Nicht weit von Lötzen — in Richtung Willkassen — ist eine neue Studenten-Ferienstadt — modern im Brungalow-Stil — errichtet worden, mit eigenem großen Restaurant, einem sehr schönen Terrassen-Café auf einer Anhöhe am Seeufer, neuen Bootshäusern, einem herrlichen Sand-Badestrand und einem Bootshafen. Im Sommer halten sich hier etwa 1500 Studenten auf. Einige der Häuschen werden auch für 14 Tage oder drei Wochen an polnische Familien vermietet.

Die Trümmer der Innenstadt von Lötzen sind verschwunden, aber man sieht noch viele freie Plätze, so zum Beispiel in der Rastenburger Straße. An vielen Straßenecken schossen neue Kioske und Stände aus der Erde, die allerlei Reiseandenken und Erfrischungen anzubieten haben. Hier sieht man aber deutlich die Bemühungen der polnischen Behörden, die Straßen und Plätze mit Grünanlagen aufzulockern. Auf der linken Seite der Lycker Straße stehen noch fast alle früheren Gebäude, während die rechte Seite jetzt aus einer geschlossenen Front von neuen vierstöckigen Wohnhäusern besteht. Der Marktplatz hat sich kaum verändert. Im Lichtspielhaus am Markt, das jetzt auf freiem Platz steht, werden auch deutsche Filme gezeigt. „08/15" lief mehrere Wochen lang in einem ausverkauften Haus. Aus dem Kriesplatz ist eine Riesenfläche mit Blumenrabatten geworden. Hier hat man viele Sitzbänke aufgestellt. In Biestern wurde eine Fischzuchtanlage gebaut, eine Zander-Brutanstalt, von der aus einige masurische Seen mit Jungfischen versorgt werden.

Obwohl das heutige Lötzen noch nicht wesentlich seine Vorkriegseinwohnerzahl überschreiten konnte, bemühen sich die polnischen Behörden, den Wohnungsbau voranzutreiben und kleinere Industriebetriebe anzusiedeln mit dem Ziel, Lötzen zu einer bedeutenderen Stadt zu machen. Eine kleine Werft, auf der Passagierschiffe für die Binnenschiffahrt gebaut werden sollen, wurde errichtet.

Ich sprach mit dem Lötzener Kurdirektor über die Feriensaison. „Es ist nicht so einfach, hier geordnete Verhältnisse zu schaffen. Ich weiß, daß im letzten Jahr die Versogung der Urlauber mit Lebensmitteln nicht klappte, aber in diesem Jahr wird es bestimmt gut werden. Es gibt hier zu viele Stellen, die mir hineinreden. Die Betriebe drängen darauf, daß hier Kurhäuser für ihre Urlauber geschaffen und unterhalten werden, für die wir dann aufkommen müssen. So werden auch Verkaufsbuden, Imbiß-Kioske und so weiter errichtet, was zwar alles behelfsmäßig erfolgt, aber doch Kosten verursacht, die anderswo eingespart werden müssen."

Die polnische Zeitung „Glos Olsztynski" schreibt: „Mit den abbröckelnden Häuserfassaden, den ungepflegten Vorgärten, den armseligen Schaufensterauslagen und den bescheidenen Abwechslungen unterhaltsamer Art wird ein westlicher Gast kaum Freude haben. Man muß es ganz deutlich aussprechen: Wir sind viel zu arm, um es uns leisten zu können, eine derartige Goldgrube, wie Lötzen sie darstellt, nicht zu nutzen. Es muß möglich sein, in diesem Kurort alle diejenigen Voraussetzungen zu schaffen, die zu einem anspruchsvollen Bad gehören. Ein reger Fremdenverkehr ist eine recht einträgliche Devisenquelle, und wir brauchen dringend Devisen, um unserer arbeitenden Bevölkerung einen besseren Lebensstandard zu ermöglichen."

Noch etwas erregt die Gemüter der polnischen Presse: Der Schwarzhandel in dem Kurort. Dicht neben der Kurverwaltung vollzieht sich das Handels- und Tauschgeschäft, das in den Sommermonaten besonders lebhaft ist. In den letzten Jahren klappte es mit der Versorgung der Kurgäste nicht so recht. Man hatte zwar zwei private Gaststätten zugelassen, sie aber nicht ausreichend mit Lebensmitteln versorgt. So waren die Badegäste vielfach auf den Schwarzen Markt angewiesen. Die polnische Miliz will in diesem Jahr energisch durchgreifen und mit harten Strafen gegen die Schwarzhändler vorgehen.

Masuren mit den blauen Seen, sanften Hügeln und reizvollen Wäldern ist zum beliebtesten polnischen Urlaubsziel geworden. Es hat sich inzwischen herumgesprochen, daß das Land der tausend Seen viele stille Ferienplätze besitzt. Ein polnischer Regierungsbeamter aus Allenstein, der in Lötzen regelmäßig seinen Urlaub verbringt, sagt: „Wir haben viel zu wenig Hotels. Deshalb mußten wir ehemalige Jugendherbergen in Fremdenheime umwandeln. Vielleicht werden wir in den nächsten Jahren neue Unterkünfte schaffen können. Die Warschauer Regierung hat erst vor einiger Zeit erkannt, welch wichtiges und bedeutendes Feriengebiet hier geschaffen werden kann und eine Unterstützung zugesagt. An einen organisierten Urlaubsverkehr für westliche Touristen ist jedoch vorerst nicht zu denken. Wir können ihnen leider nicht viel bieten. Vielleicht später einmal ..."

Werner Eismann



Neubauten in der Lycker Straße

Noch einmal: DIE EIBE

Ergänzend zu unserem Beitrag „Die Eibe in Ostpreußen" in Folge 14 schreibt unser Mitarbeiter Fritz Freiesleben:

Der Name Eibe stammt wahrscheinlich von dem althochdeutschen Wort iwa, woraus Iba, Ibe und Eibe entstand. Zahlreiche Ortsbezeichnungen stehen damit in Zusammenhang, so beispielsweise Eibenschütz, Eibstock, Iberg. Inwieweit sich Ibenhorst im Elchrevier auf Eibe bezieht, bleibt dahingestellt.

Den stärksten Eibenbestand Deutschlands hatte die Tucheler Heide aufzuweisen; im achtzehn Hektar großen Ziesbusch (slawisch — cis = Eibe), den Revieren der damaligen westpreußischen Oberförsterei Lindenbusch, standen einige tausend Eiben.

Während der letzten Interglazialzeit bildete die Eibe mit Hasel, Stechpalme und anderen das Unterholz. Die Jäger der damaligen Periode schärften die Spitzen ihrer Eibenspeere mit Steinwerkzeugen und erhärteten sie noch im Feuer. Sie waren ebenso brauchbar wie Speere mit Eisenspitzen und genügten auch für schweres Großwild.

Im alten Hellas galt die düster ernste Eibe als Baum des Hades, der Unterwelt, während der römische Schriftsteller und Naturforscher Plinius im Taxus den Baum des Todes sah, dessen tödlich wirkendes Gift bekannt war. Wie Gajus Julius Cäsar im „Bellum gallicum" berichtet, vergiftete sich der Eburonenkönig Catuvolcus mit Taxin.

Der germanische Gott des Winters, Uller, trägt als Jäger und Schütze den Bogen aus Eibenholz, sein himmlisches Schloß heißt Ydalir, Eibental.

Im Baumkult der Völker spielt die Eibe eine Rolle. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich Sage und Aberglaube ihrer bemächtigt. Das ersieht man aus dem alten Spruch: „Vor den Eiben die Zauber nicht bleiben."

Fritz Freiesleben



In der Vorsaison ist am Bahnhof wenig Betrieb



Blick in die Lycker Straße

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



30. April/1 Mai, **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen für die im süddeutschen Raum ansässigen Insterburger in Stuttgart-Degerloch, Vereinsheim Stuttgarter Turnerbund, Jahnstraße am Fernsehturm.
14. Mai, **Schloßberg,** Kreistreffen anläßlich der DLG-Ausstellung in Frankfurt.
21./22. Mai, **Schloßberg,** Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe.
22. Mai, **Osterode,** Kreistreffen in Hamburg.
22. Mai, **Seestadt Pillau,** Heimattreffen für die im Raum Rhein-Ruhr wohnenden Pillauer im Steeler Stadtgarten.
11./12. Juni, **Angerburg,** Hauptkreistreffen in Rotenburg/Hannover.
18./19. Juni, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Bielefeld.
18./19. Juni, **Insterburg-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in Krefeld.
1.—3. Juli, **Neidenburg,** Kreistreffen in Düsseldorf.
2./3. Juli, **Königsberg-Stadt,** Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Ortelsburg,** Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli).
17. Juli, **Ebenrode,** Kreistreffen in Essen-Steele.
23./24. Juli, **Rastenburg,** Haupttreffen in Wesel.
30./31. Juli, **Lyck,** Jahrestreffen in Hagen (Westfalen).
31. Juli, **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
31. **Juli bis 2. August,** Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft S e e s t a d t P i l l a u in der Patenstadt Eckernförde.
31. Juli, **Lötzen,** Kreistreffen in Celle, Städtische Union.
14. August, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
20./21. August, **Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster.
21. August, **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
21. August, **Johannisburg,** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
27./28. August, **Pr.-Eylau,** Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August, **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August, **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wülfeler Biergarten.
28. August, **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg (Holstein).
28. August, **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports.
2./3. September, **Neidenburg,** Haupttreffen in Bochum.
4. September, **Elchniederung,** Kreistreffen in Wuppertal.
4. September, **Johannisburg,** Kreistreffen in Dortmund.
4. September, **Lötzen,** Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Osterode,** Kreistreffen in Osterode.
4. September, **Schloßberg,** Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap,** Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September, **Treuburg,** Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg,** Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit,** Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. September, **Ortelsburg,** in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr. Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
18. September, **Ebenrode,** Kreistreffen in Hannover.
18. September, **Heilsberg,** Kreistreffen in Köln.
25. September, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart.
25. September, **Memel-Stadt** und **-Land, Heydekrug, Pogegen,** Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober, **Angerapp,** Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober, **Osterode,** Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober, **Pr.-Holland,** Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land,** Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Elchniederung,** Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Nürnberg.
16. Oktober, **Angerapp,** Kreistreffen in Stuttgart.

Allenstein-Land

Ortsnamen

Unseren jungen Landsleuten nennen wir die Orte unseres Kreises, heute O, P, Q, R, S:

Odritten, Ottendorf, Pathaunen, Patricken, Penglitten, Plautzig, Plutken, Polleiken, Preiwils, Prohlen, Quidlitz, Ramsau, Redigkainen, Rentienen, Reuschhagen, Reußen, Rosenau, Rosgitten, Salbken, Schaustern, Schillings, Schönau, Schönbrück, Schönfelde, Schönfließ, Schönwalde, Skaibotten, Sombien, Spiegelberg, Stabigotten, Steinberg, Stenkienen, Süßenthal.

Bruno Krämer, Heimatkartei Landkreis Allenstein
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Braunsberg

Silberabiturientinnen der Elisabethschule

Anläßlich ihres 25. Abiturjubiläums trafen sich am 2. und 3. April die Schülerinnen des Abiturjahrganges 1941 der Elisabethschule Braunsberg im „Haus Braunsberg" (Inh. E. Braun) in Niederbreisig am Rhein. Aus Nord und Süd, vom Emsland, Hamburg bis Bodensee kamen 12 ehemalige Schülerinnen zur allgemeinen Freude mit ihren Lehrerinnen Frau Oberstudienrätin Hinz, Frau Studienrätin Kriegs und Frl. Jagd zusammen. Lebhaft wurde bedauert, daß die beiden in Sachsen wohnenden Klassenkameradinnen Hellmann und Rabe-Raddatz nicht unter uns weilen konnten, sowie der inzwischen leider verstorbenen Brigitte von Stetten gedacht wurde. Wer an der Tür des Tagesraumes vorbeiging, wo sich die Ankommenden zur Kaffeetafel zusammenfanden, mußte akkustisch eher den Eindruck von einer normalen Sexta in der Pause als von einem silbernen Abijahrgang bekommen, so viel gab es an Überraschungen und Interessantem zu berichten, hatten sich die meisten doch 25 Jahre lang nicht gesehen. War der festliche Höhepunkt auch die gemeinsame Festtafel im Weißen Rößl, so war an Erlebnis und Eindruck stärker der buchstäblich im Kreise verplauderte Samstagabend, an dem die Schicksale aller Teilnehmer vorüberrollten, Erinnerungen — von Heimatfotos unterstützt — geweckt wurden, sehr wohltuend war auch das persönliche Interesse von den Damen Hinz und Kriegs an ihren Zöglingen. Wenn sich inzwischen keine andere Gelegenheit bietet, wollen wir uns zum 30. Abijubiläum in fünf Jahren am gleichen Ort treffen und hoffen, bis dahin noch die Adressen der restlichen Klassengemeinschaft zu erfahren, die sich bitte p. A. Ilse Krupinski-Hartung, Bonn, Landsberger Straße 43, melden möchte: Maria Heidenreich, Liselotte Martenstein, Ursel Blessmann, Eva Pohl, Waltraud Meier, Jutta Thiel, Erika Levandowski. — Allen, die den weiten Weg um des Erlebnisses der Jugendverbundenheit nicht gescheut haben, sei herzlich gedankt. Ina Kaul-Komm

Elchniederung

Heimatbuch

In Folge 14 des Ostpreußenblattes vom 2. April, Seite 12, erfolgte eine Aufforderung zur Vorbestellung unseres Heimatbuches. Dieses kann erst dann in Druck gegeben werden, wenn mindestens 500 feste Bestellungen vorliegen. Der Preis würde sich eventuell noch günstiger stellen, wenn mindestens 1000 Bücher abgenommen werden. Deshalb möchten wir sehr darum bitten, in Verwandten- und Bekanntenkreisen intensiv dafür zu werben, damit eine genügende Anzahl zusammen kommt und mit dem Druck baldmöglichst begonnen werden kann. — Wir bitten, die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt genau zu verfolgen. Es folgen weitere Aufsätze über die Verwaltung des Kreises, über Wirtschaft und Verkehr, Landwirtschaft und Tierzucht, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, über den Elch und seine Heger, über Industrie und Handwerk, Kreisnachrichten, Post und Bahn, Zollgrenzen, Banken, Kassen usw. — Die Bestellungen sind nur zu richten an Lm Paul Lemke, 2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6 (in Druckschrift und gut leserlich), um Rückfragen und Irrtümer zu vermeiden. Bei Rückfragen bitte immer Freiumschlag mit Anschrift beilegen.

Kreissyndikus Herbert Asche verstorben

Ich habe seiner Ehefrau und auch der Kreisverwaltung Grafschaft Bentheim in Nordhorn unsere Anteilnahme übermittelt und dem so plötzlich Entschlafenen für seine mühevolle Arbeit und Betreuung sehr herzlich gedankt.

Zum Tode Erwin Scharfenorths

Am 30. März verstarb ebenfalls unerwartet der stellvertretende Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Herr Erwin Scharfenorth, Hamburg. Ich habe seiner Familie und der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen sowie allen Mitarbeitern unseres Heimatblattes das Beileid zu dem schweren Verlust ausgesprochen und unseren herzlichsten Dank für seine unersetzliche Arbeit übermittelt.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5, Tel. 05 11/62 27 85

Fischhausen

Marta Lietke 90 Jahre

Die jetzt 90 Jahre alt gewordene Frau Marta Lietke, geboren in Pillau, dürfte eine der ersten technischen Assistentinnen gewesen sein — ein Berufszweig, der erst nach dem Ersten Weltkrieg als Frauenberuf in Erscheinung trat. Sie war 1898 Assistentin des Geologen Professor Klebs in Königsberg und half ihm bei den Vorbereitungsarbeiten für eine Übersicht von ostpreußischen Bernsteineinschlüssen für die Pariser Weltausstellung 1900. Später arbeitete sie bei dem Geologen Professor Braun in Königsberg und trat dann in den Dienst der Landwirtschaftskammer Ostpreußen, um dort im Laboratorium für Tuberkulosebekämpfung bis zu ihrer Pensionierung 1936 zu arbeiten. Sie war als anerkannte und selbstbewußte Vorkämpferin für die Emanzipation der Frau und ihre berufliche Ausbildung führend und leitete die ostpreußische Gruppe des Verbandes der technischen Assistentinnen. Im Ersten Weltkrieg fand sie Einsatz im ostpreußischen Hauptquartier in Lötzen als Laborantin für die Seuchenbekämpfung.

Gumbinnen

Unser Gumbinner Treffen in Bielefeld

Am 18. und 19. Juni sind die Tage, die alle Gumbinner wieder vereinigen werden. An diesen Tagen findet in der Patenstadt Bielefeld unser diesjähriges Treffen statt. Wir hoffen wieder auf einen großen Besuch, denn viele Landsleute haben bereits an eine Veröffentlichung des Programms erinnert. Die verspätete Werbung erklärt sich wie folgt: Wir wollten unser Gumbinner Treffen wegen des großen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen auf den Herbst verlegen. Dies war jedoch nicht möglich, da wir zu diesem Termin keine Räume mehr bekommen konnten. So wird unser Gumbinner Treffen, wie ursprünglich vorgesehen, am 18. und 19. Juni in Bielefeld stattfinden. Vorbereitungen sind bereits getroffen, und allen Gumbinner Landsleuten wird auch das diesjährige Treffen Erinnerung an die Heimat, Wiedersehen mit Freunden und Bekannten bringen. Das Programm wird im nächsten Ostpreußenblatt veröffentlicht. Heute wollen wir schon darauf hinweisen, daß das Treffen wieder in der bekannten Gaststätte Rütli in Bielefeld stattfindet. Omnibusse werden eingesetzt, damit der Verkehr von der Stadt nach dem Rütli reibungslos vor sich geht.

Allen Gumbinner Landsleuten rufen wir zu: Auf Wiedersehen am 18./19. Juni in Bielefeld. Doch notieren Sie sich auch den 2./3. Juli zum Besuch des Bundestreffens in Düsseldorf.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrichsschule und Cecilienschule

Die ehemaligen Angehörigen unserer beiden Schulen, die in Lübeck und Umgebung wohnen, laden wir zu einer Zusammenkunft am Sonnabend, 30. April, in Lübeck, kleiner Saal des Stadthallen-Cafés, Mühlenbrücke 9, ab 15 Uhr ein. Wir wollen uns zwanglos unterhalten und nach Wunsch unsere Lichtbildsammlungen aus Gumbinnen und dem Schulleben zeigen. Familienangehörige und Gäste, besonders auch ältere Kinder sind herzlich willkommen. Eigene Bilder bitte zum Vergleich mitbringen.

Im Rahmen des Gumbinner Kreistreffens in Bielefeld am 18./19. Juni findet am Sonntag, 19. Juni, 14 Uhr, in der Berggaststätte „Zum stillen Frieden", 3 Minuten vom Hauptlokal „Rütli" entfernt, unsere traditionelle Kaffeestunde statt. Hier finden sich gewöhnlich alle am Haupttreffen teilnehmenden Mitschülerinnen und Mitsschüler zu einem freundschaftlichen Ausklang zusammen.

Das weitere Programm des Treffens wird von der Kreisgemeinschaft Gumbinnen rechtzeitig veröffentlicht.

Dietrich Goldbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Tel. 05 21/4 10 55

Heydekrug

Ruderverein Heydekrug

Der Ruderverein Heydekrug veranstaltet am 28. und 29. Mai in Lüneburg in der Gaststätte Halvensleben, Vor dem Roten Tore 72, ein Treffen der Freunde und Mitglieder des Vereins. Beginn am Sonntag, 28. Mai, 17 Uhr (Begrüßung, Ansprache, Bericht, Lichtbildervortrag, gemütliches Beisammensein mit Musik, anschließend Tanz). Pfingstsonntag Frühschoppen und Motorbootfahrt auf der Ilmenau. Umgehende Anmeldungen mit gleichzeitiger Angabe, ob Hotelzimmer für Übernachtung gewünscht werden, sind zu richten an Erich Trinkert, 314 Lüneburg, Hermann-Löns-Straße 40.

W. Buttgereit, Kreisvertreter
233 Eckernförde, Lindenweg 13

Johannisburg

Gesuchte Personen

Karl Teichert, Arys; Paul Waschinsky, Arys; Franz Sifuß, Gregersdorf; Frau Marie Predischewski, Johannisburg; Horst Karkoska, Johannisburg, Lupker Straße 9; Martha Hill, geb. Jankowski, und Sohn, Johannisburg, Lycker Straße 25; Eberhard Lepack, Johannisburg; Luise Müller, Schützenau (Strelnicken); Erwin Nießwandt, Johannisburg; Frau Minna Krimkowski, Karwik; Gustav Dudda, Sadunen (Sdunowen) ausgesiedelt 1955; Frau Amalie Seidler, geb. Salewski Drigelsdorf (Drygallen) Walfried Pofalla, Drosselwalde (Drosdowen) geb. 1934.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Informationstagung in Bad Pyrmont

Die Stadtgemeinschaft Königsberg führt erstmalig vom 3. bis 5. Juni im Ostheim in Bad Pyrmont eine Wochenendtagung durch, die den Zweck haben soll, den Zusammenhalt zu festigen und die Heimatarbeit weiter auszubauen. Eingeladen wurden die Vorsitzenden der Königsberger Zusammenschlüsse und Vereinigungen und die Vertrauensleute in den landsmannschaftlichen Gruppen und Gemeinschaften. Die angesprochenen Damen und Herren werden gebeten, der Geschäftsstelle in Hamburg unverzüglich mitzuteilen, ob sie an dieser ersten Informationstagung teilnehmen werden. Auch im Verhinderungsfall dürfen wir mit einem Bescheid rechnen.

Interessierte Königsberger, die ebenfalls an dieser Tagung teilnehmen wollen, wir denken hier auch besonders an unsere jungen aktiven Landsleute, möchten sich bitte umgehend bei der Geschäftsstelle melden, damit wir ihnen noch eine Einladung nach Bad Pyrmont zusenden können. Für Unterkunft und Verpflegung von Freitagabend bis Sonntagnachmittag wird ein Eigenanteil von nur 30 DM erbeten; die Eisenbahnfahrtkosten für die Hin- und Rückreise übernimmt die Stadtgemeinschaft Königsberg. Die Kosten werden in Bad Pyrmont erstattet. Themen der Tagung: „Unsere Arbeit im Rahmen der weltpolitischen Lage" mit Aussprache, „Politische Höhepunkte in der Geschichte unserer Vaterstadt", „Königsberg heute". Ferner sehen wir eine Farblichtbildreihe Spaziergang durch Königsberg". Am Sonnabend findet ein Kameradschaftsabend statt. Es bleibt auch noch Zeit, die schöne Stadt mit dem herrlichen Kurpark zu besichtigen.

**Geschäftsstelle Stadtgemeinschaft Königsberg
2 Hamburg 39, Himmelstraße 38, Tel. 51 58 58**

Löbenichtsches Realgymnasium

Zur 40-Jahr-Feier ihres Abiturientenexamens trafen sich am 2. und 3. April in Göttingen Oberstudienrat Dr. Bruno Gerlach aus Itzehoe, Dr. med. Klaus Gutzeit aus Braunschweig, Oberstudienrat Heinz Kuhn aus Dortmund, Bundesrichter Dr. Herbert Langkeit aus Kassel, Dipl.-Ing. Gerhard Neuhaus aus Braunschweig, Ministerialrat Dr. Reger aus Bad Godesberg, Regierungsdirektor Conrad Schmidt-Torner aus Berlin, Bundesbahndirektor Gerhard Sperber aus Köln sowie Ministerialrat Albinus aus Bonn als Vertreter des Vorstandes der Vereinigung. Von den Überlebenden des Jahrganges fehlten nur Dipl.-Ing. Robert von Erdberg, USA, und Dr. med. Alfred Pillokat, Berlin.

Am 2. April gegen Mittag traf man sich auf dem Hause der Burschenschaft Brunsviga, der an dieser Stelle nochmals für die großzügige Bereitstellung ihres Hauses gedankt wird, und begab sich dann zur historischen Junkernschenke, um dort gemeinsam das Mittagsmahl einzunehmen. Anschließend wurde das Ehrenmal im Göttinger Rosengarten aufgesucht, an dem Erinnerungstafeln an die ostpreußischen Divisionen angebracht sind. Dort gedachte Oberstudienrat Kuhn der Gefallenen, der Vermißten und auch der nach dem Kriege Gestorbenen des Abiturientenjahrganges von 1926 und legte am Standbilde des unbekannten Soldaten ein Trauergebinde mit einer rotweißen Löbenichter-Schleife nieder. Daran schlossen sich die Kaffeetafel auf dem Hause der Brunsviga, ein Stadtrundgang und die Quartierbesichtigung im Göttinger neu errichteten Collegium Albertinum an. Das Abendessen wurde trefflich bereitet im Hause der Burschenschaft Brunsviga bei Kerzenschein aufgetischt. Nach offizieller Einführung wurden Grußbriefe unter anderem von Professor Dr. Mitzka, Oberstudiendirektor Dr. Meyhöfer und Oberstudienrat Dr. Jander sowie Teile der noch vorhandenen Abiturientenzeitung von 1926 vorgelesen. Letztere zeigt übrigens bereits unseren Löbenichterzirkel, wie er im Abzeichen der Vereinigung getragen wird. Auch brachte Dr. Gutzeit einen fesselnden Reisebericht über Besuche in dem teilweise wiederaufgebauten Danzig und in Neidenburg, dessen Ordensburg von den Polen ebenfalls hergerichtet wurde. Dazu wurden Lichtbilder gezeigt. Bei manch heiter-ernstem Wort und bei einem guten Tropfen aus dem Frankenland war bald Mitternacht herbeigekommen und man brach zum Quartier auf.

Im Frühstückszimmer des Collegium Albertinum traf man sich rechtzeitig am nächsten Morgen, um zur vereinbarten Zeit das Staatliche Archivlager aufzusuchen. Nach einem einleitenden Vortrag von Archivdirektor Dr. Koeppen über den Aufbau des Archivlagers und über seine Bestände wurden Urkunden aus der Ordens- und preußischen Heimatgeschichte besichtigt. Unter ihnen die berühmte „Goldene Bulle" von Rimini aus dem Jahre 1226 und ein in deutscher Sprache abgefaßter Brief des Nicolaus. Coppernicus. Dr. Koeppen erläuterte, daß Neunzehntel der wertvollen Bestände des ehemaligen Preußischen Staatsarchivs Königsberg nach Göttingen gerettet wurden.

Nach dieser Besichtigung trennte man sich wieder mit der gegenseitigen Zusicherung, im gleichen Kreise bereits nach fünf Jahren wieder zusammen zu kommen. Wir hoffen, daß sich bis dahin die noch fehlenden Klassenkameraden Lothar Dildey, Günther Rost aus Lötzen und Max Weiß aus Sensburg gemeldet haben oder ihr Schicksal geklärt würde.

Bessel-Oberrealschule

Dem Wunsche etlicher Kameraden entsprechen wir gern und rufen zu einem Zusammensein anläßlich des Bundestreffens am 2./3. Juli 1966 in Düsseldorf auf.

Im Restaurant „Zum Burggrafen", Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 17/Ecke Hüttenstraße, haben wir den Saal im ersten Stock reserviert, um dort nach den in den Ausstellungshallen vollzogenen Feierlichkeiten am Sonnabend, dem 2. Juli, ab 18 Uhr — natürlich wie immer mit unseren Damen — in bekannt harmonischer Sphäre zusammensein zu können. Unser Trefflokal, für gute und preiswerte Küche bekannt, liegt etwa 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Es erscheint sinnvoll, wir nehmen dort zwanglos auch am Sonntag gemeinsam das Mittagessen ein. — Die Frage der Übernachtung löst jeder mittels eigener Reservierung selbst. In der Nähe unseres Lokals liegen z. B. das Continental-Hotel, Graf-Adolf-Hospiz, Europa-Hotel sowie preiswerte Pensionen. Wir wären dankbar, von einigen Kameraden eine Nachricht über ihr Kommen zu erhalten.

Heinz Salfeld
6700 Ludwigshafen, Kleiststr. 10, Tel. 06 21/5 77 22

Haberberger Mittelschulen

Am Samstag, 14. Mai, trifft sich die Schüler-Vereinigung nach der Kundgebung in Bonn, Markt, ab 18 Uhr im Ruland-Haus (Ruland-Keller), Geibelstube. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Labiau

Bundestreffen

Nochmals weisen wir auf das Bundestreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli hin. Wegen Sonderfahrten bitten wir bei den örtlichen Gruppen Auskunft einzuholen.

Hauptkreistreffen

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 31. Juli, in Hamburg, Mensagaststätte, Schlüterstraße, Nähe Dammtorbahnhof, statt. Wir bitten schon heute, sich diesen Termin freihalten zu wollen. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt

Lötzen

Ernennung

Dozent Dr. Walter Piel, dritter Sohn des Lehrers Wilhelm Piel aus Milken, wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Zugleich wurde Professor Dr. Walter Piel zum Direktor des Seminars für Heilpädagogische Psychologie der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abteilung für Heilpädagogik, in Dortmund bestellt.

Sein jüngster Bruder Arnold bestand in Stuttgart die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Heimatstube

Mit Hilfe unserer Patenstadt Neumünster ist es der Kreisgeschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft gelungen, ein Heimatzimmer als Lötzener Stube einzurichten und auszustatten. Die Heimatstube steht allen Lötzenern und sonst interessierten Landsleuten zur Verfügung und kann nach Voranmeldung bei der Geschäftsstelle besichtigt werden. Über die Einrichtung und Ausgestaltung wird zu gegebener Zeit an dieser Stelle berichtet.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

Osterode

Koschmieder, Marienfelde †

Am 15. April entschlief nach schwerem Leiden im 79. Lebensjahre Bauer Friedrich-Wilhelm Koschmieder, Marienfelde, in seinem letzten Wohnort 3211 Eime (Han). Auf seinem fast 300 Morgen großen Hof war er in der Heimat ein anerkannt tüchtiger Landwirt und hat darüber hinaus eine Anzahl von Ehrenämtern innegehabt und großes Vertrauen bei seinen Berufsgenossen erfahren. Vor allem war der Heimgegangene lange Jahre Amtsvorsteher des großen und ausgedehnten Bezirks Marienfelde. Seine besonderen Verdienste in der Abstimmungszeit 1920 um seinen sehr gefährdeten Heimatort zugunsten der deutschen Sache, waren allgemein bekannt. Ein nationaler Mann, verbunden der ererbten Scholle, ist von uns gegangen, der auch nach der Vertreibung durch seinen Einsatz als Gemeindebeauftragter und durch seine Hilfsbereitschaft für alle Landsleute beispielhaft wirkte. Wertvolle Beiträge sind aus seiner Feder unserer „Osteroder Zeitung" zur Verfügung gestellt worden.

Wir werden Friedrich-Wilhelm Koschmieder von seiten der Kreisgemeinschaft Osterode stest ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Kreistreffen in Hamburg

Am Sonntag, 22. Mai, findet in Hamburg in den Mensa-Gaststätten unser Jahreshaupttreffen statt. Das Versammlungslokal liegt 5 Minuten Fußweg vom Dammtor-Bahnhof, zu dem man am besten mit der S-Bahn gelangt. 9 Uhr Saalöffnung, 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde. Danach finden die im Ostpreußenblatt angekündigten satzungsgemäßen Wahlen für die Kreisvertretung statt. Nachmittags geselliges Beisammensein. Alle Osteroder Heimatfreunde sind herzlich eingeladen!

Suchmeldung

Post kam als unbestellbar zurück: Gisbert Kowalski, bisher Lübbecke (Westf); Gerhard Eichler, 521 Troisdorf; Lothar Birkholz jun., früher Osterode.

Meldung mit Angabe der neuen Anschrift erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Suchanfragen

Gesucht werden aus G r o ß - P e i s t e n : Gärtner Fritz Barth; Heinrich Bortz; Frau Erna Bortz, geb. Scheffler; Gärtner Otto und Ida Burnetat; Frau Johanne Bomke; Albert Elsner, Ehefrau und Kinder; Frau Berta Elsner, geb. Ruhnau, und Sohn Heinz; Frau Marie Elsner, Ehemann und Kinder; Otto Elsner, Ehefrau und Kinder; Frau Hanna Fischer, geb. Bortz, Ehemann und Kinder; Frau Frieda Folgmann, geb. Lubbe, Ehemann und Kinder; Frau Marta Großmann, geb. Hoffmann, Ehemann und Kinder; Frau Minna Hausig, geb. Fleischmann, Ehemann und Kinder; Frau Anna Herbst, geb. John, Ehemann und Kinder; Frau Hilde Ornowski, geb. John, Ehemann und Kinder; Fritz und Minna Schulzki; Otto und Gertrud Schwarz; Otto und Anna Tolksdorf; Ludwig und Maria Hoffmann (Kl.-Peisten), Wilhelm und Ida Oldenburg; Theo Schabakowski; Walter Wölk. — H u s s e h n e n : Frau Frieda Andres, geb. Schadwill; Frau Erna Albrecht; Friedrich und Therese Arndt, Frau Ilse Bolz, geb. Hoffmann; Hans und Maria Dorsch; Erich und Hertha Droeger; Frau Elli Lemke, geb. Koschewitz; Frau Clara Nehring, geb. Rockel; Frau Frieda Preuß, geb. Skottke; Fritz Rautenberg; Frau Bertha Steinhardt, geb. Eckloff; Ernst und Anna Taube; Paul und Elise Wichmann; Frau Therese Will; Leo und Olga Witt. — K a v e r n : August und Irma Angermann; Rudolf und Agnes Bitter; Max Braun; Frau Luise Franz, geb. Post; Gustav Fritz; Fritz und Frieda Henke; Frau Auguste Henke, geb. Pörschke; Gustav und Elise Henke; August und Martha Hohmann; Frau Charlotte Lange, geb.

Fortsetzung Seite 14

„Europäische Völkerfamilie"

lautet das Leitthema für das 38. staatsbürgerliche Seminar vom 12. bis 18. Juni.

Wohl selten hat ein Seminar gleich eine solche Fülle namhafter Referenten aufzuweisen, wie dieses Juni-Seminar. Magister Silde, Magister Görlich, Dr. Mae, Professor Durczansky, Dr. Bezeredj, Fürst Nakaschidse, Frau Slawa Stezko u. a. sprechen jeweils zur Situation der verschiedenen europäischen Völker. Zugleich aber zeigen sie auf, welche Aufgabe die Bundesrepublik in einem freien Europa zu erfüllen hat.

Wir bitten angesichts der Bedeutung dieses Lehrganges um umgehende Anmeldungen an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Machen Sie bitte auch Freunde und Bekannte gerade auf dieses Seminar nachdrücklich aufmerksam.

UNSER BUCH

Werner Haupt: „Sieg ohne Lorbeer". Der Westfeldzug 1940, Ernst Gerdes Verlag, Preetz (Holstein), Leinen, 366 Seiten, 19,80 DM.

Nach mehreren anderen kriegswissenschaftlichen Werken legt der Autor nun ein fesselnd geschriebenes Buch über den Frankreichfeldzug vor, den er selbst als junger Soldat miterlebt. Er führt uns an die Front wie in die höheren Stäbe, berichtet vom Heldentum und der Einsatzbereitschaft des einfachen Soldaten und des jungen Offiziers „vorn", die im Zusammenwirken mit einer modernen Strategie und neuen taktischen Erkenntnissen diesen in Planung und Ausführung einmaligen Blitzfeldzug gegen einen in überkommenen militärischen Vorstellungen erstarrten Gegner ermöglichten. Auch die damalige Feindseite wird in objektiver, fairer Form dargestellt, und es ist nicht ohne Reiz, festzustellen, daß der Panzergeneral de Gaulle fast der einzige höhere Offizier auf französischer Seite war, der die der eigenen Armee drohende tödliche Gefahr erkannte. Die Tapferkeit des französischen Soldaten vermochte sie jedoch nicht mehr abzuwenden. Am Ende dieses Feldzuges stand für Deutschland dennoch ein verschenkter Sieg, ein Sieg ohne Lorbeer, der von einer verantwortungslosen Politik verspielt wurde. Die Tragik dieses Sieges führt Werner Haupt dem Leser deutlich vor Augen. st

„Das Deutsche Heer", Jahrgang 1965/66, herausgegeben von G. Prochnow, Ernst Gerdes Verlag, Preetz (Holstein), 102 Seiten, cellophanierter Umschlag, 8,50 DM.

Nach ähnlichen Jahrbüchern der Marine und Luftwaffe im gleichen Verlag hat nun zum erstenmal auch das Heer im elften Jahr seines Bestehens eine in sich geschlossene Darstellung seines Aufbaues und seiner Gliederung erhalten, zu der Heeres-Inspekteur Generalleutnant de Maizière das Geleitwort schrieb. Dem Überblick über die militärpolitische Weltlage folgt ein ausführlicher Bericht über den Aufbau des Heeres, seine heutige Gliederung und seine Ausrüstung und über die Besetzung der höheren Stäbe. Eine informative Waffen- und Fahrzeugliste und ein guter Bildteil vervollständigen den Band. st.



Zum Doktor der Philosophie hat Klaus Willimczik (26), Heilsberg/Mainz, promoviert. Er war als Jugendlicher schon bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen erfolgreich dabei, spezialisierte sich auf das Hürdenlaufen und war nach Weltrekordmann Lauer der schnellste Deutsche mit 13,9 für 110 m und 23,4 Sek. für 200 m Hürden. Über 400 m Hürden lief er 52,3 Sek., war Deutscher Meister im 110-m-Hürdenlauf und mehrfacher Länderkampfteilnehmer. 1964 mußte er infolge einer schweren Verletzung von der Aschenbahn Abschied nehmen.

Wie am Rhein, in Niedersachsen und Schleswig-Holstein ostdeutsche Leichtathleten die Landeswaldlaufmeisterschaften gewannen, so siegte in Bayern der Ostdeutsche Hans Gerlach von 1860 München über 7500 m. Mit Norpoth und Kubicki sind auch Lutz Philipp (Ostpreußen), Girke und Machunze (Schlesien) sowie Gerlach (Sudetenland) bei den Deutschen Waldlaufmeisterschaften in Elmshorn mit vorn zu erwarten.

Die beiden ostpreußischen Fußballverteidiger Werner Olk (Osterode) und Jürgen Kurbjuhn (Tilsit), beide Nationalspieler, standen sich im Spiel der letzten Acht um den Deutschen Vereinspokal gegenüber. Olk, der Kapitän der Bayern, blieb mit 2:1 Sieger im Spiel über Kurbjuhn mit dem Hamburger SV. Der Tilsiter war der beste Mann trotz eines Uwe Seeler und schoß als Verteidiger das Tor für die Hamburger. Bayern-München muß nun gegen Nürnberg gewinnen, um das Endspiel zu erreichen.

Verloren hat die Regionalliga von St. Pauli-Hamburg gegen Nürnberg 0:1 im deutschen Vereinspokal. Trainer Krause, VfB Königsberg, steht nun noch mit dem von ihm trainierten Verein als Spitzenreiter der Regionalliga Nord für die Aufstiegsspiel für die Bundesliga fest, während die Offenbacher Kickers mit Trainer Baluses, VfB Königsberg wieder verloren und noch um den 2. Platz im Süden etwas bangen müssen. Doch bei der Überwindung der Formkrise hat auch Baluses die Möglichkeit, die Bundesliga mit den Offenbachern zu erreichen.

In Südafrika eilen Sieghardt und Beck von Sieg zu Sieg. Jetzt in Pretoria sprang Sieghardt wieder 2,08 m und Jürgen Beck (Labiau) gewann das Speerwerfen mit 71,68 m. Beim nächsten Start steigerte sich der Sudetendeutsche Sieghardt im Hochsprung auf 2,09 m, was südafrikanischen Rekord bedeutet. Beck gewann das Speerwerfen mit über 70 Meter.

Die Tischtennis-Europameisterschaften begannen mit der Mannschaftsmeisterschaft. Die Deutschen mit dem ostdeutschen Deutschen Meister Eberhard Schöler gewann gegen Norwegen und Polen in der Vorrunde. In der Einzelmeisterschaft gehört Schöler zu den Favoriten für den Titel im Einzel, während seine Frau für England eine Meisterschaft gewinnen will.

Die deutschen Kunstturnmeisterschaften in Offenbach standen im Zeichen der drei deutschen Spitzenturner Jaschek und der beiden Ostpreußen Günter Lyhs aus Sulimmen/Kierspe und Jürgen Bischof aus Königsberg/Itzehoe.

Im Nachholspiel der deutschen Bundesliga trennten sich Eintracht Braunschweig und Hannover 96 unentschieden 1:1. Bei den Braunschweigern spielt der Lycker Klaus Gerwien, bei Hannover der Schlesier Bandura, während der Ostpreuße Fuchs gesperrt ist. In der Tabelle haben Braunschweig und Hannover ihre Plätze 10 bzw. 13 behauptet.

Einen deutschen Waldlaufmeistertitel gewann der aus Krakau stammende Wolf-Jochen Schulte-Hillen (22), der im Mannschaftswettbewerb auf der kurzen Strecke über 3000 m mit Preußen Münster Deutscher Meister wurde. Er selbst belegte in der Einzelwertung einen dritten, Bodo Tümmler (22), Thorn/Charlottenburg, der deutsche 1500-m-Meister, den zweiten Platz hinter dem Tokioer Medaillengewinner Norpoth. Der junge Ostpreuße Klaus Paykowski (18), Ortelsburg, hätte mit seiner Zeit den Titel eines deutschen Juniorenmeisters gewinnen können, doch er lief in der Männerklasse, belegte da einen 11. Rang und gehörte zu der Siegener Mannschaft, die im Mannschaftswettbewerb nach Münster den zweiten Platz belegte. Der Olympiasiebte Dieter Bogatzki (24), Konitz/Siegen, kam als 16. ein. Auf der langen Distanz über 8600 m hatte der deutsche Rekordmann über 10 000 m auf seinen Trainingspartner Letzerich-Wiesbaden getippt. Auf der schweren Strecke bei Schnee, Wind und Regen gewann Letzerich vor Lutz Philipp (25), Asco-Kbg./Lübeck, und dem Sudetendeutschen Hans Gerlach (25), der für 1860 München auf einem dritten Rang im Mannschaftswettbewerb endete.

In einem weiteren Probespiel der Fußballnationalmannschaft gegen die Stadtmannschaft von Budapest in Bremen fehlten einige Stammspieler und so auch der Ostdeutsche Wolfgang Weber vom 1. FC Köln wegen Verletzung. Die deutsche Mannschaft gewann 1:0.

Nur mit einem Spieler internationalen Formats konnte Deutschland bei den Tischtenniseuropameisterschaften in London nicht bestehen. Dieser überragende deutsche Spieler war einmal mehr der Ostdeutsche Eberhard Schöler-Düsseldorf, der fast keinen Satz abgab, während seine Mannschaftskameraden kaum einen Satz gewannen. So belegten die deutschen Herren einen enttäuschenden 7. Platz. Schöler war dann Mitfavorit für den Einzeltitel. Doch als schon alle weiteren Deutschen ausgeschieden waren, verlor auch Schöler mit 2:3 gegen den Ungarn Rozsan, den er im Mannschaftswettbewerb ohne Satzverlust besiegt hatte. So schnitt die deutsche Mannschaft schlechter als bei den Europameisterschaften in Malmö ab.

Wogatzki, Bogatzki und Paykowski waren bei den westfälischen Waldlaufmeisterschaften die Sieger. Der Stettiner Wogatzki gewann die lange, der Konitzer Dieter Bogatzki die kurze Strecke und der Ostpreuße Klaus Paykowski-Ortelsburg die 3000 m der Junioren. In Württemberg beteiligte sich Dieter Sohn (28), Heiligenbeil/Tuttlingen, mit bestem Erfolg. Er wurde auf der langen Strecke über 7200 m Zweiter.

Bei der 21. Hörder Osterstaffel über 4400 m kam der große Favorit der OSV Hörde mit seinem guten Läufermaterial beinahe um den Sieg. Die Sportfreunde Siegen, bei denen Paykowski die 800 m und Bogatzki die 600 m liefen, waren wider Erwarten stark und gaben sich nur mit zwei Zehntel Sekunden geschlagen.

In Südafrika siegten die deutschen Leichtathleten mit zum Teil hervorragenden Ergebnissen. Ingomar Sieghardt, der Sudetendeutsche aus München, sprang nach 2,02 m auch 2,09 und dann auch 2,10 m hoch und damit neue südafrikanische Rekorde. Der ostpreußische Speerwerfer Jürgen Beck-Labiau gewann das Speerwerfen mit Weiten über 70 m.

Zwei alte Königsberger Prussia-Samländer nehmen im Raum Bremen und in Berlin jede Gelegenheit wahr, um auch als Alterssportler für die diesjährigen Traditionswettkämpfe der ostdeutschen Leichtathleten gut gerüstet zu sein. Herbert Liedig (52) aus Delmenhorst beteilgt sich sehr erfolgreich bei allen Wald- und Geländeläufen und ebenso Erich Albrecht (49) bei den Neuköllner Sportfreunden. W. Ge.

Unsere Leser schreiben...

Noch einmal: Königsberger Straßenbahnen

In Folge 16 berichtete ein ehemaliger Straßenbahner, es habe in Königsberg keine Linie 13 gegeben. Ich lebte von 1928 bis 1930 in Tannenwalde bei Königsberg und fuhr vom damaligen Samlandbahnhof und anschließend vom Nordbahnhof meistens mit der Straßenbahn zur Burgschule, Haltestelle Ziethenplatz. Damals fuhren durch die Beethovenstraße die Linien 3, 13 und 15. Die Linie 3 fuhr vom Hauptbahnhof bis Hagenstraße-Hammer, die Linie 13 vom Hauptbahnhof bis zur Kunstakademie Hammerteich und die Linie 15 von Ponarth-Ost bis zur Louisenstraße. Es verkehrte auch eine Linie 14 von Tragheimer Palve bis Hardershof. Diese Linie wurde — ich glaube es war im Jahr 1929 — eingestellt, weil nach Hardershof auch die Linie 12 fuhr. Die Linie 13 wurde später auch eingestellt, weil die Linie 15 bis Kunstakademie Hammerteich fuhr. Die Endstation Louisenstraße wurde aufgehoben; aus verkehrstechnischen Gründen, da der Verkehr durch die Beethovenstraße und weiter immer umfangreicher wurde. Es fuhr auch später in den dreißiger Jahren eine Linie 55, ich glaube vom Viehmarkt zum Grünhoffer oder Samitter Weg. Das habe ich nicht mehr so in Erinnerung. Es gab in der Zeit, als ich in Tannenwalde wohnte, auch eine Endstation Poststraße für die Linie 7 und m. W. für die Linie 12, die nachher aufgehoben wurde. Die Linie 7 fuhr dann nach Maraunenhof und die Linie 12 zum Viehmarkt oder Schlachthof (?). Mit diesen Zeilen wollte ich Ihnen nur mitteilen, daß es in Königsberg eine Linie 13 gegeben hat. Sie ist später eingestellt worden. Das war dem ehemaligen Straßenbahner bestimmt entfallen. Es hat auch eine Linie 11 gegeben. Sie fuhr damals vom Kaiser-Wilhelm-Platz nach Ponarth-West/Schönbusch.

Dietrich v. Mickwitz
4800 Bielefeld, Feldstraße 84

Alte Bauernregeln

Ich fand im Ostpreußenblatt einige Bauernregeln, von denen ich die meisten kannte, da ich viele Jahre in Ostpreußen auf dem Lande gelebt habe. Ich möchte noch einiges hinzufügen:

Regen am Siebenschläfer bedeutete nur 7 Tage, am Siebenbruder (10. Juli) aber 7 Wochen Regen.

Zeigten sich am Himmel Wolkenstreifen, die einen Fächer bildeten, so hieß es: „Der Adamsbaum blüht, nach drei Tagen gibt's Regen." Dasselbe galt von Rauhreif.

An Lichtmeß (2. Februar) sieht der Schäfer lieber den Wolf als die Sonne im Schafstall.

Januar muß im Froste knacken, soll das Korn im Herbste sacken.

Nun noch einen Vers:

Ein Bauer richt'ger preußscher Art
trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt.
Und wer sich noch well beeter pflege,
der kann em ok bet Pingste dreege.
Un fangt em denn to freere an,
denn dreegt he em bet St. Johann.
Und deiht em denn der Kopp noch weh,
so dreegt he em bet Barthlomä (24. 8.).
Wenn he dat noch nich loate kann,
denn fangt he wedder von vorne an . . .

Gertrud Winter
1 Berlin 28, Hainbuchenstraße 75

Erhöhung der Postgebühren

So unangenehm — weil kostspielig — uns auch die Portoerhöhung sein mag — ein Gutes hat sie auch! Die bisher kaum verwendete Marke mit unserem Königsberger Philosophen Immanuel Kant erlebt jetzt breiteste Streuung, und ab und zu guckt ja auch mal jemand auf die winzige Beschriftung der Briefmarke.

Manfred Rattay
4551 Malgarten, DJO-Heim

Eibe und Sonnentau

Die Folge 14, vom 2. April, brachte auf Seite 6 zwei lehrreiche Artikel über unter Naturschutz stehende Pflanzen. Herr Pohl spricht von „recht ausgedehnten" Eibenvorkommen in der westpreußischen Tucheler Heide und meint: „Hinweise über ihre Verbreitung sind immer rar gewesen, auch heute. Während meiner Tätigkeit als Seminarlehrer in Tuchel hatte ich von 1910 bis 1919 täglich Gelegenheit, den weglosen, alten Eibenwald zu sehen und zu durchwandern, der sich, nur 10 Minuten von der Stadt entfernt, rechts der Chaussee nach Rudabrück erstreckte Der Bestand wurde von Forstleuten auf rund 300 Bäume geschätzt, die mit ihren glatten, kahlen Stämmen und ausladenden Kronen einen unheimlichen Eindruck machten."

Die zweite geschützte Pflanze ist der rundblättrige Sonnentau, ein Bewohner der Hochmoore, wie sie in den Endmoränen, den Ablagerungen der Eiszeiten, entstanden sind. Als Schüler und auch noch in den späteren Jahren hielt ich den Sonnentau für eine der seltesten Pflanzen die ich wohl im ganzen Leben nicht zu Gesicht bekommen würde. Es kam anders. Als mir zum 1. April 1935 die Leitung der Eichendorffschule in meiner lieben Heimatstadt übertragen wurde, fanden wir keine passende Wohnung. Kurz entschlossen, mieteten wir eine möblierte in Cranz und gelangten so zu einer sechsmonatigen Sommerfrische, während unsere Möbel dank des Entgegenkommens des Stadtschulamts auf dem Schulboden dem 1. Oktober als neuem Umzugstermin zuversichtlich entgegensahen.

Auf meinen täglichen Streifzügen entdeckte ich eine Wiese, die mir wie ein Meer von blühendem Wiesenschaumkraut erschien. Bei genauem Hinsehen entpuppte sich das vermeintliche Wiesenschaumkraut zu meiner großen Überraschung und Freude als der „so seltene" Sonnentau, der hier in Millionen von Exemplaren wucherte. Wir Königsberger brauchten also nicht bis in die Rominter Heide zu fahren, um Sonnentau zu finden, sondern hatten nach halbstündiger Bahnfahrt in Cranz reichlich Gelegenheit, diese „fleischfressende Pflanze" zu bewundern, wie sie aus der Mitte ihrer den kleinen Insekten so gefährlichen Blattrosetten die etwa 20 cm hohen Blütenstiele der Sonne entgegenreckte. Gewiß findet sich auch im Zehlau-Bruch der Sonnentau in größerer Menge.

August Porath
6251 Niederbrechen

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

8. Mai, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg**, Kreistreffen mit Feier zum Muttertag im Lokal Zum Eisbeinwirt, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29, 75.

15. Mai, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen mit Filmvorführung im Lokal Windeck, 1 Berlin 20, Brüderstraße 47, U-Bahn Ruhleben, Busse S1, 13, 92, 99, vom Rathaus Spandau Bus A 97.
16 Uhr, Heimatkreise **Memel-Heydekrug-Pogegen**, Kreistreffen im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.
16 Uhr, Heimatkreis **Gumbinnen**, Kreistreffen im Klubhaus am Fehrbelliner Platz, 1 Berlin 31, Hohenzollerndamm 185, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 88.
16.30 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg**, Kreistreffen im Lokal Püschel, 1 Berlin 12, Kantstraße Nr. 134a, U-Bahn Uhlandstraße, Busse 1, 94 A, 94 E.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Hamm-Horn: Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, im TuS-Heim, von-Graffen-Straße 10, letzter Heimatabend vor der Sommerpause mit anschließendem Fleckessen, wozu die Landsleute wie auch Gäste eingeladen werden.

Harburg/Wilhelmsburg: Sonnabend, 7. Mai, 20 Uhr, Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg 32, zu erreichen mit HHA-Bus 42 bis „Goldene Wiege", Frühlingsfest mit Tanz.

Altona: Sonntag, 14. Mai, 19.30 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Königstraße 260, letzte Monatszusammenkunft vor der Sommerpause. Wir laden jung und alt herzlich ein.

Fuhlsbüttel: Montag, 16. Mai, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus", Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte). Wir zeigen den Farbfilm „Besuch der englischen Königin in Deutschland". Recht herzlich begrüßen möchten wir auch die Landsleute, die den Weg noch nicht zu uns gefunden haben!

Farmsen/Walddörfer: Sonnabend, 21. Mai, Busfahrt ins Blaue. Treffpunkt 12.45 U-Bahn Farmsen, kostenfreies Kaffeegedeck, Unkostenbeitrag 0,50 DM. Meldungen umgehend bei Lm. Harald Weller, 2 Hamburg-Farmsen, Feldschmiede 12a.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60, „Tanz in den Mai". Hierzu sind alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten recht herzlich eingeladen.

Fortsetzung von Seite 12

Kohn; Frau Erika Preuß, geb. Henke; Frau Hildegard Rettig, geb. Better; Helmut Thon, Ehefrau und Kinder.

Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Bernhard Blaedtke in 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Bürgermeister a. D. Bernhard Blaedtke

Rastenburg

Bundes- und Kreistreffen

Ich weise erneut auf das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf hin, das ein großes Bekenntnis zu unserer Heimat werden muß. Weitere Einzelheiten im Ostpreußenblatt.

Unser Hauptkreistrefffen am 24. Juli in unserer Patenstadt Wesel wird anläßlich des zehnjährigen Bestehens unserer Patenschaft einen besonderen Rahmen erhalten.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Sparkassendirektor Artur Schütz 70 Jahre alt

Am 30. April wird der ehemalige Leiter der Kreissparkasse Rastenburg 70 Jahre alt.

Im Jahre 1928 wurde Schütz von dem damaligen Landrat Freiherr zu Knyphausen zum Direktor der Kreissparkasse Rastenburg berufen. Außer seinem Dienst, den er in aufopferungsvoller Weise ausübte, verwaltete er mehrere Ehrenämter und war im DRK tätig, zuletzt als DRK-Hauptführer.

Nach der Vertreibung war er sieben Jahre Sparkassenleiter in Neuruppin/Mark. 1952, nach der Flucht aus der Zone, arbeitete er fünf Jahre als Rendant der ev. Kirchengemeinde Hochmeisterkirche in Berlin und trat danach in seinen wohlverdienten Ruhestand, den er jetzt in 423 Wesel (Rhein), unserer Patenstadt, Gantesweiler Straße 7, mit seiner Gattin verlebt.

Während seiner Tätigkeit in Berlin war er vier Jahre Vorsitzender unserer Rastenburger Gruppe, die ihn beim Abschied zum Ehrenmitglied ernannte. Auch in Wesel ist Schütz mehrere Jahre Vorsitzender der Kreisgruppe Rees/Wesel der landsmannschaftlichen Gruppe gewesen und jetzt noch Vorsitzender der Kreisgruppe der Landsmannschaft Weichsel/Warthe und des Verbandes der Ruhestandsbeamten.

Die Kreisgemeinschaft Rastenburg gratuliert Herrn Schütz zu seinem Ehrentage sehr herzlich und wünscht ihm Gesundheit und Wohlergehen auf seinem weiteren Lebensweg.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Ich suche Ernst **Kayska** aus Nikolaiken. Er hat angeblich im Jahre 1948 in Niebüll gewohnt, eine Nachfrage beim Meldeamt ergab, daß dort nur eine Tochter von ihm gewohnt hat. Nachricht erbitte ich an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Frühjahrstreffen der Eißeiner und Lenkenauer in Düsseldorf

Nach Ausdehnung der Patenschaft der Patengemeinde Heikendorf auch auf Obereißeln, das zum Kirchspiel Ragnit gehörte, und auf das ganze Kirchspiel Großlenkenau, gehören nunmehr folgende Dörfer und Güter unserer Heimat zum Kreis der Patenschaftskinder: Untereißeln, Obereißeln, Großlenkenau, Kleinlenkenau, Reisterbruch, Heidenanger, Dammfelde, Ackmenischken, Juckstein, Ackerbau, Fuchshöhe, Lobellen, Rautengrund und Hirschflur.

An alle in den genannten Orten wohnhaft gewesenen Landsleute ergeht die Bitte, sich in Zukunft recht zahlreich zu den im norddeutschen Raum (Heikendorf), im westdeutschen Raum (Düsseldorf) und im süddeutschen Raum (Langen bei Frankfurt, bzw. Aschaffenburg) stattfindenden Treffen einzufinden. Selbstverständlich ist — wie bisher — der Besuch des Bundestreffens und der Kreistreffen des Kreises Tilsit-Ragnit ebenfalls von großer Wichtigkeit.

Das erste Treffen des Jahres 1966 findet in Düsseldorf statt, und zwar am Sonntag, 8. Mai, 11 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90/94. Das nur zwei Minuten vom Hauptbahnhof gelegene Haus des Deutschen Ostens ist so geräumig, daß nicht nur die Eißeler, sondern auch die Landsleute aus den übrigen Dörfern des Kirchspiels bequem Platz finden, auch ist genügend Parkmöglichkeit vorhanden.

Ernst Hofer
4 Düsseldorf, Helmholtzstraße 4

Bundestreffen der Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf

Melden Sie sich möglichst bald zur Sonderfahrt zum Bundestreffen. Fahrtkosten einschließlich Tagungsplakette 35 DM. Merkblätter sind bei der Geschäftsstelle zu haben.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Lübeck — Zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf wird von Lübeck ein Bus fahren. Abfahrt von Lübeck, Haus Deutscher Osten, am Freitag, 1. Juli, um 8 Uhr. Rückfahrt von Düsseldorf Montag, 4. Juli, 13 Uhr. Fahrtkosten für Hin- und Rückreise 30 DM. Landsleute aus den umliegenden Kreisen von Lübeck, die mitfahren wollen, werden gebeten, sich bis spätestens 10. Mai auf der Geschäftsstelle der Kreisgruppe Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, anzumelden. Das Programm für das Treffen kann auf der Geschäftsstelle der Kreisgruppe eingesehen werden, ebenso sind die Plaketten auf der Geschäftsstelle erhältlich, die zur Teilnahme an allen Veranstaltungen in Düsseldorf berechtigen. — Am Sonntag, 21. Mai, findet um 16 Uhr im Haus Deutscher Osten, Hüxtertor-Allee 2, eine gesamtdeutsche Veranstaltung statt. Die Morgensternbühne führt das Zonengrenzdrama von Hans Heitmann „Nesselkraut" auf. Danach gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute mit Angehörigen sind herzlich eingeladen, auch die einheimische Bevölkerung. Eintritt frei. — Am Sonnabend, 14. Mai, findet in Bonn eine Deutschlandkundgebung statt. Hierzu wird von Lübeck aus ebenfalls ein Bus fahren. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Teilnehmer noch bis spätestens 1. Mai auf der Geschäftsstelle der Kreisgruppe melden. Die Abfahrt des Busses von Lübeck am 13. 5., 13 Uhr, vom Haus Deutscher Osten, Hüxtertor-Allee 2, Rückfahrt nach Lübeck Montag, 16. 5. Die Fahrtkosten für Gruppe A mit Übernachtung und Frühstück betragen 70 DM pro Person, die Fahrtkosten ohne Unterkunft und Frühstück 35 DM pro Person.

Pinneberg — Bei der letzten Monatsversammlung hielt Lm. Arthur Schumacher, Ellerhoop, einen Vortrag über den Heimatkreis Pr.-Holland. Anschließend brachte Lm. Kurt Kumpies eine Diafolge von 80 Städtebildern aus Ost- und Westpreußen. Das Raten machte viel Spaß. Lm. Kumpies ergänzte die Lichtbilder mit kurzen historischen Hinweisen.

Schleswig — Beim letzten Heimatabend zeigte Bundesbahnoberinspektor Hilbert einen Film über die romantische Straße von Würzburg nach Füssen und einen weiteren Film über die Vogelfluglinie. Vorsitzender Lessau wies auf das Bundestreffen in Düsseldorf hin. Anmeldungen nehmen die Helfer entgegen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremen-Mitte — Bei der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Bremen gab erster Vorsitzender RA Dr. Prengel einen Überblick über das vergangene Jahr und hob hierbei besonders hervor, daß sich die Vertriebenen mit der Denkschrift der EKD nicht zufrieden geben können. Innerhalb der örtlichen Gruppen finden nach wie vor regelmäßig Veranstaltungen statt, die sich fast immer eines guten Besuches erfreuen, so daß oft die benutzten Säle nicht ausreichend sind. Dieses wurde auch von der Vorsitzenden der örtlichen Gruppen bestätigt. Die Mitgliederzahlen waren leicht ansteigend. Besonders hervorgehoben und dankbar anerkannt wurden die Zuschüsse des Senats der Freien Hansestadt Bremen, ohne die verschiedene kulturelle Veranstaltungen nicht hätten stattfinden können. Dr. Prengel erklärte abschließend, daß er sich aus Alters- und gesundheitlichen Gründen nicht mehr für eine weitere Tätigkeit als erster Vorsitzender zur Verfügung stellen könne. Dr. Prengel war mehr als zehn Jahre lang erster Vorsitzender. Seine erfolgreiche Tätigkeit war mit großem persönlichem Einsatz verbunden. Als Anerkennung wurde Dr. Prengel zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit in den Vorstand der Landesgruppe gewählt. Zum neuen Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, gewählt. Der weitere Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Zweiter Vorsitzender Erich Munk, Geschäftsführer Wilhelm Witt, Kassenführer Emil Köhnke, Kulturwart Hans-Georg Hammer, Jugendwart Willi Losch, Sozialreferentin Frida Totenhaupt.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Bersenbrück — Die Gruppe fährt am 3. Juli zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Abfahrt pünktlich 6.20 Uhr vom Kreishaus. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Festplakette, 20 DM (bei Anmeldung zu entrichten). Anmeldungen beim Vorsitzenden Erich Rosin, Franz-Hecker-Straße 27. — An der Delegiertentagung der Gruppen Bersenbrück, Bramsche, Quakenbrück und Fürstenau nahmen als Ehrengäste Landrat Kiesekamp, Stadtdirektor Wendland, Dr. von Witten (Gruppe Oldenburg) und die Landsleute Wobbe und Zabe (Gruppe Lingen) teil. Der Vorsitzender der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, der den Tätigkeitsbericht für die letzten zwei Jahre gab, konnte viel Erfreuliches über die Arbeit auf kulturellem und heimatpolitischem Gebiet berichten. Viel Lob und Anerkennung fanden die Feiern zum zehnjährigen Bestehen der Gruppen Bramsche und Fürstenau. Die Arbeit der Frauengruppen trat in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund. Im Bundesgebiet bestehen gegenwärtig über 250 Frauengruppen der Landsmannschaft Ostpreußen. Für langjährige und treue Mitarbeit wurden Paul Klinke und die Ehepaare Lisbeth und Fritz Siegmund und Eva und Werner Pautz ausgezeichnet. Fredi Jost wurde einstimmig zum Vorsitzenden der Gruppe Bersenbrück wiedergewählt. Dem Vorstand gehören weiterhin an stellvertretender Vorsitzender Erich Rosin, Geschäftsführer Philipp Brosziewski, Schatzmeister Ehepaar Siegmund, Kulturreferent Paul Klinke. Eingehend wurde das Bundestreffen in Düsseldorf behandelt. Die Gruppen werden mit großem Aufgebot in Omnibussen am 3. Juli nach Düsseldorf fahren. Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag über die Denkschrift der EKD.

Braunschweig — Nächste Monatsversammlung am 10. Mai, 20 Uhr, im Schützenhaus. Besprechung interessanter Angelegenheiten. Versuchsweise erhält jeder Heimatkreis einen mit Täfelchen markierten eigenen Tisch, damit sich Freunde und Bekannte aus der Heimat finden können. Auch die Jugend ist herzlich eingeladen.

Cadenberge — 28. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof. Frau Hilde-Hertha Hofmann, Karlsruhe, ist anwesend. Alle Frauen sind eingeladen.

Fürstenau — 30. April, 18.30 Uhr, Abfahrt zum Stiftungsfest der Gruppe Quakenbrück vom Marktplatz. Landsleute aus Bippen können am Hotel Neusitzer zusteigen. Für Mitglieder der Gruppe ist die Fahrt frei. Anmeldungen nimmt Frau Maria Liegmann, Deichstraße, entgegen. — Die Gruppe fährt am 3. Juli mit einem Bus zum Bundestreffen. Abfahrt 7 Uhr vom Marktplatz. Hin- und Rückfahrt, einschließlich Festplakette, 20 DM. Der Preis ist bei Anmeldung zu entrichten. Anmeldungen bei Frau Maria Liegmann, Deichstraße.

Goslar — 30. April, 19 Uhr, Frühlingsfest im Neuen Schützenhaus. Karten zur Deckung der Unkosten bei Frau Pahlke, Petersilienstraße 29, werktags 10 bis 12 Uhr, erhältlich.

Hildesheim — Zum Bundestreffen in Düsseldorf ist eine gemeinsame Busfahrt geplant. Abfahrt am 2. Juli, Rückfahrt am 3. Juli, Fahrpreis 18.50 DM. Anmeldungen in der Roland-Buchhandlung, Almsstraße 4.

Quakenbrück — Das diesjährige Stiftungsfest der Gruppe findet am 30. April, 20 Uhr, in der Artlandsperle (Menlager Straße) statt. Für musikalische Umrahmung sorgt die Kapelle der „Rhythmiker". Auf das Bundestreffen werden Hinweise gegeben. — Am 3. Juli fährt die Gruppe mit einem Bus zum Bundestreffen. Abfahrt 6 Uhr von der Postschule (Merschland), 6.05 Uhr vom Bahnhof. Fahrtpreis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Festplakette, 20 DM. Er ist bei der Anmeldung zu entrichten. Anmeldungen bei den Fleischwarengeschäften Albutat.

Salzgitter-Gebhardshagen — Zu einer gutbesuchten Vortragsveranstaltung hatten sich die Landsleute und Gäste im Klubzimmer der Gastwirtschaft Keune eingefunden. „Die Ostsee — ein Meer des Friedens?" lautete das Thema des Abends. Vorsitzender Gerhard Staff hatte hierzu einen Beitrag zusammengestellt, der auf Unterlagen von Dr. Hanns v. Krannhals beruhte. Besonderes Interesse fanden die Gegenüberstellungen der heutigen Machtkonstellationen im Ostseeraum im Verhältnis zur Zeit vor dem Kriege und Ausführungen über die heutige Bedeutung der Häfen Pillau und Königsberg. Willi Krasse führte hierzu ergänzend einen Farblichtbildervortrag über Bornholm und Schleswig-Holstein vor. — Die Wandergruppe der Landsmannschaft traf sich zu einem Waldspaziergang im Frühling. In Salzgitter-Bad wurde in der Burgschänke Rast gemacht. Vorsitzender G. Staff gedachte hierbei der kürzlich verstorbenen Vortragskünstlerin Marion Lindt. — Die nächste Zusammenkunft der Gruppe findet am Sonnabend, dem 25. Juni, um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Keune statt. U. a. wird die Farblichtbildserie „Ich könnte jeder von Ihnen sein", also ein Bericht über eine Reise in die Heimat im Jahre 1963, vorgeführt werden. — Hingewiesen wird nochmals auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf.

Salzgitter-Lebenstedt — Nächster Ostdeutscher Arbeitskreis der VHS am 3. Mai, 20 Uhr, in der Schule am Amselstieg. G. Staff führt die Lichtbildreihe „Der Beitrag des deutschen Ostens zur Kunst unseres Jahrhunderts" vor.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Dortmund — Neuer Versammlungstag ist der erste Dienstag im Monat. Am 3. Mai, 19.30 Uhr, Versammlung im St.-Josefs-Haus. Es spricht Pastor Everts oder Pfarrer Marienfeld über die Ostdenkschrift der EKD. Freie Aussprache. — Neuwahlergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Rogalski, Beisitzer F. Wohlgemuth, Schriftführer und Kultur W. Koletzki, Kasse Frau Nippa, Frauengruppe Frau Augustin.

Duisburg — Die Ostdeutsche Laienspielbühne Gelsenkirchen ist am 21. Mai bei der Gruppe Duisburg zu Gast. Sie führt das Schauspiel „Ännchen von Tharau" in der Mädchen-Gewerbeschule, Ludgeriplatz, an der Neudorfer Straße, zwei Minuten vom Hauptbahnhof-Osteingang, auf. Beginn 17 Uhr.

Düren — Gut besucht war die Veranstaltung der Gruppe im Lokal „Zur Altstadt", als Gerhard Staff den Lichtbildervortrag über das Musikleben in Ostpreußen vorführte. Dieser Vortrag fand eine gute Aufnahme. Vorsitzender Neumann erinnerte an das BdV-Treffen in Bonn und an das Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf. Die Landsleute blieben danach noch gemütlich beisammen.

Düren — Die Gruppe nimmt an der Kundgebung in Bonn teil. Abfahrt 12 Uhr vom Hoeschplatz. Sonderfahrpreis 2 DM. Anmeldungen nimmt Lm. Neumann, Rütger-von-Scheven-Str. 76, bis 10. Mai entgegen. — 21. Mai, 19.30 Uhr, Heimatabend mit Tanz im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8. — Beim letzten Heimatabend hielt das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter einen Vortrag über das Musikleben in Ostpreußen. In zahlreichen Dias zeigte Gerhard Staff das Musikleben von der Ordenszeit bis zur Gegenwart. Für den aus dem Vorstand ausscheidenden Kassenwart Hubert Tietz wurde einstimmig Max Powileit gewählt.

Gütersloh — Am 21. Mai Nachmittagsausflug (Kaffeefahrt) ins Menkebachtal mit Besuch des Segelflughafens, Spaziergang und geselligem Beisammensein im „Pollmannskrug". Nähere Auskunft und Teilnehmerkarten für die Busfahrt bei Lm. Strehl, Gütersloh, Friedrichstraße 14, an der Paul-Thöne-Halle.

Münster — Gerhard Staff zeigt am 3. Juni um 20 Uhr im „Ägidiihof" den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen".

Münster — 5. Mai, 20 Uhr, Ägidiihof, Heimatabend. Die Jugendgruppe der DJO und die Jugendgruppe der Pommern „Venetia" bringen Volkstänze und Lieder zum Mai. Um rege Teilnahme wird gebeten. Zum Bundestreffen fährt bei genügender Teilnehmerzahl ein Bus, bitte jetzt schon melden, der Fahrpreis beträgt etwa 8 DM. Meldeschluß 1. Juni.

Münster — 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Westhues, Weseler Straße Nr. 5. Es spricht Frau Düffer. Anmeldungen zur Tagesfahrt am 17. Mai nimmt Frau Brosch entgegen.

Recklinghausen — 30. April, 19 Uhr, Tanz in den Mai bei Romanski, Große Geldstraße. — 25. Juni, 11.45 Uhr, Fahrt ins Blaue vom Recklinghauser Busbahnhof. Anmeldungen bis zum 25. Mai bei Renz, Stettiner Straße 13, und bei Thal, Wikingerplatz.

Unna — Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" von Lm. Gerhard Staff am Freitag, 20. Mai, 20 Uhr, in der Sozietät.

Viersen — 30. April, 20 Uhr, Tanz in den Mai im Pschorr-Bräu. — Zur Kundgebung in Bonn fährt ein Bus. Abfahrt 11.30 Uhr vom Neumarkt. Für Mitglieder beträgt der Fahrpreis 3 DM. Anmeldungen bei Gerhard Siebert, Hauptstraße 36.

Waltrop — 5. Juni, 19 Uhr, Gastspiel der Ostdeutschen Laienspielbühne Gelsenkirchen (Ännchen von Tharau) im Saale des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses, Steinstraße. Die Einführung spricht Pastor Butkewitsch, Bochum.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Kaiserslautern — 30. April, 20 Uhr, 15-Jahr-Feier der Gruppe Kaiserslautern und Zehn-Jahr-Feier des Ostpreußenchores in der Alten Eintracht. Das Programm sieht einen ernsten und einen heiteren Teil vor. Anschließend Tanz. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 11. Mai Tagesausflug der Frauengruppe in die weitere Umgebung von Kaiserslautern. Fahrtpreis 6 DM. Anmeldungen an Frau Langhein, Fischerstraße 38.

Landau — Am 8. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im kleinen Saal der Festhalle. Besprechung der Fahrten nach Bonn, Düsseldorf und des Sommerausflugs.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Fulda — Beim letzten Heimatabend begrüßte Vorsitzender Alfred Wietzke als Ehrengäste den Vorsitzenden der BdV-Kreisgruppe, Stadtrat Rudolf Winkler, Fulda, den Landesschatzmeister der Landesgruppe Hessen, Otto Schäfer, Gießen, und Vertreter anderer landsmannschaftlicher Gruppen. Der Vorsitzende dankte den Frauen der Gruppe für die Zubereitung des Fleckessens. Ein gemütliches Beisammensein beendete den Abend.

Kassel — 29. April, 19.30 Uhr, Vortrag von Herrn Brockmüller über „Probleme der Wiedervereinigung" im Haus Tegernsee, Goethestraße Ecke Querallee, Linien 3 und 6. — 3. Mai Bus-Gesellschaftsfahrt nach Bad Orb. Auf der Rückfahrt Einkehr im Versandhaus Neckermann in Offenbach. Abfahrt 6 Uhr vom Staatstheater. Fahrtkosten 13,50 DM. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bei Frau Peglow, Telefon 30 38. — 6. Mai, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein in der Gaststätte zum Zentgrafen, Friedrich-Ebert-Straße 96, Linien 2, 3, 4, 6. — Zur Kundgebung in Bonn fahren von Kassel aus Omnibusse. Fahrtkosten 10 DM. Abfahrt 7.15 Uhr vom Martinsplatz.

Wiesbaden — 7. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat. Pfarrer Baumgart, Wiesbaden, und Dr. Wild, Mainz, nehmen in einem Podiumsgespräch Stellung zur Denkschrift der EKD. Um regen Besuch wird gebeten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Tübingen — 30. April, 20 Uhr, Lichtbildervortrag von Herbert Hermann, Göppingen, über seine Reise durch Ostpreußen im Jahre 1965 in der Gaststätte Posthörnle, Nauklerstraße 14. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Anmeldungen für Eisenbahnfahrten nach Bonn am 14. Mai (Hin- und Rückfahrt am selben Tag) und nach Düsseldorf am 2./3. Juli per Postkarte an Frau Dudda, 74 Tübingen, Amselweg 82. — Der Dia-Vortrag von Oberstudiendirektor Trendelenburg über Berlin mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Referenten ausfallen. Dafür wurden Filme über Ostpreußen gezeigt.

Ulm/Neu-Ulm — 14. Mai, 16 Uhr, Ostdeutscher Heimattag in Langenau. Abfahrt 15 Uhr vom Münsterplatz. Hin- und Rückfahrt kostenlos. Anmeldungen bei Lm. Neubauer, Ulm, Marktplatz, Kunsthandlung. Die Gruppe lädt alle Landsleute aus Langenau und Umgebung herzlich zu einem bunten Programm ein. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Unkostenbeitrag 2 DM.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen — Die Gruppe konnte ihr 15jähriges Bestehen feiern. Vorsitzender Ranglack gab einen Rückblick auf die vergangenen Jahre und dankte allen Landsleuten für das ihm 15 Jahre lang entgegengebrachte Vertrauen. Zweiter Vorsitzender Rudzick dankte dem Vorsitzenden, Kulturwartin Frau Gutzeit überreichte ihm einem Blumenstrauß. Der Vorstand wurde neu gewählt. Erster Vorsitzender Franz Ranglack, zweiter Vorsitzender Erich Rudzick, Kassenwartin Gerda Rudzick, Kulturwartin Ida Gutzeit.

Hamburg: Entschließungen gegen die Arbeitsgemeinschaft für Ostkunde

Die Hamburger Gruppe der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft scheint jetzt in die vertriebenenfeindliche Front einzuschwenken. Für ihre Generalversammlung am 28. April im Hamburger Curio-Haus wurden mehrere Entschließungen vorbereitet, die sich gegen die Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde richten. Einer Gruppe dieser Gewerkschaft geht es darum, den Ostkunde-Unterricht an den Hamburger Schulen auszuschalten. Der volle Titel der Hamburger Lehrergewerkschaft lautet sinnigerweise: „Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg — Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft."

Wiedersehen mit Weederner Pferden

In unserer Veröffentlichung (Folge 17 vom 23. April, Seite 20) hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. Der Verfasser, Botho von Berg, fand auf dem seinerzeit herrenlosen staatlichen Warmblutgestüt Redefin nicht 21, sondern 120 Hengste vor.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Wasnick, Dorothea, geb. Podubrin, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt 5872 Apricke 7 über Deilinghofen, am 3. Mai.

zum 91. Geburtstag

Joswig, Henriette, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 37, Fischerhüttenstraße 60, am 4. Mai.

zum 90. Geburtstag

Blumenstein, Auguste, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 5302 Beuel, Bonner Straße 58, am 5. Mai.

Nickoleit, Franz, aus Kurland-Trempen, Kreis Angerapp, jetzt 21 Hamburg 90, Barlachstraße 6, am 1. Mai.

zum 89. Geburtstag

Neumann, Gertrud, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Frau Herta Schiller, 2 Hamburg 19, Fruchtallee 72 b, am 3. Mai.

Schaefer, Friedrich, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt 41 Duisburg, Karl-Jarres-Straße 185, am 5. Mai.

zum 88. Geburtstag

Buchholz, Gertrud, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach, Dreilich-Ring 40, am 2. Mai.

Deyda, Rosa, geb. Rosumek, Lehrerwitwe aus Hallweg, Kreis Angerapp, jetzt 28 Bremen, Osterholzer Heerstraße 192, Altenheim, am 5. Mai.

zum 87. Geburtstag

Escher, Gustav, aus Angerburg, jetzt 519 Stollberg, Neubau Priem, am 5. Mai.

Klahr, Franz, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 42, Manteuffelstraße 13, am 4. Mai.

Pieleit, Mathilde, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3104 Unterlüß, Kolberger Straße 5, am 2. Mai.

zum 86. Geburtstag

Breda, Albert, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt 7133 Maulbronn, Bergstraße 8, am 4. Mai.

Lomoth, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin, zu erreichen über Herrn Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, am 1. Mai.

Perlbach, Hans, Gendarmeriemeister i. R., aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 28 Bremen, Landwehrstraße 44, am 3. Mai.

zum 85. Geburtstag

Borowy, Marie, aus Lyck, jetzt 22 Elmshorn, Sandberg 81, am 5. Mai.

Fischer, Gustav, aus Groß-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Enkelin Frau Liesbeth Lauenroth, zu erreichen über Frau Anna Hoffmann, 8 München 90, Deisenhofener Straße 112 b, am 2. Mai.

Kurbjeweit, Amalie, geb. Radszuweit, aus Königsberg, Hintertragheim 9, jetzt 61 Darmstadt, Emilstraße 7, am 18. April.

Paszehr, Erdme, aus Memel, Carlstraße 11, jetzt 24 Lübeck, Teerhofinsel, am 4. Mai.

Preukschat, Gustav, aus Königshuld I, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Frau Frieda Wabbels, 7761 Markelfingen, Seestraße 10, am 30. April.

Simoneit, Maria, geb. Jethan, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Gambrinusstraße 10, am 7. Mai.

zum 84. Geburtstag

Braun, Dr. jur. Otto, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven 1, Grashoffstraße 14, am 1. Mai.

Dous, Emilie, geb. Baltschukat, aus Königsberg, Hufenallee 31, jetzt 6078 Neu-Isenburg, Schillerstraße Nr. 81, am 3. Mai.

Groß, Berta, geb. Hüge, aus Königsberg, Roßgärter Hinterstraße 10/11, jetzt 8205 Kiefersfelden, Altersheim, am 1. Mai.

Knizia, Luise, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 296 Aurich, Lützowallee 27, am 4. Mai.

Krüger, Arthur, aus Königsberg, Arnoldstraße 4, jetzt 2942 Jever, Kantstraße 7, am 3. Mai.

Petarus, Emilie, geb. Reichard, aus Tilsit, Kallkapper Straße 17, jetzt bei ihrem Sohn Otto Petarus, 3 Hannover, Spangenbergstraße 7, am 8. Mai.

Schlimkowski, Eduard, aus Königsberg, Hoffmannstraße 8, jetzt 2241 Schülp, am 25. April.

Schneider, Fritz, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 8631 Weidach, Finkenweg 5, am 20. April.

zum 83. Geburtstag

Hesse, Gertrud, geb. Wunderlich, Central-Drogerie in Allenstein, Markt 31, jetzt bei ihrem Sohn Werner Hesse, 33 Braunschweig, Lindenbergplatz 18, am 27. April.

Katzky, Ernestine, geb. Pieck, aus Alt-Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 53 Bonn, Hittorfstraße 44, am 23. April.

Knorr, Emilie, geb. Bartlewski, aus Ortelsburg, jetzt 72 Tuttlingen, Schildrain 60, bei Kruska, am 2. Mai.

Pälke, August, aus Wittenberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Marienburger Straße 6, am 2. Mai.

Pallasdies, Gustav, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 4 Düsseldorf-Bilk, Suitbertusstraße 34, am 7. Mai.

zum 82. Geburtstag

Czepluch, Auguste, aus Herrenbach, Wärterhaus 168, jetzt 435 Recklinghausen, Steigerstraße 59.

Dilba, Michel, Bauer, aus Augstwilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2131 Westerwalsede, am 1. Mai.

Hoenig, Anna, aus Heilsberg, jetzt 582 Gevelsberg, Hasslinghauser Straße 186, am 30. April. Die Gruppe Gevelsberg wünscht weiterhin alles Gute.

Kohn, Auguste, geb. Lenke, aus Canditten und Königsberg, Hornstraße 1, jetzt 85 Nürnberg, Pirckheimer Straße 108, am 24. April.

Schiemann, Bertha, geb. Zilian, Kaufmannswitwe, aus Bartenstein, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Brunnenweg 20, am 26. April.

Schulz, Adolf, Bauer, aus Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt 3161 Klein Lobke über Lehrte, am 4. Mai.

zum 81. Geburtstag

Basteck, Wilhelm, aus Osterode, Wilhelmstraße 26, jetzt 2 Hamburg 74, Brockhausweg 51, am 23. April.

Friedrich, Hermann, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 3394 Langelsheim (Harz), Lehmkuhlenstraße 6, am 7. Mai.

von Groß, Eugen, aus Osterode, Baderstraße, jetzt 1 Berlin 30, Nollendorfstraße 5, am 28. April.

Janowski, Rudolf, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 4931 Spork-Eichholz, Wiesenstraße 3, bei Rasch, am 7. Mai.

Kurella, Marie, geb. Choinowski, aus Luckau, Kreis Ortelsburg und Sensburg, Ober-Mühlental 19, jetzt bei ihrer Tochter Frau Syfuß, 7601 Ohlsbach, Dorfstraße 75 a, am 3. Mai.

Schimansky, Charlotte, geb. Mentz, aus Königsberg, jetzt zu erreichen über Dr. Gerd Schimansky, 584 Villigst, Zum Mühlenberg 11, am 4. Mai.

Schulz, Minna, geb. Binding, aus Schönberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter Hilde, 3331 Königslutter, Bahnhofstraße 32, am 30. April.

zum 80. Geburtstag

Behrendt, Amalie, aus Mohrungen, Fleischerstraße 1, jetzt 3572 Allendorf, Schneiderstraße 2, am 20. März.

Eichhorn, Auguste, geb. Wermter, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 6, jetzt zu erreichen über Frau Lisbeth Brandt, 2082 Tornesch, Esinger Straße 46, am 30. April.

Gorski, Marie, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Leiblstraße Nr. 13, am 6. Mai.

Hahmann, Erich, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen und Lauterhagen, Kreis Heilsberg, jetzt 56 Wuppertal-Vohwinkel, Eichendorffstraße 6, am 1. Mai.

Kaulbars, Gustav, aus Nordenburg, jetzt 22 Elmshorn, Uhlenhorst 48, am 7. Mai.

Kellmereit, Minna, geb. Berella, Bäuerin, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Ida Bergen, 4019 Monheim-Baumberg, Siedlerstraße Nr. 15, am 1. Mai. Die Kreisgemeinschaft Lötzen gratuliert herzlich.

Liedtke, Berta, geb. Kardei, aus Legden, Kreis Samland, jetzt 3042 Munster, Breloher Straße 31, am 25. April.

Lettau, Gustav, Kaufmann und Gastronom, aus Gerdauen und Königsberg, Café Arendt, jetzt 1 Berlin 31, Nassauische Straße 48, am 29. April. Die Gruppe Gerdauen gratuliert herzlich.

Marquardt, Frieda, geb. Godau, aus Drugtehnen, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihren Kindern Dora und Hans Modersitzki, 2362 Wahlstedt, Rüssweg Nr. 21, am 7. Mai.

Meyer, Gertrud, geb. Gerlach, aus Königsberg, jetzt 242 Eutin, Bahnhofstraße 46, am 21. April. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.

Millotat, Emilie, aus Ragnit, Schützenstraße 44, jetzt 3202 Hermannsburg, Welfenstraße 8, am 2. Mai.

Schareina, August, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Sienbeckstraße Nr. 109, am 7. Mai.

Scheike, Johann, aus Rahnenfeld, Kreis Braunsberg, jetzt 4152 Kempen (Niederrhein), Donkwall 12, am 29. April.

Schmilgeit, Charlotte, aus Königsberg, jetzt 3 Hannover, Gneisenaustraße 55, am 1. Mai.

Schwabe, Auguste, geb. Schwarznecker, aus Tilsit, Scheunenstraße 4, jetzt 401 Hilden, Engelbertstraße Nr. 19, am 7. Mai.

Schröder, Richard, aus Prostken und Sensburg, jetzt 282 Bremen-Lesum, Bördestraße, am 5. Mai.

Singelmann, August, Bauer und Pferdehändler, aus Eickenheim, bei Schillen, jetzt 46 Dortmund-Wickede, Jung-Stillingweg 11, am 3. Mai.

Smolinski, Albert, Polizeimeister a. D. und Leutnant d. R., aus Ebenrode, Kasseler Straße 35, jetzt 225 Husum, Ohlsenstraße 10, am 2. Mai.

Thwes, Anna, geb. Bagusath, aus Sodehnen und Esserqallen, jetzt 213 Rotenburg/Han., Brauerstraße Nr. 42, am 1. Mai, aus Mitteldeutschland grüßt Schwester Martha mit Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Tietz, Ella, geb. Süß, Landwirtin, aus Unruh, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3119 Barum über Bevensen, am 29. April.

Westphal, Maria, Witwe des Reichsbahnsekretärs August Westphal, aus Osterode, Graudenzer Str., jetzt bei ihrem Sohn Walter Westphal, 242 Eutin, Oldenburger Landstraße 10, am 6. Mai.

zum 75. Geburtstag

Braun, Waldemar, Bürgermeister a. D., aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 224 Heide, Sauerbruchstraße 24, am 29. April.

Budweg, Charlotte, geb. Fischer, aus Königsberg, Samlandweg 47, jetzt 23 Kiel-Elmschenhagen, Klagenfurther Weg 17, am 4. Mai.

Buttgereit, Max, landwirtschaftlicher Beamter, aus Groß Louschken, Puspern und Remonte-Amt Rosslinde, jetzt 2211 Warringholz über Itzehoe, am 2. Mai.

Dietrich, Gertrud, geb. Gusella, aus Königsberg, Bledauer Straße 8, jetzt 48 Bielefeld, Thielenstraße 12, am 4. Mai.

Franz, Erich, General-Landschafts-Amtmann i. R., aus Königsberg, Voigdstraße 3, jetzt 208 Pinneberg, Großer Reitweg 2, am 30. April.

Gleich, Johann, aus Altensiedel, Kreis Sensburg, jetzt 522 Waldbröl-Biebelshof, am 28. April.

Hagen, Fritz, aus Insterburg, Hindenburgstraße 12, jetzt 2 Hamburg 72, Am Luisenhof 15, am 4. Mai, mit herzlichen Glückwünschen der Bezirksgruppe Farmsen und Walddörfer.

Hennemann, Franz, Kreisbaumeister a. D., Leiter des Kreisbauamtes Treuburg, jetzt 311 Uelzen, Alewinstraße 36 a, am 2. Mai.

Johannes, Martha, geb. Biermann, aus Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 51 Aachen, Johannistal 5, am 1. Mai.

Klein, August, aus Königsberg-Quednau, jetzt 3382 Oker, Bernstraße 20, am 28. April.

Neumann, Henriette, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 22, jetzt 4191 Hau, Alte Landstraße 6, am 2. Mai.

Ponlawski, Emilie, geb. Kulschewski, aus Herbsthausen, Kreis Angerburg, jetzt 3451 Deensen 106 über Holzminden, am 4. Mai.

Rockel, Ernst, aus Königsberg-Kalgen, jetzt 2801 Sagehorn, am 30. April.

Schumann, Adolf, Elektro-Ingenieur, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 20, jetzt 3 Hannover, Gerberstraße 1 a, am 14. April.

Stern, Hildegard, geb. Rutkowski, aus Neidenburg, jetzt 4922 Brake, Freiligrathstraße 28, am 2. Mai.

Unruh, Karl, aus Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt 294 Wilhelmshaven, Heppenser Straße 40, am 28. April. Die Kreisgruppe Wilhelmshaven gratuliert herzlich.

Zebrowski, Grete, geb. Klein, Witwe des Gutsverwalters Walter Zebrowski, aus Königsberg-Arnau, jetzt 498 Bünde, Heidestraße 96, am 30. April.

Goldene Hochzeiten

Meier, Hermann und Frau Anna, geb. Tritschler, aus Herrendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2323 Ascheberg, Plöner Chaussee.

Pudlatz, Richard und Frau Johanna, geb. Jontzig, aus Königsberg, Domnauer Straße 9, jetzt 7 Stuttgart-Möhringen, Weidachtal, am 6. Mai.

Rautenberg, Kurt, Tiefbau-Ingenieur, und Frau Gertrud, geb. Krüger, aus Neidenburg, jetzt 68 Mannheim-Schönau, Insterburger Straße 5, am 2. Mai.

Winkelmann, Fritz und Frau Auguste, geb. Diemanowski, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Frieda Winkelmann, 4 Düsseldorf, Inselstraße 28, am 1. Mai.

Jubiläen

Stockdreher, Erich, Stadtoberinspektor, aus Bischofstein und Stadtverwaltung Heilsberg, jetzt 305 Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 14, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Unruh, Herbert, Regierungsoberinspektor, aus Königsberg, jetzt 305 Wunstorf, Fliegerhorst, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Ernennungen

Kupczik, Maria, Studienrätin

Kupczik, Alfons, Studienrat, Kinder des Oberfinanzinspektors i. R., Franz Kupczik und seiner Ehefrau Christina, geb. Romahn, aus Insterburg, jetzt 44 Münster, Norbertstraße 1, wurden im Dezember 1965 zu Oberstudienräten ernannt.

Dr. Piel, Walter, Dozent (dritter Sohn des Lehrers Wilhelm Piel, aus Milken, Kreis Lötzen) 46 Dortmund-Brackel, Schwarzer Weg 42, wurde mit Wirkung vom 1. Februar zum ordentlichen Professor ernannt. Zugleich wurde Professor Dr. Piel zum Direktor des Seminars für Heilpädagogische Psychologie der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Dortmund, bestellt.

Sein jüngster Bruder Arnold bestand in Stuttgart die zweite Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen.

Bestandene Prüfung

Laskowski, Gitta-Marga (Fischermeister Helmut Laskowski und Frau Helene, aus Sorquetten, Kreis Sensburg, jetzt Fischereipächter des Großen Plöner Sees, 2323 Ascheberg, Plöner Chaussee) hat an der Pädagogischen Hochschule in Kiel die Lehrerprüfung mit Auszeichnung bestanden.

KULTURNOTIZEN

Die Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Marburg konnte in den vergangenen vier Jahren ihren Erwerbungsetat nahezu verdoppeln. Bibliotheksdirektor Otto Löhmann teilte mit, daß vor allem wissenschaftliche Literatur aus und über Osteuropa und Ostasien beschafft werde, sowie wissenschaftliche Zeitschriften aller Fachgebiete und aus allen Ländern der Erde. Der Bestand der Bibliothek beläuft sich auf 2,1 Millionen Bände. Es werden laufend über 15 000 Zeitschriften bezogen, davon etwa 11 500 aus dem Ausland. Neben dem zweiten Teil des Fichte-Nachlasses finden sich unter den Neuerscheinungen Briefe aus dem Besitz der Familie Mendelssohn, etwa 900 Briefe von Fontane und ein Teil des Nachlasses des Komponisten Busoni. Zu den besonderen Kostbarkeiten gehört eine Sammlung von Manuskripten von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Franz Hilker, Oberschulrat a. D., Dr. phil. h. c., wurde am 22. April 85 Jahre alt. Der geborene Westfale war vor dem Ersten Weltkrieg Lehrer in Insterburg und Berlin. Später gehörte er dem Bund entschiedener Schulreformer an und arbeitete im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin.

Archibald Bajorat, der 1932 in Memel geboren wurde, ist mit elf anderen namhaften Künstlern an einer Ausstellung im Rathaus der Fauststadt Knittlingen beteiligt, in der „Faust-Illustrationen im 20. Jahrhundert" gezeigt werden. Die Ausstellung ist bis zum 20. Juli geöffnet.

Heinz Nasner, der 1916 in Ostpreußen geboren wurde, zeigt im Centre Francais de Wedding in Berlin Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen.

Paul Dahlke, Bühnen- und Filmschauspieler, 1904 in Streitz in Pommern geboren, erhielt den Pommerschen Kulturpreis 1966.

Werke von Lovis Corinth, seiner Witwe Charlotte Berend-Corinth, sowie Briefe und Zeichnungen von **Adolph von Menzel** sind im Katalog der 100. Auktion des Hauses Karl und Faber (München) enthalten.

Den Beitritt Schleswig-Holsteins zur „Stiftung Ostdeutsche Galerie" in Regensburg hat das Kieler Kabinett beschlossen. Das Land beteiligt sich an den Kosten der Errichtung der Stiftung mit rund 16 000 Mark. Ziel der Galerie ist es, den Anteil des deutschen Ostens am deutschen und europäischen Schaffen der bildenden Kunst, vor allem der modernen, sichtbar zu machen.

Bestätigung

Achtung, Königsberger! Ich, früher Liesbeth Blank, geb. Rehfeld, geb. 12. 7. 1910, aus Königsberg, Sackheim, Heidemannstr. Nr. 18, benötige dringend Angaben über folgende Arbeitsverhältnisse: 1. von Anf. Jan. 1936 bis Ende Dez. 1937 unter Meister Leonhard bei den Preßwerken Metgethen, u. 2. von Anf. Nov. 1938 bis Ende Mai 1940 unter Meister Pollehn, auch in den Preßwerken Metgethen. Wer kennt mich und kann über vorst. Beschäftigungen etwas aussagen? Frdl. Zuschriften erbittet Frau Lisbeth Lubbert, 48 Bielefeld, Mittelstraße 7.

Bekanntschaften

Studentin, 25/1,75, ev., schlk., bld., möchte netten Akademiker kennenlernen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 62 659 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.

Junge Dame, 35/1,65, ev., ansprechendes Aussehen, Abitur, gute Position, wünscht Lebenspartner mit geist. Niveau. Zuschr. erb. u. 62 634 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußenmädel, 26/1,70, ev., wü. die Bekanntschaft eines netten Herrn, Raum Köln. Bildzuschr. erb. u. Nr. 62 546 an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13.

Eheglück, 19 Jahre, zierl., hübsch, suche ich den geliebten Partner mit Herz u. Charakter. Vermögen habe ich als Geschäftstocht. selbst genug, aber ich möchte nicht mehr allein sein. Näh.: „7384". Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2a.

Ostpreußen. Witwer, 70/1,62, möchte eine ev.-gläub. Lebensgefährtin nicht unter 55 J. kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 62 521 an Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13.

Ostpreußin, 57, ev., nett, herzensgut, Nichtraucherin, durch Todesfall allein, wünscht gütigen Ehepartner, in guten Verhältnissen, auch Schwerbeschädigten. Geschied. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 62 556 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Mit 18 Jahren schlank, hübsch, romantisch und zärtlich erhoffe ich die Traumehe! Habe eig. schönes Vermögen u. brauche nur Liebe, die mich aus meinem Alleinsein erlöst. Wer hilft: „Hanni 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Kriegsbeschädigter, ev., Jungges., 44/1,68, dkbl., sol., Nichtraucher, Nichttrinker, etwas gehbehindert, mit Eigenheim in Hessen, sucht Bekanntsch. ein. aufricht. Mädels ohne Anh. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 62 578 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Feinmechaniker, 25/1,78 ev., mit Wagen, sucht christl. jg. Dame, m. Herzensbildung, bevorz. blond. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 62 580 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hambg. 13.

Baden. Ostpreuße, 35/1,76, bld., ev., sucht einf., solid., nettes, ostpr. Mädel kennenzulernen. Bildzuschrift. erb. u. Nr. 62 639 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Angestellter, 38 J., gesch., 1,68 m, ev., dunkelblond, su. treue, häusliche Lebensgef. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 62 488 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Solider, alleinst. ehem Landwirt, 55, verl. Bes. f. 300 000 Einheitswert, wünscht Dame um 40, ev. od. freik., m. Bes. o. z. Existenzgründg., kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 62 509 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Westpreuße, Kriegsvers. (a. Unterarm), m. gt. Rente, 54/1,75, dklbld., ev., led., gut. Aussehen, anständig, treu u. gut, Auto u. Sparguthaben vorhand., wünscht lieb., gutes Fräulein, ohne Anh., ev., led., i. Alter v. 34 b. 48 J., a. Ost- o. Westpr. zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 62 577 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rheinhessen. Suche für Enkel, Landwirt u. Winzer, 33/1,77, alleinstehend, intelligent, mit einem Vermögen von 350 000 DM nettes, einfaches Mädchen, das Lust und Liebe zur Landwirtschaft hat, zwecks baldiger Heirat. Welches interessierte Mädchen schreibt? Vertrauensvolle Zuschriften (zurück) erb. u. Nr. 62 522 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung)
Gymnastik · Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz · Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle

Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Bilderprospekt anfordern!

Suchanzeigen

Ferchau, Fercho(w), Firchau, Fircho(w), Fürchau, Fürcho(w), Verchau, Vercho(w), Virchau (Vircho(w), Vürchau, Vürcho(w). In einer genealogischen Forschungssache werden Nachkommen und Verwandte obengenannter Namensträger gesucht. Portorückerstattung in jedem Falle. Zweckdienliche Angaben erbeten an die Ostdeutsche Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen, Abt. Firchau-Archiv, 4902 Bad Salzuflen, Extersche Straße 2.

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161 — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Bitte stets Anzeigengröße - Breite und Höhe - angeben

FAMILIEN-ANZEIGEN

Hocherfreut zeigten wir die Geburt unserer Tochter Natali an.

Tage Pedersen
Rotraud Pedersen
geb. Bless

6079 Sprendlingen, Lilienstraße 5
aus Angerapp, Gudwaller Straße

Die Geburt unserer Tochter Marion Manuela zeigen an

Klaus Menk
und Frau Carla
geb. Breiter

4812 Brackwede, Heidestraße 31
aus Alexwangen/Samland
bei Rauschen, Ostpreußen



Wir gratulieren unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Felix Heymann
aus Königsberg Pr.
z. Z. Frankfurt/Main, Unter den Linden 3

zum 50jährigen Arbeitsjubiläum.

Die besten Glückwünsche gehen auch zu unserer lieben Mutter, Frau Gertrud Heymann, denn hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine Frau.

Susie und Bill Sippel (Debbie, Michael)
109 So. Maple Lane, Prospect Heights, Ill., USA
Jutta und Joe (Sammy, Deniese, René Danielle)
Gesine und Frank (Margit, Susie) in Amerika
Bärbel und Hermann (Monika) in Südwestafrika
Peter und Minchen (Andreas, Sabine, Joachim)
in Deutschland



Jahre wird, so Gott will, am 1. Mai 1966 unsere liebe Frau

Charlotte Schmilgeit
aus Königsberg Pr.

Es gratulieren herzlich
Charlotte und
Magdalene Schwarz

3 Hannover, Gneisenaustr. 55

Mortimer Graf zu Eulenburg-Prassen und Gisela Gräfin zu Eulenburg-Prassen, geborene Lehmann, geben Nachricht von der Verlobung ihrer Tochter Freda-Elisabeth mit Herrn Gert Naundorf

6228 Eltville (Rhein)
Kiedricher Straße 33

Gert Naundorf gibt geziemend Nachricht von seiner Verlobung mit Freda-Elisabeth Gräfin zu Eulenburg a. d. H. Prassen, Tochter des Mortimer Graf zu Eulenburg-Prassen und seiner Gemahlin Gisela Gräfin zu Eulenburg-Prassen, geborenen Lehmann

April 1966

87 Würzburg
Simon-Breu-Straße 8



Unsere liebe Mutter, Oma und Schwester

Auguste Eichhorn
geb. Wermter
aus Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstr. 6
feiert am 30. April 1966 ihren 80. Geburtstag.

Zu ihrem Ehrentage gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Großkinder
Urenkel
Schwester und Bruder

2082 Tornesch, Esinger Str. 46



Erich Franz
General-Landschafts-Amtmann i. R.
aus Königsberg Pr., Voigdtstraße 3

vollendet am 30. April 1966 sein 75. Lebensjahr.

Herzlichst gratulieren und wünschen Gottes Segen für noch viele Jahre

Ehefrau Maria Franz
Christa Franz
Olaf und Ursula Franz

208 Pinneberg, Gr. Reitweg 2

Die Verlobung ihrer Tochter Astrid mit Herrn Diplomingenieur Harry Eaton geben bekannt

Landwirt
Fritz-Joachim Firley
und Frau Irene
geb. Wissmann

3091 Neddenaverbergen
Kreis Verden (Aller)
fr. Rittergut Gr.-Schwaraunen
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Wir haben uns verlobt

Astrid Firley
Harry Eaton

I. P. E. C. 570 Dunsmuir Street,
Floor 4, Vancouver 2, B. C.
Canada

April 1966

70

Am 2. Mai 1966 feiert meine liebe Mutter, unsere gute Oma, Frau

Ida Hesse
verw. Schödwell, geb. Zander
aus Luxethen, Kr. Pr.-Holland

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen noch viele glückliche Jahre
Dora Rauhut
die Enkel
Reinhard und Gerhard

6798 Kusel (Pfalz)
Rothelsbachstraße 6



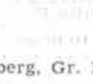
Unserer liebsten Mutti und Omi, Frau

Auguste Czepluch
aus Herrenbach, Wärterhaus 168

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu ihrem 82. Geburtstag.

Ihre dankbaren Töchter
Schwiegersöhne und Enkel

435 Recklinghausen
Steigerstraße 59





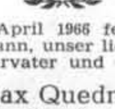
Am 4. Mai 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Charlotte Budweg
geb. Fischer
aus Königsberg Pr.
Samlandweg 47
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Liselotte Klinghammer
geb. Budweg
Waldemar Klinghammer
als Schwiegersohn
Renate Klinghammer
als Enkeltochter
Werner Budweg
vermißt

23 Kiel-Elmschenhagen
Klagenfurther Weg 17





Am 30. April 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Paps, Schwiegervater und Opa, Herr

Max Quednau
aus Allenstein, Marktplatz 19

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen die beste Gesundheit und viel Freude.

Else Quednau, geb. Grünheid
Hans Mandery und Frau
Helgard, geb. Quednau
und Enkelin Heike
Horst Witulski und Frau
Christa, geb. Quednau
und Enkelin Sylvia
Rotraut Quednau, Roland Ries
Elfi Quednau

Am 6. Mai 1966 feiern unsere lieben Eltern

Richard Pudlatz
und Frau Johanna
geb. Jortzig
aus Königsberg Pr.
Domnauer Straße 9

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

7 Stuttgart-Möhringen
Weidachtal

Am 28. April 1966 feiert meine liebe Ehefrau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter und Omi

Erna Langanky
geb. Postulath
aus Königsberg Pr.
Dohnastraße 17

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele glückliche Jahre
ihr Ehemann
Kinder und Enkel

8086 Goddelau, Heinrichstr. 5



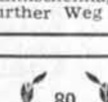
Am 30. April 1966 wird unsere liebe Mami

Meta Hübner
geb. Holz
aus Königsberg und Tilsit
70 Jahre alt.

Es gratulieren die Kinder und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Dipl.-Ing. Udo Hübner
mit Familie, Ulm
Günter Hübner und Frau
Köln
Dr. med. Margarete Liebelt
geb. Hübner, Berlin
Dr. med. H. U. Liebelt
mit Familie

3400 Göttingen
Elbinger Straße 35





Jahre wird, so Gott will, am 3. Mai 1966 meine liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma

Marie Dommick
geb. Frank
aus Liebenfelde, Ostpreußen
Kr. Labiau, Egerländer Straße

Dazu gratulieren recht herzlich, wünschen weiterhin Gesundheit und noch recht viele schöne Jahre in unserer Mitte.
Tochter Elfriede Ukat
Schwiegersohn Gustav Ukat
die Enkel
Stefan und Joachim

1 Berlin 42, Ullsteinstr. 184 B

Meine liebe Mutter, Tante und Großmutter

Ella Tietz
geb. Süß
Landwirtin aus Unruh
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

feiert am 29. April 1966 ihren 80. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche und beste Gesundheit wünschen
Horst Tietz und Familie
Erika Schidlowski, geb. Tietz
Frau Minna Süß
und alle Verwandten

3119 Barum über Bevensen
Kreis Uelzen
im April 1966



Am 25. April 1966 feierte unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herr

Eduard Schlimkowski
aus Königsberg Pr.
Hoffmannstraße 8

seinen 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
seine dankbaren Kinder

2241 Schülp (Holst)



Am 28. April 1966 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

August Klein
aus Königsberg Pr.-Quednau

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren dazu recht herzlich
seine Frau
seine Tochter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

3382 Oker, Bergstraße 20

Am 8. Mai 1966 feiern unsere lieben Eltern

Paul Glandien
und Frau Marie
geb. Jähnisch
aus Königsberg Pr.
Unterhaberberg 66

den 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich
Tochter Ursula
Schwiegersohn Walter
und Enkelkind Michael

7737 Bad Dürrheim (Schwarzw.)
Karlstraße 20

Zum 80. Geburtstag am 2. Mai 1966 gratulieren wir herzlichst unserem geliebten Vater, Großvater und Urgroßvater, Herrn

Albert Smolinski
aus Ebenrode, Ostpreußen

In Dankbarkeit

Dr. med. vet. Hans Smolinski
und Frau Irmgard
Barbara und Susanne
Cotati, USA
Major Heinz Nicklaus u. Frau
Ursula, geb. Smolinski
Wolfgang
Münster (Westf)
Dipl.-Psych. Hansdieter Uhlig
und Frau Sabine
Urenkelin Andrea
Heidelberg

225 Husum (Nordsee)
Ohlsenstraße 10



So Gott will, vollendet der Bauer- und Pferdehändler

August Singelmann
aus Eichenheim (Podszuhnen)
Schillen

am 3. Mai 1966 sein 80. Lebensjahr.

Es gratulieren
Berta Singelmann
Emil Lepa
Edith Franke
geb. Singelmann
Herbert Franke
Otto Singelmann und Frau
Ilse, geb. Homfeld
Jürgen, Ute und Ruth
als Enkel

46 Dortmund-Wickede
Jung-Stillingweg 11 II
bei Franke

So Gott will, feiert unser lieber Vater

Friedrich Schaefer
aus Reuß, Kreis Treuburg

am 5. Mai 1966 seinen 89. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen seine Kinder
Gertrud und Karl Michalzik

41 Duisburg
Karl-Jarres-Straße 185

Für die zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich meines 84. Geburtstages sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.

Martha Bremert
geb. Kosemund

2331 Ascheffel, im April 1966
Kreis Eckernförde

Bis hierher hat mich Gott gebracht, durch seine große Güte.

Am 2. Mai 1966 kann meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Uroma, Frau

Henriette Neumann
aus Königsberg Pr.-Ponarth
Barbarastraße 22

ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern.

Zu diesem Tage gratulieren herzlich
August Neumann und Kinder

4191 Hau, im Mai 1966
Alte Landstraße 6





Am 4. Mai 1966 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Breda
aus Seubersdorf, Kr. Osterode
Ostpreußen

seinen 86. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

7133 Maulbronn, Bergstraße 8



Am 1. Mai 1966 feiert unser lieber Vater

Franz Nickoleit
aus Kurland bei Trempen
Kreis Angerapp

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder

2100 Hamburg 90 (Harburg)
Barlachstraße 6

Gott der Herr erlöste meine herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Grunert

geb. Florian

aus Grünheim Kreis Gerdauen

im 78. Lebensjahre von ihrem Leiden.

Im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Frohnert
geb. Grunert

Lübeck-Schlutup
Müllerberg 2
12. April 1966

Am 20. April 1966 verschied nach schwerer, aber mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Tante und Großtante

Mia Naujokat

geb. Laßka

aus Seestadt Pillau, Ostpr.

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Günter Bogdan mit Frau Eleonore und Frank

2 Hamburg 62, Jägerflag 1 a

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 18. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Ida Amalie Billsus

geb. Franz
aus Tilsit

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hans-Georg Billsus und Frau Gertrud, geb. Regge
Jobst Billsus und Frau Herma geb. Grasberger
die Enkelkinder
und alle Verwandten

2 Hamburg 13, Parkallee 22

Am 20. März 1966 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Bierschenk

geb. Wank
aus Reuschendorf
Kreis Sensburg

im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

Im Namen
der Hinterbliebenen

Marta Flick, geb. Bierschenk

52 Siegburg, Jahnstraße 4

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Schwabe

geb. Messer
Blumengeschäftsinhaberin
aus Königsberg Pr.

Im Namen der Angehörigen

Erna Stobbe, geb. Schwabe
Hilde Portofoé, geb. Schwabe

338 Goslar, den 4. April 1966
Breite Straße 14

Am 31. März 1966 verstarb unsere liebe Mutter

Gertrud Baldszus

geb. Hönig
aus Gut Kallweiten
Kreis Tilsit-Ragnit

im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Klaus Baldszus

73 Eßlingen, Hindenburgstr. 42

Familienanzeigen
in das Ostpreußenblatt

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 1. April 1966 im Alter von 79 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Anna Howe

geb. Unger

aus Kapkeim, Kreis Wehlau
Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ursula Köcke, geb. Howe

4231 Hamminkeln
Am Sportplatz 11

---

†

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Gott hat Dir die Ruh' gegeben,
die Du auf Erden nie gekannt.

Zum zweijährigen Todestag am 29. April 1966 meinem lieben Mann, Vater und Schwiegervater, herzensguten Opa

Emil Dommick

aus Liebenfelde, Ostpreußen
Kr. Labiau, Egerländer Straße

der nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 75 Jahren heimging in die Heimat für Heimatlose, ein stilles Gedenken.

Marie Dommick, geb. Frank
Elfriede Ukat, geb. Dommick
Gustav Ukat
seine Lieblinge
Stefan und Joachim

1 Berlin 42
Rathausstraße 1
Ullsteinstraße 184 B

Nach kurzer Krankheit verschied am 31. März 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

August Licht

aus Schertingswalde, Ostpr.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Günter Licht
und alle Angehörigen

85 Nürnberg, Herschelstr. 30
85 Nürnberg, v.-d.-Tann-Str. 138

Am 30. März 1966 verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Land- und Gastwirt

Otto Huntrieser

aus Gr.-Skirlack, Kr. Angerapp

im Alter von 78 Jahren.

In Trauer

Marta Huntrieser
geb. Kaufmann
Margarete Huntrieser
Helmut Huntrieser und Frau
Hans Huntrieser und Frau
und drei Enkelkinder

3111 Brockhöfe-Bahnhof

Wer so gewirkt in seinem Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 9. April 1966 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Karl Manglitz

aus Kl.-Ruden, Kr. Schloßberg

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Emma Manglitz, geb. Gerwat
Lothar und Karl-Heinz

Burgdorf (Han)
Rebezahlwegstraße 9

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. April 1966, um 13 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Burgdorf (Han) statt.

Mein lieber Mann und bester Kamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Schneidermeister

Gustav Thiel

aus Eichwerder, Ostpreußen
geb. 25. 7. 1887 gest. 15. 4. 1966

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer

Anna Thiel
und Kinder

2 Hamburg 63, Ursulaweg 20

Am 30. März 1966 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Steinsetz- und Straßenbau-Unternehmer

Hermann Schulz

aus Kreuzburg, Ostpr.
Vorstadt 216

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erich Lemke und Frau Anna geb. Schulz, Döberitz
Karl Walter u. Frau Gertrud geb. Schulz, Frankfurt/M.
Herta Albrecht, geb. Schulz Kiel
Enkel und Urenkel

23 Kiel-Gaarden
Jachmannstraße 21

Am 6. April 1966 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutti, Omi und Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Erika Bast

geb. Gliemann

im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ingeborg Rühlmann, geb. Bast
Heinz Rühlmann
Gerda Rohde, geb. Bast
Willi Rohde
Günther Bast und Frau Erna geb. Andreas
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

2170 Warstade 217, im April 1966
Ringstraße 6

Allen Freunden und Bekannten sage ich herzlichen Dank für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes.

Frieda Kupgisch
aus Hohenstein, Ostpr.

282 Bremerhaven, Braunstr. 6 E

Berichtigung

zu Todesanzeige Luise Sternberg, Folge 17, muß es heißen:

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Karl Sternberg

und nicht Karl Steinberg

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Die Zufriedenheit in Person:

Gertrud Niemczyk

geb. Homann

* 11. 10. 1881 † 15. 4. 1966
aus Königsberg Pr., Beethovenstraße 55

Im 85. Lebensjahre verstarb unsere liebe Muter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Tante. Nach der Flucht aus Königsberg über Pyritz, Hamburg, Berlin, Klingenberg wurde das Altersheim Hobbach im Spessart ihre letzte, selbstgewählte Heimat und Ruhestätte.

In stiller Trauer

Günther Niemczyk und Frau Margit
Lieselotte Niemczyk
Annemarie Dzwillo, geb. Niemczyk
Marie Kasten, geb. Homann
Familie Kasten und Enkelkinder

2 Hamburg 1, Altstädter Straße 17
1 Berlin 15
8751 Hobbach über Aschaffenburg — Altersheim — Haus Lahr
8763 Klingenberg (Main)

Am 12. März 1966 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marianne Haasler

geb. Zehlius

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Erich Haasler
Otto Haasler
Frieda Pollack, geb. Haasler
Ida Kortmann, geb. Haasler

5132 Übach Palenberg, In der Gehölde 20

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langer Krankheit, doch unerwartet, unsere liebe Tante und Schwägerin

Meta Weiß

aus Memel

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Benno Weiß, England
und alle Angehörigen

Flensburg-Mürwik, den 13. April 1966

Nach kurzer Krankheit entschlief am 9. April 1966 meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Anna Schmidt

geb. Rodschies

aus Schmalleningken und Trappen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Adolf Schmidt
Bruno und Herta Riemann
Johann L. und Hildegard Mommsen
Heinz Schmidt, vermißt
und ihre fünf Enkelkinder

Wrixum/Föhr, den 18. April 1966

Psalm 37, 5

Nach einem arbeitsreichen, sorgenvollen und aufopfernden Leben, welches ihr nur wenige glückliche Jahre an der Seite ihres geliebten Mannes bescherte, verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles am 16. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Mörke

geb. Konopka
aus Osterode, Ostpreußen

im 57. Lebensjahre.

Wir gedenken gleichzeitig ihres lieben Mannes

Karl Mörke

geb. 5. 10. 1904 gest. 8./9. 10. 1943

Er starb bei einem Bombenangriff auf Hannover.

Udo Mörke und Frau Helga geb. Glenz
Margarete Samlowski geb. Konopka
Erna Konopka, geb. Zibulski
Enkelkind Dierk
Gudrun Samlowski

3 Hannover, Brünnelweg 10
6945 Großsachsen a. d. B.

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Johanna Ewert

geb. Herrmann
aus Domnau, Kreis Bartenstein

am 1. April 1966 im Alter von 68 Jahren entschlafen.

In tiefer Trauer

Friedrich Ewert
Hilde Deckert, geb. Ewert
Gustav Deckert
Ernst Ewert und Frau Erika geb. Pörschke
und Tochter Siegrid
Marianne Nadolny geb. Deckert
Gerhard Nadolny
und Urenkel André
Familie Otto Pahlke

Kellinghusen, Lindenstraße 4, im April 1966

Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute im 82. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Anna Mühlich

aus Berschkallen, Kreis Insterburg

In tiefer Trauer

Maria Koller, geb. Mühlich
Fritz Koller
Martha Masurkewitz, geb. Mühlich
Bernhard Masurkewitz
nebst allen Verwandten

3300 Braunschweig, Gutenbergstraße 23, den 22. April 1966

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 27. April 1966, um 11 Uhr im Krematorium Feierhalle I stattgefunden.

Die Allensteiner Storchentante lebt nicht mehr.
Meine Mutter Frau

Konstanze Rybitzki

aus Allenstein, Jakobstraße 13

ist am 14. März 1966 an den Folgen eines Schlaganfalles kurz nach ihrem 75. Geburtstage gestorben.

Konrad Forster mit Familie

6083 Wallendorf, Am Wildzaun 9

Am 2. April 1966 ging unsere Mutter und Großmutter

Elisabeth Wegat

aus Königsberg Pr.

von uns.

Wally Wegat
Albert Wegat
Michaela Wegat

4433 Borghorst, Am Bahnhof 7

Völlig unerwartet verstarb am 23. März 1966 im 77. Lebensjahre meine liebe, herzensgute Mutter

Gustel Borchert

geb. Torner
aus Insterburg, Hotel „Dessauer Hof"
und Königsberg Pr., Unterhaberberg 8a

In stiller Trauer

Traute Borchert

7142 Marbach/N., Sommerhalde 52

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 13. April 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Lengwenus

geb. am 31. 10. 1885 in Gründann, Kr. Elchniederung

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Erich Bender

Bad Driburg, Am Aliserbett 5, im April 1966
früher Gerhardswalde

Die Trauerfeier fand am 16. April 1966 statt.

Am 26. März 1966 entschlief im 94. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Else Osterode

geb. Kryßat

aus Löffkeshof (früher Gr.-Ballupönen), Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Benno Osterode

34 Göttingen, Rosmarinweg 40

Die Beisetzung hat in Göttingen stattgefunden.

Nach einem Leben voll treuer Sorge für uns entschlief am 15. März 1966 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Gertrud Loerzer

geb. Ewert

aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Dora Loerzer
Dieter Loerzer
Doris Loerzer, geb. Banick
Thoma als Enkel
Anna Vouillème, geb. Ewert
und Anverwandte

507 Bergisch Gladbach, Feldstraße 124

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Sanft war Dein Hinübenscheiden
in ein besseres Heimatland.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 2. April 1966 unsere liebe Mutter und Großmutter

Amalie Neumann

aus Groß-Mischen, Samland

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Karl Neumann und Frau Gertrud
Lina Zippel, geb. Neumann
Marie Wysatzki, geb. Neumann
und Großkinder

Altersheim Grasdorf
3011 Rethen (Leine), Hermann-Löns-Straße 10

Nachruf

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, für uns alle zu früh, nahm Gott der Herr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Oma, Frau

Rita Wiechert

geb. Schemmerling

aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre am 31. März 1966 zu sich in sein ewiges Reich.

Sie folgte unserem lieben, guten Vater

Ernst Wiechert

der am 14. Dezember 1965 im 75. Lebensjahre plötzlich und unerwartet entschlafen ist.

In großem Schmerz und tiefer Trauer
Alfred Wiechert und Frau Rosemarie
geb. Göllner
mit Annerose, Ernstchen und Kl.-Astrid
Hildesheim
Vera Schmidtke, geb. Wiechert
Walter Schmidtke mit Marlies
Solingen (Rheinland)
Neuenkamper Straße 18
Siegfried Wiechert und Frau Gisela
geb. Peinemann
mit Sylvia und Hans-Joachim
Altenau (Oberharz)

Die Trauerfeier fand am 4. April 1966 in der Kapelle, anschließend Beisetzung auf dem Friedhof in Altenau (Oberharz), statt.

Nun ruhe sanft, geliebtes Mutterherz.
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Gott der Allmächtige nahm plötzlich und unerwartet unsere geliebte Schwester und Tante

Frida Zaske

geb. Knoblauch

im Alter von 65 Jahren zu sich in seinen Frieden.

In tiefer Trauer
die Geschwister
und alle Angehörigen

Osnabrück, den 14. April 1966

Beileidsbriefe erwidert Frau Ruth Zschoche, Berlin 41, Stierstraße 8.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante sanft entschlafen.

Marie Mlinarzik

geb. Dmuschewski

aus Schwentainen, Kreis Treuburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer
August Mlinarzik
Gertrud
Christa
Elsbeth

2371 Bünsdorf, den 14. April 1966

Bruno Werner

Regierungs-Oberinspektor

geb. 17. 7. 1911 Königsberg Pr.
gest. 20. 4. 1966 Hamburg

Mein lieber Mann, unser geliebter Papi hat uns für immer verlassen.

In unsagbarem Schmerz
Gertrud Werner, verw. Wieder, geb. Braun
Jürgen und Wolfhard
zugleich im Namen aller Angehörigen

Hamburg 26, Schulenbeksweg 3

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 27. April 1966, in Hamburg stattgefunden.

Unser lieber, treusorgender Vater und Opa

Max Barkowski

Küster i. R.

der Tragheimer Kirche zu Königsberg Pr.

wurde nach langem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre in Gottes Frieden heimgerufen.

In stiller Trauer
Karl Heinz Mörner und Frau Ursula, geb. Barkowski
und Christiane

2 Hamburg-Blankenese, Isfeldstraße 14 21. April 1966

Die Beerdigung hat auf dem Blankeneeser Friedhof in Sülldorf stattgefunden.

Am 13. April 1966 verstarb in New York nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Gustav Schmidtke

aus Ostseebad Cranz

vier Tage nach Vollendung seines 56. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Magret Schmidtke, geb. Goldmann
New York
Auguste Schmidtke, geb. Fischer
2082 Uetersen (Holst), Kirchenstraße 2
Ernst Schmidtke, vermißt, **und Frau Minna**, geb. Neumann
Mitteldeutschland
Walter Fischer und Frau Lina
geb. Schmidtke
2851 Langen über Bremerhaven
Debstedter Straße 103
mit Kindern und Enkelkindern

Die Einäscherung hat am 16. April 1966 in New York stattgefunden.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern seiner geliebten Heimat, die er nie vergessen konnte, *verschied nach längerem Leiden am 14. April 1966* mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Bauer

Franz Fischer

aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ella Fischer, geb. Kühn
Horst Fischer und Frau
Eitel Fischer und Familie
Lita Noetzel, geb. Fischer
und Familie
4 Enkel und 2 Urenkel

2084 Rellingen, Gösselstieg 3

Wer bis ans Ende beharret, der wird selig.
Matthäus 10, 22

Gott der Herr rief heute unseren geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Kaufmann

Paul Berding

geb. 27. 11. 1880 gest. 15. 4. 1966

Mitinhaber der Fa. Berding & Kühn, Königsberg Pr.

in die ewige Heimat ab.

Selbst sein langes Krankenlager sah er als weitere Prüfung. Ein beispielhaft gelebtes Leben, voll liebevoller Güte für die Seinen, immer hilfreich zum Mitmenschen.

In stiller Trauer
Heinz-Günter Berding und Frau Anita, geb. Hinze
Karin Vogel, geb. Berding
fünf Enkel und Angehörige

28 Bremen, Gröpelinger Heerstraße 259 a
Edelfingen (Württ), Kirchgasse 182

Die Beisetzung hat in Bremen stattgefunden.

Am Dienstag, dem 1. März 1966, hat Gott der Allmächtige meinen lieben, treusorgenden Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Hugo Brandies

Holzkaufmann i. R.

aus Insterburg, Wilhelmstraße 1

im 71. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit unerwartet zu sich heimgerufen.

In tiefem Schmerz
Martha Brandies, geb. Gerth
Ursula Freifrau von Canstein
geb. Brandies
Ruban Freiherr von Canstein
und Enkelkinder

534 Bad Honnef, Königin-Sophie-Straße 8

Die Beisetzung hat am 7. März 1966 auf dem neuen Friedhof in Bad Honnef stattgefunden.

Am Ostersonntag, dem 10. April 1966, verstarb nach schwerer Krankheit im 72. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Sternberg

aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Johanna Sternberg, geb. Schiwek
aus Blandau, Kreis Goldap

2057 Geesthacht, den 18. April 1966
Drosselgasse 10

Die Beerdigung fand am 14. April 1966 auf dem Waldfriedhof statt.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Allmächtige, für uns alle viel zu früh, meinen lieben Mann, unseren Vater Schwiegervater und Großvater

Fritz Schlischo

aus Goldap, Ostpr.

am 20. April 1966 im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Herta Schlischo
Gerda Hansen, geb. Schlischo
Günter Hansen
Frank und Doris als Enkelkinder
und alle Angehörigen

232 Plön, Eutiner Straße 40

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 23. April 1966, um 10 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 30. März 1966 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann

Elektro-Ingenieur

Hermann Saager

aus Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 37

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Saager, geb. Assmann

2 Hamburg-Altona, Schillerstraße 30

Heute früh wurde mein lieber Mann

Textilkaufmann

Fritz Finck

im 74. Lebensjahre von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer
Herta Finck, geb. Arnswald

Hildesheim, Annenstraße 53/54, den 22. April 1966

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 27. April 1966, um 12.30 Uhr auf dem Lamberti-Friedhof statt.

Am 15. April 1966, in den Abendstunden, verstarb in seinem 78. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben auf der Tagung seiner Turnerschaft in Minden im Kreise seiner Bundesbrüder mein lieber Mann, Vater, Schwager und Onkel

Direktor

Hans Schmarsel

Inhaber des EK I. beider Weltkriege und des Kriegsverdienstkreuzes I. Kl. mit Schwertern

Gerda Schmarsel
verw. Federmann, geb. Busse
Hannelore Tolischus, geb. Schmarsel
Amtsgerichtsrat a. D. Michel Tolischus
Isabell Knischewski, geb. Federmann
Dipl.-Ing. Manfred Knischewski
Grete Schmarsel, geb. Bähr
Baudirektor Peter Schmarsel
Ruth Schmarsel, geb. Jachmann

Düsseldorf-Oberkassel, Kaarster Weg 3, den 15. April 1966
Frankfurt, Kiel

Die Trauerfeier fand am 21. April 1966 um 11 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes in Minden statt. Die feierliche Beisetzung der Urne erfolgte in Düsseldorf.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, unser Schwager und Onkel

Posthalter und Bürgermeister

Franz Biermann

aus Gr.-Kleeberg, Kreis Allenstein

gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. kath. Kirche, im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Biermann, geb. Pauls
Hildegard Schiffer, geb. Biermann
Karl Schiffer
Gertrud als Enkelkind
und Anverwandte

4155 Grefrath bei Krefeld, Dunkerhofstraße 17
den 15. April 1966

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 5. März 1966, um 8 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Michael Sziedell

aus Elchwerder-Nemonien, Kreis Labiau

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gustav Petschulat und Frau Helene geb. Sziedell
Heinrich Reiß und Frau Emmi geb. Sziedell
Hans Gottschalk und Frau Margarete geb. Sziedell
Albert Sziedell und Frau Ingeborg geb. Kasper
Richard Sziedell und Frau Traute geb. Hein
sowie Enkel und Urenkel

2224 Burg/Dithmarschen, Postsiedlung 5

Die Beerdigung hat am 9. März 1966 auf dem neuen Friedhof in Burg/Dithmarschen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb im 82. Lebensjahre am 15. April 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater und Bruder

Julius Meier

aus Ostseebad Cranz, Talstraße 33

In tiefer Trauer
Johanne Meier, geb. Schwarz
Margarete Butzke, geb. Meier } Töchter
Herta Hagemeister, geb. Meier } Töchter
Edith Meier, Schwiegertochter
Enkel und Urenkel
Johanne Pluschke, Schwester
Familie Albert Godau, Neufrach

7261 Zwerenberg, den 15. April 1966

Die Beerdigung hat am 18. April 1966 auf dem Friedhof in Zwerenberg stattgefunden.

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Schmiedemeister

Oscar Barth

aus Juckstein, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

Es trauern um ihn
Liesbeth Barth, geb. Donner
x 2731 Demern, Kr. Gadebusch
Margot Luzat, geb. Barth
Karl Luzat
3036 Bomlitz, Fuhrenkamp 65
Manfred Barth und Frau Irmgard
Walter Barth und Frau Herta
Willi Barth und Frau Liesbeth
Otto Barth und Frau Helga
Hans Barth und Frau Dora
Liselotte Barth, vermißt
9 Enkel und 1 Urenkel

Die Beisetzung fand am 6. April 1966 in Demern statt.

Unser lieber Sohn und Bruder

Dr. Gerhard Rosencrantz

ist uns durch plötzlichen Tod genommen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Elisabeth Rosencrantz
geb. Eichler
Dr. Niels Rosencrantz
Rechtsanwalt und Notar

239 Flensburg-Mürwik, Twedter Markt 56, im April 1966
Itzehoe, Berlin

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 4. April 1966 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel

Karl Briese

aus Gut Laggarben, Dawerwalde, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Anna Briese, geb. Gribowski
Erich Plötze und Frau Charlotte geb. Briese
Helmut Ruth und Frau Gertraud geb. Briese
Kurt Feuhl und Frau Erna geb. Briese
Karl-Heinz Buhr und Frau Helga geb. Kluge
und neun Enkelkinder

5982 Neuenrade (Westf), Erste Straße 15

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel

Schulhausmeister i. R.

Gustav Sommerei

aus Gerdauen, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Sommerei, geb. Sokolowski
Lisa Borm, geb. Sommerei
Christel Kürsten, geb. Sommerei
Ruth Eisermann, geb. Sommerei
Egon Eisermann
Klaus, Petra und Holger als Enkel
und Anverwandte

Wanne-Eickel, Kurhausstraße 120, Berlin-Lankwitz
Birkenfeld (Württ), den 17. April 1966

Die Beerdigung fand am 21. April 1966 statt.

Nach schwerem Leiden verstarb heute mein lieber Vater, unser guter Großvater, Bruder und Onkel, der

I. Fischmeister i. R.

Reinhold Klapper

aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Hedwig Maxara, geb. Klapper
und Kinder

Einbeck, Marktstraße 22, den 19. April 1966

Am 16. April 1966 ist nach kurzem, schwerem Leiden unser herzensguter, in aufopfernder Liebe treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Eduard Müller

aus Scheppetschen, Kreis Stallupönen

im 86. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Ernst Müller und Frau Marzella
Otto Müller und Frau Elfriede
Gabriele, Peter, Hans-Joachim
Christel

2301 Brodersdorf über Kiel
2084 Rellingen, den 18. April 1966

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 21. April 1966, um 15 Uhr in Probsteierhagen bei Laboe stattgefunden.

Zum Gedenken

Meine Zeit steht in deinen Händen
Ps. 31, V. 16

Am 4. Mai 1966 jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem mein lieber, herzensguter Mann, der

Kaufmann

Max Hanigk

aus Liebemühl, Kreis Osterode

infolge Herzschlages aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen wurde.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Bruders, des

Metzgermeisters

Karl Kühnast

aus Bergfriede, Ostpreußen
† 1. 1. 1963

Er folgte seiner Frau und Tochter, die auf der Flucht ums Leben kamen,
sowie meiner lieben Schwester

Friedel Bollter

geb. Kühnast
aus Osterode, Hindenburgstraße
† 4. 2. 1962

In stiller Wehmut
im Namen aller Angehörigen
Emilie Hanigk, geb. Kühnast

6300 Gießen, Sudetenlandstraße 24

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe, treusorgende Frau

Ida Sbrzesny

geb. Korzakowski
aus Talau, Kreis Johannisburg

im Alter von 56 Jahren von mir gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Robert Sbrzesny

3213 Eldagsen
Königsberger Straße 5

Nach einem gesegneten Leben entschlief im Alter von 78 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Robert May

aus Elbing, Westpreußen

Wir werden immer in Liebe und Dankbarkeit an ihn denken.

In stiller Trauer:
Grete May, geb. Heitling
Liselotte Krause, geb. May
Roswita Aschmoneit, geb. May
Werner Krause
und alle Angehörigen

282 Bremen-St. Magnus, Mühlental 7, den 15. April 1966

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Otto Koch

Gärtnereibesitzer
aus Hohenstein, Ostpreußen

ist am 4. April 1966 ruhig im 82. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer
Gertrud Kajewski, geb. Koch
Herta Laasch, geb. Koch
und alle Angehörigen

2361 Schönkirchen, Haferberg 4

Zum Gedenken

Am 17. Todestag gedenke ich in Liebe und Dankbarkeit meiner lieben, unvergessenen Mutti, Frau

Margarete Bobeth

aus Königsberg Pr.
* 15. 3. 1885 † 23. 4. 1949

Tochter Edith Block

5158 Horrem, Bachstraße 16

Sigrid steht ihren Mann

Junge Bischofsburgerin wurde Architektin

Ein junges, unternehmungslustiges Mädchen, das vor 24 Jahren in Bischofsburg geboren wurde, hat an der Staatlichen Ingenieurschule *in Konstanz als jüngste Fachstudentin ihr Exa*men mit dem Prädikat „gut" bestanden. Sigrid *Alexander, die jetzt mit ihrer Mutter* und der Mehrzahl ihrer Geschwister in Goch am Niederrhein wohnt, darf sich nun Hochbauingenieur (grad.) nennen und die Funktion und Aufgaben eines Architekten übernehmen.

Das tüchtige dunkelhaarige Mädchen mit den bernsteinfarbenen Augen machte als dreijähriges Kind mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern die Flucht mit, die zunächst in Holstein endete.



Sigrid Alexander Foto: Weinrother

Später kam die Familie nach Goch an den Niederrhein, wo der 1960 verstorbene Vater eine Fleischerei eröffnete. Schon in Bischofsburg war er Viehhändler gewesen.

Bis zum Einjährigen besuchte Sigrid das Gocher Gymnasium. Während ihrer Lehre als Bauzeichnerin in zwei Gocher Architektenbüros besuchte sie die Abend-Fachschule in Krefeld. 1962 ging sie nach Konstanz, wo sie an der Staatlichen Ingenieuerschule, die früher einmal ihren *Sitz in Berlin hatte, als jüngste Bewerberin im* Ausleseverfahren die Aufnahmeprüfung bestand. 42 Jungen und zwei Mädchen begannen, *sich auf die Ingenieurlaufbahn vorzubereiten*

Sigrid Alexander studierte zunächst vier Semester. *Da in Süddeutschland eine einjährige* Zwischenpraxis notwendig ist, absolvierte sie ihr Praktikum (wie auch in den anderen Semesterferien) bei der Stadtplanung in Goch. Danach folgten zwei weitere Semester.

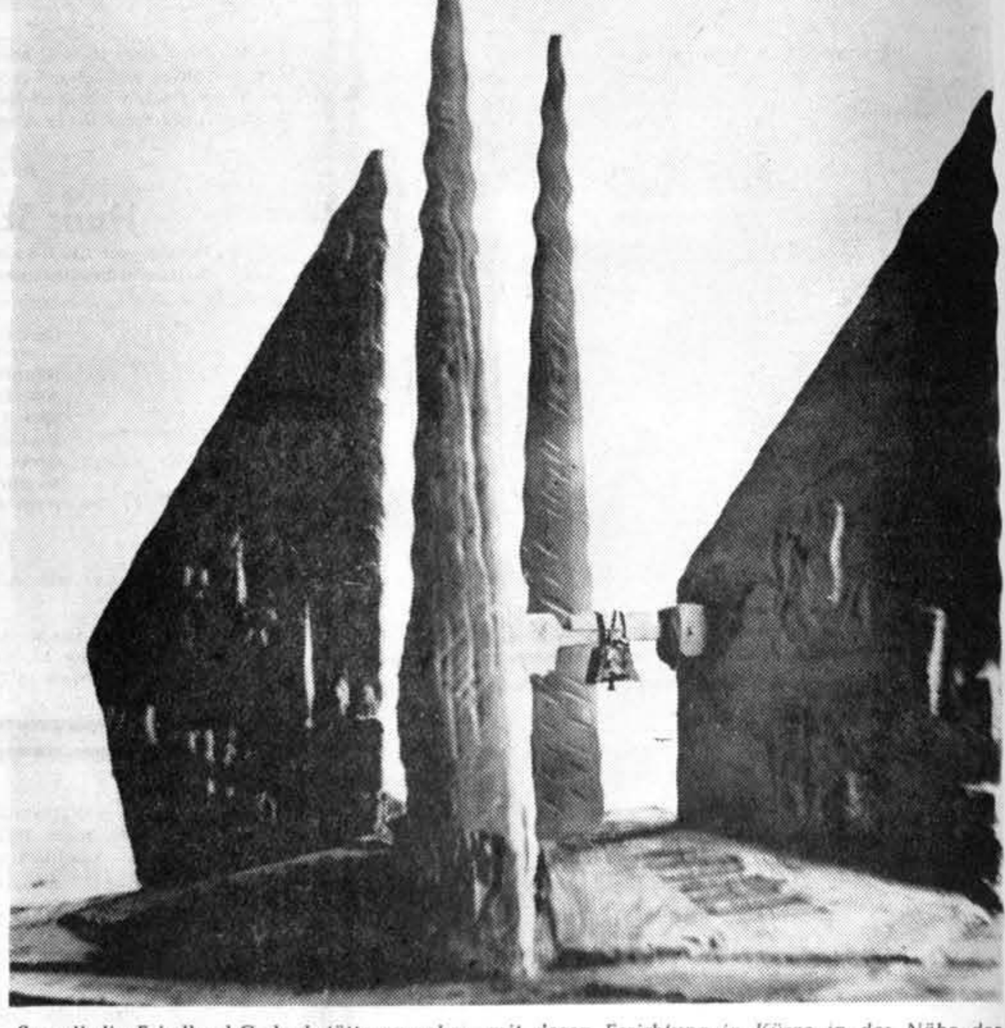
Im vergangenen Jahr hat Sigrid Alexander mit Diplom-Ingenieur Lucas, Professor an der Staatlichen Ingenieurschule Konstanz, *Entwurfsarbeiten ausgeführt und mit ihm an einem* Wettbewerb um die Planung eines Kinderdorfes im Allgäu teilgenommen. Ihnen wurde der erste Preis in diesem Wettbewerb zugesprochen.

Die junge Hochbau-Ingeneurin zeigte schon in *der Schule eine Neigung für ihren künftigen* Beruf. Sie zeichnete gern Landschaften und hatte mit der Mathematik keinerlei Schwierigkeiten. *Ihre besonderen Fähigkeiten wurden auch von* ihren Lehrherren, besonders aber bei der Gocher Stadtplanung erkannt. „Das Mädchen kann etwas", sagte seinerzeit Stadtbaurat Höpfner.

Daß diese Prognose zutraf, bewies Sigrid Alexander jetzt mit dem hervorragenden Ergebnis ihrer Ingenieurprüfung. Das bescheidene Mädchen mit dem großen Selbstvertrauen macht nicht viel Aufhebens von seinem außergewöhnlichen Erfolg. Es will jetzt wieder zurück zu Professor Diplom-Ingenieur Lucas, der Sigrid bereits zu sich rief. Später will sie als selbständige Architektin arbeiten. Derzeitig dürfte Sigrid Alexander der einzige weibliche Architekt am unteren Niederrhein sein.

Die Familie Alexander ist in Goch dafür bekannt, daß sie trotz mancher Widerwärtigkeiten und oft auch Neid ihren Weg zu gehen weiß. Nach dem Tode ihres Mannes leitete die Mutter das Geschäft weiter. Sie gründete sogar im Siedlerdorf Nierswalde eine Filiale. Die älteste Tochter, Hildegard, wurde Laborantin. Sie ist bereits verheiratet. Nach der tüchtigen Sigrid folgt in der Reihe der Mädchen Christel. Sie hat vor zwei Jahren den DLRG-Rettungsschwimmer-Schein erworben und ist in einem Büro tätig. Ihr Traum: „Ich möchte Turnlehrerin werden!" Dem Alter nach müssen noch die beiden Söhne Rüdiger und Hans-Hermann zwischen Christel und Sigrid gesetzt werden. Rüdiger steckt jetzt mitten in der Fleischer-Meisterprüfung. Hans-Hermann hat seine fünf Gesellenjahre als Fleischer noch nicht um, um den Meisterbrief erlangen zu können. Roswitha ist noch daheim im Geschäft bei ihrer Mutter. Auch sie ist Rettungsschwimmerin. Das siebte Kind ist Otto. Er ist Lehrling in einem großen Maschinenschlosserbetrieb. Wenn Vater noch lebte, so könnte er mit Recht auf seine Familie, die sich nicht unterkriegen läßt, stolz sein.

H. Holger



So soll die Friedland-Gedenkstätte aussehen, mit deren Errichtung in Kürze in der Nähe des Grenzdurchgangslagers Friedland bei Göttingen begonnen wird. Der Grundstein wird am 15. Mai gelegt. Den ersten Spatenstich wird Altbundeskanzler Dr. Konrad Adenauer ausführen, dem es seinerzeit gelang, die Freilassung noch in der Sowjetunion zurückgehaltener deutscher Kriegsgefangener zu erwirken. Zu der Feier werden etwa 10 000 Heimkehrer erwartet. Foto: VdH

„Otto Treplin" — ein neuer Typ

Über den kürzlich vom Stapel gelaufenen Tonnenleger „Otto Treplin" (Ostpreußenblatt Folge 15 vom 9. April, Seite 15) sind inzwischen noch folgende technische Daten bekanntgeworden, die vor allem für die Schiffahrt interessant sind: Erbaut von der Jade-Werft in Wilhelmshaven für die Schiffahrtsdirektion Kiel. Ein neu entwickelter Typ mit 45 m Länge, 9,5 m Breite und 3,2 m Tiefgang. Ausgerüstet mit zwei im Vorschiff aufgestellten 750-PS-Deutz-Dieselmotoren, die auf einen KAMEWA-Verstell-Propeller wirken, für 13 Knoten. Der Tonnenleger wird mit einem 13-t-Kran ausgerüstet. Ein Schwesterschiff desselben Typs folgt. E. F.

50. Jahrestag der Skagerrakschlacht

Vor fünfzig Jahren, am 31. Mai 1916, endete eine der größten Seeschlachten der Geschichte, die Schlacht am Skagerrak. In ihr fanden 2551 deutsche und 6094 britische Seeleute den Tod.

Dieses Jahr richtet zum erstenmal die Bundesmarine offiziell den Gedenktag aus, zusammen mit dem Deutschen Marinebund, dem „Skagerrak-Zapfenstreich e. V." und der Stadt Wilhelmshaven. Der Gedenktag soll das Gedenken an die Gefallenen wachhalten und darüber hinaus an die auf See Gebliebenen aller Nationen. Er soll ein Tag der Besinnung und inneren Einkehr sein.

Am Ort der Seeschlacht soll eine Kranzniederlegung auf offener See stattfinden. Zwei britische Zerstörer und zwei deutsche Fregatten werden sich am 31 Mai in aller Frühe im Skagerrak treffen und gemeinsam der Gefallenen gedenken. In Wilhelmshaven findet am Vorabend des Gedenktages ein Fackelzug mit anschließendem Großen Zapfenstreich statt. Worte des Gedenkens sprechen der dienstälteste Offizier des Standortes Wilhelmshaven, Konteradmiral Kuhnke/Elbing, und der Vorsitzende der Marinekameradschaft Wilhelmshaven von 1894, Walter Frank. Am 31. Mai treffen sich die offiziellen Abordnungen am Bootshaus im Stadtpark und begeben sich dann in einem Schweigemarsch unter Trommelwirbel zum Ehrenfriedhof, wo die Gefallenen der Skagerrak-Schlacht beigesetzt sind. Oberbürgermeister Janssen und der Vorsitzende der Marinekameradschaft, Frank, werden einen Kranz niederlegen. Als höchster Offizier der Bundesmarine wird wahrscheinlich der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Zenker, an der Kranzniederlegung teilnehmen.



Gemeinschaftsfahrten zum Bundestreffen

am 2./3. Juli in Düsseldorf planen viele Gruppen unserer Landsmannschaft. Bitte studieren Sie deshalb sorgfältig in jeder Folge die Seite „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit". Dort finden Sie stets wichtige Hinweise auf diese preisgünstigen Fahrten.

Die Gemeinschaft junges Ostpreußen

ruft alle jungen Ostpreußen und ihre Freunde zur Teilnahme am Bundestreffen unserer Landsmannschaft auf, insbesondere die Volkstanz-, Trachten- und Singgruppen, die auf mehreren Plätzen Düsseldorfs tanzen und singen werden, um sich schließlich bei einer gemeinsamen großen Veranstaltung zu treffen. Merkblätter und Meldebogen können sofort beim Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, angefordert werden. Meldeschluß ist der 15. Juni, für geschlossene Gruppen der 15. Mai.

OSTPREUSSE

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Belgier suchen „ihre" Ostpreußen

Die Zahl der Belgier, die einst als Kriegsgefangene in Ostpreußen waren und wieder mit ihren damaligen Wirten und Arbeitgebern in Verbindung treten möchten, nimmt weiter zu. Wieder übersandte uns unser belgischer Freund Arthur Kepenne, der Sekretär der Hilfskasse der belgischen Kriegsgefangenen von Stalag 1 A, einige Suchwünsche. Gesucht werden:

Gustav Waltereit und Familie aus Hohenschanz bei Schloßbach (Kreis Ebenrode) von M. Robert Rutat, in Baye/Marne, Frankreich.

Heinrich Januschewski und Familie, Friseurmeister in Sodehnen, Kreis Angerapp, von M. Marcel Colonval, 59 Grand rue, Morlanwelz, Prov. Hainaut/Belgien.

Hugo Scheffler oder Schäffler mit Familie, Bauer in Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, von M. René Dufour, Sainte Cécilie, Prov. Luxembourg/Belgien.

Ferner wird noch immer ein Königsberger Pfarrer gesucht, der Ende Januar 1945 in seiner Pfarrei acht Belgiern und Franzosen Unterkunft gab. Die Pfarrei befand sich neben einer Kirche, bei der es sich möglicherweise um die St.-Adalberts-Kapelle handelt. Im Pfarrhaus wohnte auch eine Dame, wahrscheinlich die Schwester des Pfarrers. Der Geistliche und die Dame sollen sich im Februar in Richtung Metgethen durchgeschlagen haben, während die Kriegsgefangenen noch bis April im Haus blieben. Wer ist dieser Geistliche? Hinweise erbittet M. Armand Vaes, 97, Rue Félix Chaumont, Herstal, Prov. Liège/Belgien.

Schließlich sucht Arthur Keppenne für seinen Kollegen Jean van Snick einen schlesischen Schicksalsgenossen namens Rudolf Puschel aus Militsch bei Breslau, der 1944 etwa 30 bis 35 Jahre alt, verheiratet (zwei Töchter) und bei einem Fernamt der Reichspost tätig war. Er befand sich damals in Norwegen.

Die Gesuchten werden gebeten, sich unmittelbar mit den Belgiern in Verbindung zu setzen. Wer Hinweise auf das Schicksal der Gesuchten geben kann, schreibe bitte an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Es stand in der Zeitung . . .

Vor 130 Jahren:

Breslau, 30. April 1836

Nach schlesischer Wolle herrscht eine solche Nachfrage, daß die kommende Schur bereits auf dem Schafrücken verkauft ist. In ganz Europa gibt es kaum Wollvorräte, die auf den Markt gebracht werden könnten.

Vor 90 Jahren

Königsberg, 28. April 1876

In der Reichstagsersatzwahl im Landkreis Königsberg, Kreis Fischhausen, siegte Gutsbesitzer von der Goltz auf Kallen, Kreis Fischhausen, für die Konservativen.

Vor 70 Jahren

Tilsit, 30. April 1896

Der Landwirt Petrawitsch aus Lautzkehnen wurde in der Nacht zum 27. April beim Grenzübertritt von zwei russischen Grenzsoldaten mit Bajonettstichen ermordet.

Vor 50 Jahren

Die deutsche Presse berichtet weiterhin über den Aufbau in Ostpreußen. Die Illustrierten bringen Aufsätze und Bilder von der Frühjahrsbestellung im deutschen Osten. Die Einführung der Fleischkarte, die der Brotkarte folgte, die Festlegung der „fleischlosen Tage" und sonstige radikale Einschränkungsmaßnahmen auf dem Sektor der Versorgung mit Lebensmitteln haben die Zivilbevölkerung in West- und Mitteldeutschland stark beunruhigt, besonders die Einwohner der Großstädte. Die Selbsthilfemaßnahmen des Regierungsbezirks Danzig, wo jetzt in allen Molkereien Schweine mit Abfällen gefüttert werden, um zusätzliche Fleischmengen zu gewinnen, hat auch sonstwo im Reiche Nachahmung gefunden, ebenso die Aufhebung des Viehhaltungsverbotes in den ostdeutschen Großstädten.

Neues aus Ostpreußen

Allensteins Flugplatz wird ausgebaut

Allenstein — Im Frühjahr dieses Jahres soll mit dem lange geplanten Ausbau des Flugplatzes in Deuthen bei Allenstein begonnen werden. Für die Verlängerung der Startbahn müssen 16 Hektar Wald gerodet werden. Wie die Zeitung „Glos Olsztynski" meldet, sollen außerdem für vier Millionen Zloty zwei Flugzeughallen entstehen. Der Ausbau des Flugplatzes sei notwendig geworden, weil man einen schnelleren Warentransport zwischen der nördlichsten Wojewodschaft und Zentralpolen, den künftig kleinere Transportmaschinen bewältigen sollen, zu schaffen beabsichtigt. Außerdem soll vom Flugplatz Allenstein aus die Schädlingsbekämpfung in der ostpreußischen Forst- und Landwirtschaft mit Spezialflugzeugen intensiviert werden. jon

Neue Campingplätze

Rastenburg — Auf Drängen der Warschauer Machthaber wollen die polnischen Behörden im südlichen Ostpreußen noch mehr zur Förderung des Touristenverkehrs tun als im vergangenen Jahr. So sollen im Gebiet um Lötzen, Angerburg und Rastenburg zahlreiche neue Campingplätze entstehen, die mit Telefon und Kanalisation ausgestattet werden. Zur Ferienzeit werden außerdem Pavillons zum Verkauf von Lebensmitteln, Wäschereien und auf den besonders stark besuchten Plätzen auch Geldwechselstuben eröffnet. Das Lötzener Ordensschloß wollen die Polen als Motel herrichten, in Angerburg einige Hotels und eine Jugendherberge schaffen. Die Wolfsschanze, das ehemalige „Führerhauptquartier" bei Rastenburg, soll neue Zufahrtswege erhalten. Außerdem will man in der Wolfsschanze selbst stärker als bisher alte deutsche Wochenschauen zeigen, um den Besuchern einen „Blick in die Vergangenheit" zu bieten. (dtb)

Neues Wasserwerk in Danzig

Danzig — Ein neues Wasserwerk wurde für 50 Millionen Zloty in Danzig erbaut, meldet „Glos Koszalinski". Man hofft, durch diese Investition den ständigen Wassermangel in der schnell wachsenden Stadt zu beseitigen. jon

Das Rätsel für Sie . . .

Aus sehr alter Zeit

st — n — t — at — amm — och — d — k — kel — u — ie — te — p — t — es.

Diese Wortfragmente richtig geordnet nennen Ihnen in ostpreußischer Mundart eine Bezeichnung für etwas, was noch aus sehr alter Zeit stammt.

. . . und die Lösung aus Folge 17

1. Arche, 2. Reise, 3. Bast, 4. Elch, 5. Insel, 6. Tank, 7. Inka, 8. Schal, 9. Tibet, 10. Klee, 11. Ebro, 12. Isolde, 13. Neige, 14. Horst, 15. Alter, 16. Sache, 17. Edwin, 18. Samt, 19. Inder, 20. Emil, 21. Rolf, 22. Egolf, 23. Nebel, 24. Natur, 25. Tal, 26. Norge, 27. Ire, 28. Christ, 29. Halm, 30. Tor, 31. Weichsel, 32. Eichel, 33. Gast.

Arbeit ist kein Hase, sie rennt nicht weg